



DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Vorurteile, Feindbilder und Rassismus

Unter besonderer Berücksichtigung von MigrantInnen türkischer Herkunft in
Österreich“

Verfasserin

Meltem Demir

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie

Wien, im März 2009

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 300

Studienrichtung lt. Studienblatt: Politikwissenschaft

Betreuer: Univ. -Prof. Dr. Karl Ucakar

Danksagung

Bei der Ausarbeitung meiner Diplomarbeit möchte ich mich bei vielen Menschen bedanken, die mich in den letzten Zeiten bei meinen Forschungen begleitet haben.

Herrn Prof. Dr. Karl Ucakar danke ich für seine freundliche und immer wieder motivierende Betreuung. Wenn ich Probleme hatte, nahm er sich immer Zeit für mich. Und dank seiner Ratschläge war ein Weiterarbeiten nicht mehr problematisch.

Ich möchte mich auch bei meiner Kollegin Ebru Noisternig bedanken, die mich mit ihren guten Deutschkenntnissen unterstützte.

Ich danke auch meiner Schwester Mag. Çiğdem Demir, die mir immer wieder Mut machte und mich mental aufbaute. Sie war jederzeit bereit, mich auch einmal abzulenken und mir zu helfen, mit neuer Kraft weiter zu arbeiten.

Mein ganz besonderer Dank aber gilt Frau Dr. Sylvia Mayer für ihr kritisches Korrekturlesen, für motivierende Worte und wertvolle Anregungen in der Auseinandersetzung mit meinem Thema. Sie war so herzlich und war jederzeit bereit, mir zu helfen.

An dieser Stelle möchte ich mich auch bei meinen Eltern sehr herzlich bedanken, die mich während meines gesamten Studiums unterstützten, an mich glaubten und mich immer wieder motivierten. Ich danke Euch!

Inhaltsverzeichnis

1. Einführung.....	4
2. Hypothesen	7
3. Methoden.....	7
4. Die Grundbegriffe.....	8
4.1 Fremd und Fremdheit.....	8
4.2 Stereotyp	11
4.3 Vorurteil.....	13
4.3.1 Dynamik und Struktur des Vorurteils	15
4.3.2 Das Verhältnis zwischen Stereotyp und Vorurteil.....	17
4.4 Ethnizität und ethnische Vorurteile	20
4.5 Diskriminierung, Rasse, Rassismus.....	23
4.5.1 Die Bedeutung der Rasse und des Rassismus	24
4.5.2 Struktur, Dynamik und Formen des Rassismus	28
4.5.3 Die Ursachen des Rassismus	33
4.6 Der Übergang vom Rassismus zum Kulturellen-Rassismus & Neo-Rassismus.....	36
4.6.1 Die Anfangsphase	36
4.6.2 Der sogenannte „Europarassismus“ - Kultur statt Rasse?	38
4.6.3 Xenophobie – die Angst vor dem „Anderen“	42
5. Migration und Einwanderungswellen	45
5.1 Migration.....	45
5.2 Arbeitsmigration in Europa	47
5.3 Arbeitsmigration in Österreich.....	49
5.4 Migration und Rassismus	53
5.4.1 Das Sprachproblem:	55
5.4.2 Unterschiede in der Kultur und Religion:	56
5.4.3 Das Problem, Gesetze einzuhalten:.....	56
5.4.4 Das Bildungsproblem in den Schulen:	57
6. Das Faktum: Islam und Türken	57
6.1. Der Anti-Muslimische Rassismus & die Islamophobie	59
6.1 Türken-Image und Türken als „Muslime“	65
7. Die Facetten des Rassismus.....	71

7.1	Alltagsrassismus	71
7.2	Institutioneller Rassismus.....	73
7.3	Das Bild des Fremden in den Medien.....	74
8.	Zusammenfassung.....	81
9.	Beilagen	84
10.	Literaturangabe	86

1. Einführung

„Reden wir über die Fremden im Lande. Mit ihnen zu reden ist ungleich anstrengender.“¹

„Wir leben in Zeiten, in denen die Globalisierung immer weiter sich durchsetzt, die Ordnung der Welt in Nationalstaaten brüchiger wird und nicht zuletzt immer mehr Menschen ihre Heimat verlassen, freiwillig oder gezwungenermaßen, um anderswo eine Zukunft zu suchen.“²

Von jeher, besonders mit den Einwanderungswellen nach Europa, wird über die Themen Vorurteile, Diskriminierung, Rassismus und Fremdenfeindlichkeit im alltäglichen Leben, sowie bei Diskussionen über die Verhältnisse der Menschen, auch in den Medien, wieder mehr gesprochen und berichtet. Somit profiliert sich das Thema, und bleibt in dieser Hinsicht immer aktuell.

Über das Thema Ausländer und Rassismus habe ich mir eigentlich nie viele Gedanken gemacht. Es wird in den Nachrichten hin und wieder darüber berichtet, aber ich habe mich grundsätzlich nicht sehr dafür interessiert.

Seitdem ich in Österreich bin und als Ausländerin hier lebe, habe ich mich dazu gezwungen gesehen, mir darüber Gedanken zu machen, ob ich mich, in der Mitte Europas, in einem Kampf der Kulturen befinde, da ich als Türkin zeitweise aufgrund meiner Kultur, Religionszugehörigkeit und Sprache beurteilt und klassifiziert werde.

Diese Klassifizierung wird mit bestimmten Bildern verbunden. Ich denke, dass diese Klassifizierung und die Entfremdung der Menschen, als Ursachen der Entstehung der Fremdenfeindlichkeit, eine große Rolle spielen. Dadurch bilden sich in der Gesellschaft Vorurteile und feindliche Einstellungen, sodass die Fremden als Gruppen rassistisch behandelt und diskriminiert werden.

1.) Hess-Lüttich, Ernest W.B: In: Yıldız, Erol: Fremdheit und Integration. Bergisch Gladbach, 1999, S.6.

2.) Beck- Gernsheim, Elisabeth: Wir und die Anderen. Frankfurt/Main, 2007, S.72.

Ich werde mich in meiner Diplomarbeit grundsätzlich mit dem Thema „*Vorurteile, Feindbilder und Rassismus in Österreich*“ beschäftigen. In diesem Zusammenhang werde ich mich mit Vorurteilen, sowie diskriminierenden rassistischen Einstellungen und Handlungen gegenüber „fremden Menschengruppen“³, unter besonderer Berücksichtigung gegenüber Migrantinnen türkischer Herkunft, auseinandersetzen.

Mein besonderes Anliegen ist es, die Entstehung von Feindbildern, Vorurteilen und Rassismus gegenüber Gruppen von Fremden inhaltlich zu überprüfen und zu analysieren.

Ich habe mir dieses Forschungsthema ausgesucht, weil es auch mich als Ausländerin betrifft, und ich in Österreich auch zu einer „Fremdgruppe“ gehöre. Seit ich in Österreich lebe, hat mich das Bild der ImmigrantInnen, besonders derer, die aus der Türkei kommen, und die im Vergleich zu anderen Gruppen von Einwanderern aus anderen Ländern, mit besonders vielen Negativzuschreibungen konfrontiert sind, interessiert und neugierig gemacht. Meine persönlichen Erlebnisse als Ausländerin mögen bei der Themenwahl eine Rolle gespielt haben, sind aber nicht der einzige Grund für mein Interesse und die Themenwahl dieser Diplomarbeit.

Mit dem Thema Rassismus ist man heutzutage täglich konfrontiert - besonders in Österreich, wo Diskriminierung und ausländerfeindliche Politik von Tag zu Tag spürbar stärker werden. Für mich ist das Thema eben deswegen sehr interessant und spannend. Ich will versuchen, es von möglichst vielen Seiten zu beleuchten, zu recherchieren und darüber zu diskutieren.

Meine Forschungsfragen, die im Rahmen meiner Arbeit beantwortet werden sollen, sind:

- Wie und warum entstehen Vorurteile und rassistische Einstellungen? Was sind die gesellschaftlichen und soziokulturellen Faktoren?
- Warum werden bestimmte Personen und/oder Gruppen diskriminiert? Spielt Religion dabei auch eine Rolle?
- Ist Rasse durch Kultur ersetzt worden?

3.) Der Begriff wird weiter unten näher erläutert werden.

- Kann der Islam und kann die islamische Kultur eine gesellschaftliche Diskriminierung verursachen?
- Versucht man in der Gesellschaft ein „Wir-“ und „Anderen- Gefühl“ zu vermitteln?
- Handelt es sich hier besonders um einen antitürkischen und antiislamischen Rassismus?
- Wie wird uns ein Fremd (Ausländer)-Bild von den Medien vermittelt? Haben die Medien in Österreich einen Einfluss auf das alltägliche Handeln?

Mein Thema hat eine große soziale und politische Bedeutung. Mir war wichtig, im Zuge meiner Recherchen, nicht nur auf geschichtliche Ereignisse einzugehen, sondern auch die alltägliche Situation von MigrantInnen mit einzubeziehen, um so die Auswirkungen zu analysieren.

Die Arbeit beinhaltet vier große Themenbereiche. Am Anfang meiner Arbeit war es, meiner Ansicht nach, konsequent und sinnvoll, verwandte Phänomene, die sich auf das Thema beziehen, zu behandeln. Deshalb wird zunächst im Kapitel „Die Grundbegriffe“ versucht, die Kernbegriffe **Fremd-Fremdheit, Vorurteil, Stereotyp, Ethnizität, Rasse und Rassismus**, sowie **Kultureller Rassismus**, die sich mit meiner Arbeit überschneiden, zu definieren und ihre Gebrauchsformen zu erläutern.

Im folgenden Kapitel „**Migration und Einwanderungswellen**“, werden die Problematik der Geschichte, der Phasen und der Ursachen dieser Phänomene behandelt. Weiteres gehe ich auf die Erscheinungsformen des Vorurteils und des Rassismus, insbesondere des kulturellen Rassismus gegenüber muslimisch-türkischen MigrantInnen allgemein und in Österreich im Besonderen ein.

Da türkische MigrantInnen ein anderes kulturelles und traditionelles Leben haben und in Europa meistens Aufgrund ihrer Glaubensrichtung als „anvisiertes Opfer“ ins Auge fallen, will ich mich mit diesen Problemen auseinandersetzen. Das Kapitel „Das Faktum: Islam und Türken“ geht daher auf die Fragen ein, warum speziell diese Gruppe diskriminiert und rassistisch behandelt wird, und welche Ursachen dabei eine Rolle spielen.

Im dem vierten Kapitel und letzten Teil beschäftige ich mich mit den **Facetten des Rassismus**, die sich sowohl im alltäglichen Leben als auch auf institutioneller Ebene und in den Medien zeigen.

2. Hypothesen

In Bezug auf meinen Forschungsgegenstand habe ich folgende Hypothesen entwickelt:

- Erziehung, Frustration und Angst vor den „Fremden-Gruppen“ erhöhen die Wahrscheinlichkeit eines Vorurteils und verursachen die Entstehung des Rassismus.
- Durch Stereotype werden Menschen ungerechtfertigt beurteilt und gewissermaßen „alle in denselben Topf geworfen.“
- Zumeist steht in der Gesellschaft und in den Medien eine „wir-Gruppe“ im Vordergrund.
- Im Neuzertrassismus bzw. Neorassismus wird „Rasse“ durch „Kultur“ ersetzt.
- Die Stärke der Abneigung, besonders Türken und Muslimen gegenüber, hat sich gesteigert und ist allmählich deutlicher hervorgetreten.
- Die Medien beeinflussen unvermeidlich das alltägliche Denken und Handeln gegenüber Einwanderern und Einwanderinnen.
- Medien spielen bei der Reproduzierung der Dominanten Stereotype, Vorurteil und Rassismus eine erhebliche Rolle.

3. Methoden

In meiner Forschungsarbeit habe ich verschiedenartige Hilfsquellen und Methoden verwendet. Ich beschäftigte mich sowohl mit primären als auch sekundären Daten. Bei dieser Bearbeitung griff ich auch auf Rassismus-Report, Bevölkerungsdaten und die Media-Analyse zurück.

Ich bin der Ansicht, dass es am Anfang meiner Untersuchung notwendig ist, zentrale Begriffe zu erklären. Hier meine ich Grundbegriffe wie etwa **fremd, Stereotyp, Vorurteil, Rassismus** und ähnliche. Gleichzeitig ist es mir in meiner Ausarbeitung auch wichtig, diese bestimmten

verfestigten Begriffe und ihre sich wandelnde Bedeutung und Verwendung, vor allem in der Gesellschaft, zu analysieren.

4. Die Grundbegriffe

4.1 Fremd und Fremdheit

„Frägt ein Fremder in einer fremden Stadt einen Fremden, um irgend etwas, was ihm fremd ist, so sagt der Fremde zu dem Fremden, das ist mir leider fremd, ich bin hier nämlich selbst fremd“⁴ (*Karl Valentin*)

Ich glaube, dass es zu Beginn der Ausführungen meiner Forschungsarbeit notwendig ist, zuerst den Begriff des „Fremden“ näher zu erläutern. Er wird heutzutage vielerorts, sei es in der Gesellschaft, in der Politik und in der derzeitigen Medienberichterstattung mit negativen Eigenschaften behaftet diskutiert und abwegig betrachtet. Sogar zum Mittelpunkt von Vorurteilen, feindlicher Verhaltensgesinnung und feindlicher Angriffspolitik ist er geworden.

Der Begriff „**Fremd und Fremdheit**“, den ich in dieser Arbeit herausgearbeitet und geschaffen habe, wird im Rahmen meiner Arbeit für die ausländischen MigrantInnen, deren Familien aus fremden Ländern stammen, verwendet. „Kultur, Religion und Familienleben“ gelten hier bei der Definition des Fremden als wichtige Merkmale und spielen eine erhebliche Rolle.

Was versteht man eigentlich unter „fremd“, das den Menschen Angst einflößt, sie als Feindbilder erscheinen lässt und vertrauensfeindlich wirkt?

Die Menschen, die von den anderen positive oder negative Eindrücke und deshalb positive oder negative Emotionen ihnen gegenüber haben, empfinden Ausländer entweder als „Freunde“ oder als „Feinde“, auf jeden Fall als „Fremde“. Diese Gefühle stammen manchmal aus unserem Inneren oder werden manchmal durch andere induziert. Das alles beeinträchtigt unsere Handlungsweise gegenüber Fremden.⁵

4.) Yıldız, Erol: Fremdheit und Integration, Bergisch Gladbach, 1999 S.10.

5.) Vgl. Wahl, Klaus / Tramitz, Christiane / Blumtritt, Jörg: Fremdenfeindlichkeit. Opladen, 2001, S.10.

Im „Neuen Deutschen Wörterbuch“ wird „fremd“, als „fernstehend, nicht zur Familie, zur Bekanntschaft, zum Volk usw. gehörend; auswärtig, kalt, zurückhaltend; ungewöhnlich, wunderlich; einem nicht zugehörend; ungehörig; einem als Eigenschaft nicht anhaftend und als störend“⁶ definiert.

„Der Begriff wird auch benutzt, um eine Gruppe von Menschen zu definieren, die entweder als Ortsfremde, Zugereiste, Ausländer und/oder allgemein als Außenseiter angesehen werden, die man als nicht zugehörig zu der eigenen Gruppe empfindet.“⁷ „Sie werden in der Gesellschaft durch ihr Aussehen, ihre Sprache, durch ihre Kleidung und auch manchmal durch ihre Handlungsweise auffällig.“⁸

In den meisten Konzepten zielt dieser Begriff auf die Einwanderer, bei denen ihre Fremdheit von der Herkunftskultur abhängig ist.⁹

Die Herkunft wird mit der Instanz der Fremdheit gekoppelt und ist mit ihr verbunden.

„Der **„Fremde“** ist etymologisch „eine Person, die aus einem anderen Land stammt, ein Unbekannter“. Das Fremde bezeichnet einen erweiterten Gegenstandsbereich, das Substantiv der Qualität von etwas, das uns unbekannt, fern und unvertraut ist. [...] Die Fremden zeichnen sich durch ihre Andersheit aus, sie werden als solche bezeichnet im Unterschied zu denen, die bezeichnen: sie sind also nicht nur Fremde, weil sie dort, wo sie sind, nicht heimisch sind, oder weil sie selbst fern ihrer Heimat sind, sondern stets auch darum, weil damit ihr Anderssein ausgesprochen wird.“¹⁰

Die Fremden werden im Buch von Mona Singer als die **„Unterscheidbaren, als diejenigen, die das Tröstende der Ordnung vergiften“**¹¹ definiert. Sie werden als eine Gefahr und Bedrohung für die soziale Ordnung und Bequemlichkeit der Gesellschaft wahrgenommen.¹² Der Begriff „fremd“ ist identisch mit beunruhigend und verursacht Angst, Vorurteile, feindliche Gedanken und Hass.¹³

6.) Yıldız, Erol: Fremdheit und Integration. Bergisch Gladbach, 1999, S.10.

7.) Ebd. S.12.

8.) Beck-Gernsheim, Elisabeth: Wir und die anderen. Frankfurt/Main. 2007, S.122.

9.) Vgl. Yıldız, Erol: a.a.O. S.32.

10.) Singer, Mona: Fremd. Bestimmung; Zur kulturellen Verortung von Identität. Tübingen, 1997, S.30.

11.) Ebd. S.35.

12.) Vgl. Ebd. S.36.

13.) Vgl. Yıldız, Erol: a.a.O. S.24.

„Der Fremde kann nämlich sowohl der Nicht-Bekannte aus der gleichen Stadt, der Bewohner des nächsten Dorfes, der Zuzügler aus einer anderen Region des gleichen Landes oder der Angehörige einer anderen Nation sein. Das heißt, er kann durchaus Mitglied eines Großkollektivs sein, wodurch er mit den Personen, die ihn ablehnen, verbunden ist, und gleichzeitig – weil Nicht-Mitglied eines Unterkollektivs - als Fremder eingestuft werden und daher zum Opfer von Fremdenfeindlichkeit werden.“¹⁴

Mona Singer hat in ihrem Buch die Begriffe „Fremde“ mit „Feind“ verglichen und den Unterschied so analysiert, dass sie den des Fremden als gefährlicher empfunden hat, denn... „Ein Feind läßt sich nicht nur einordnen, er ist vielmehr selbst eine Koordinate der Ordnung. Und das genau sind die Fremden nicht, viel schlimmer als das: sie zerstören die Ordnung. Sie sind das „tödliche Gift der Moderne“, denn sie verwischen die Grenzlinien, die für eine gesellschaftliche Ordnung als lebenswichtig erscheinen: Sie stehen „zwischen Freund und Feind, Ordnung und Chaos, dem Innen und dem Außen“.¹⁵

„...Fremde gehört in der Regel einer anderen Kultur, Sprache, Religion an, befolgt andere Traditionen und Bräuche, hat andere Wertvorstellungen, und Normen, kleidet sich anders, isst und heiratet anders. Je mehr der Zuschauer in den Medien darüber erfährt, desto deutlicher scheint ihm dieses Bild, wird ihm vertraut.“¹⁶

Das Gefühl des Fremden und das Entfremden, welches in erster Linie in Gedanken seinen Ursprung hat, spielt bei der Entstehung von Vorurteilen, Ausgrenzung und Rassismus sowohl auf individueller, als auch auf gesellschaftlicher Ebene eine große Rolle. Dieses Faktum ist auch der Hauptgrund für die gesellschaftliche Trennung von Einheimischen und Zugewanderten, also Fremden.

„Der Umgang mit den Fremden ist nicht ein Fremden- oder Ausländerproblem sondern ein bewusster Konflikt, der mit dem Selbst, der Bestimmung des „Wir“ zu tun hat. Denn in allen Fremdbildern finden wir Anteile des gesellschaftlich und individuell Unbewußten. [...] Fremdheit, wenn sie uns „gegenübertritt“ , uns nicht so sehr deswegen ängstigt, weil sie verschieden ist, sondern weil wir eigene Wünsche projizieren, verdrängte Erinnerungen

14.) Zenger, Johannes: Was ist Rassismus? Göttingen, 1997, S.95.

15.) Singer, Mona: Fremd. Bestimmung; Zur kulturellen Verortung von Identität. Tübingen, 1997, S.37.

16.) Yıldız, Erol: Fremdheit und Integration. Bergisch Gladbach, 1999, S.37.

aufkommen, weil wir anderen Fähigkeiten unterstellen, die wir selbst gern hätten und durch all das letztlich unsere scheinbare Ruhe gestört wird.“¹⁷

Fremd wird in der Gesellschaft als besorgniserregend dargestellt, wird als eine „gefährliche Existenz“ beschrieben und das Leben und die Kultur dieser Existenz als problematisch, beunruhigend empfunden, da sie sich zwischen den unterschiedlichen Kulturen befindet.¹⁸

Generell erzeugt der Begriff „fremd“ also ein böses Bild, das einen Konflikt verursacht. Die Fremden werden gleich etikettiert und so wird ermöglicht, sie als einen Feind zu markieren.¹⁹

„Der Nationalsozialismus hatte Erfolg, weil er – alte Vorurteile ausnützend- die Feindschaft gegen eine Minderheit zum Angelpunkt seiner Ideologie machte. Mit den Juden gab es Aggressionsobjekte, die in den zwanziger Jahren für die Rechtsextremisten dieselbe Funktion hatten wie heute die Ausländer.“²⁰

4.2 Stereotyp

Das Bild der Fremden ist in der Vorstellung der Menschen mit Stereotypen verbunden, welche bei der Entstehung und Beurteilung eine aktive und entscheidende Rolle übernehmen.

Wie werden „Fremdenbilder“ dargestellt? Mit welchen Klischees stellen wir uns die fremden Menschen vor?

„Ob günstig oder ungünstig, ein Stereotyp ist eine überstarke Überzeugung, die mit einer Kategorie verbunden ist. Sie dient zu Rechtfertigung (Rationalisierung) unseres diese Kategorie betreffenden Verhaltens.“²¹

Der Stereotyp wird als ein „Vorstellungstyp“ gezeigt, welcher auch als verfestigtes geistiges Bild dargestellt werden kann. Für Allport verursachen diese Stereotypen die Vorurteile. Sie

17.) Yildiz, Erol: Fremdheit und Integration. Bergisch Gladbach, 1999, S.50.

18.) Vgl. Ebd. S.58.

19.) Vgl. Benz, Wolfgang: Feindbild und Vorurteil Beiträge über Ausgrenzung und Verfolgung. München, 1996, S.16.

20.) Ebd. S.17.

21.) Allport, W. Gordon: Die Natur des Vorurteils. Köln, 1971, S.200.

werden als Image vom Individuum gebildet, um die Gefühle zu rechtfertigen, die Liebe oder Hass implizieren können.²²

„Stereotypen sind kognitive Modelle, deren wesentliche Funktion darin besteht aus der Fülle von Sinneseindrücken, die ständig auf uns einströmen, jene herauszufiltern, die Situationen schnell erfassbar und in ein System bereits vorhandener Erfahrungen einordnenbar machen. Neue Eindrücke werden mit bereits vorhandenen verglichen, bestimmten Schemata zugeordnet und anhand älterer Erfahrungen beurteilt. Eindrücke, Phänomene oder Eigenschaften, die scheinbar immer gemeinsam auftreten, werden zu Kategorien zusammengefasst, die als stabile Einheiten interpretiert werden. Das kann zu Verallgemeinerungen und Bewertungen mit legitimierendem Charakter führen, die nicht weiter hinterfragt werden. Dieser Effekt wird durch die selektive Funktion von Stereotypen noch verstärkt, durch die die Wahrnehmung insofern gesteuert wird, dass Ereignisse oder Bilder, die den selbst aufgebauten Kategorien widersprechen, ignoriert oder als Ausnahmen betrachtet werden. [...] In *sozialen Stereotypen* werden Personen aufgrund ihrer Zugehörigkeit zu einer Gruppe oder Klasse bestimmte Eigenschaften, Qualitäten oder Verhaltensweisen zu- oder abgesprochen. Eine Sonderform davon stellen [...] *ideologische Stereotypen* dar, in denen Menschen aufgrund ihrer Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft oder politischen Gruppierung charakterisiert werden.“²³

Die Stereotypen, die mit den vorhandenen Bildern gekoppelt werden, sind abhängig vom Herkunftsland, der Religion, der Kultur, den Gebräuchen und der Lebensordnung des Individuums.

„Eine besondere Form von Stereotypen sind die sogenannten *Labels*, Kategorisierungen, die auf scheinbar offensichtliche oder herausragend erscheinende Aspekte einer Person referieren. Sie führen zu einer Reduktion von Personen auf ein einziges Merkmal, das sogenannte „*Symbol of primary potency*“, das meist auf visuelle Unterscheidungen zwischen Gruppen verweist und so zu Ethnisierungen führt.“²⁴

22.) Vgl. Allport, W. Gordon: Die Natur des Vorurteils. Köln, 1971, S.198.

23.) Böhm, Jasmine: „Türken-Images“ im öffentlichen Raum. Eine Ethnologische Spurensuche in Wien. Wien, 2001, S.15.

24.) Ebd. S.15.

„Der kognitive Mechanismus der sozialen Stereotypisierung beginnt zumeist mit einer sehr großen sozialen Kategorie z.B. eine gesamte Nation. Innerhalb dieser sehr grob gezeichneten sozialen Kategorie werden sämtliche Individuen und deren sehr unterschiedliche Merkmalseigenschaften subsummiert, wobei die möglichen kulturellen oder regionalen Unterschiede negiert werden.“²⁵

Die Stereotypen existieren in Gedanken positiv oder negativ, die nicht unbedingt über eigene Erfahrung hinausgehen.²⁶

4.3 Vorurteil

Wir alle treffen unentwegt in unserem Alltag auf Vorurteile und sind dauernd von Stereotypen umringt. Oft wenden wir diese auf fremde Leute und/oder Personengruppen an. Dies trifft zu, wenn wir uns in unserer Bewertung der sozialen Umwelt, in unserer Wahrnehmung und in unserer Urteilsfindung zu Vereinfachungen und zu Verallgemeinerungen hinreißen lassen.

Der psychologische Vorurteilsforscher Gordon W. Allport hat im Jahr 1971 in seinem Werk „Die Natur des Vorurteils“ eine Definition entwickelt, welche bis heute den Ausgangspunkt vieler Vorurteilsforschungen bildet.

Demnach ist Vorurteil: „Eine ablehnende und feindselige Haltung gegen eine Person, die zu einer Gruppe gehört, einfach deswegen, weil sie zu dieser Gruppe gehört und deshalb dieselben zu beanstandenden Eigenschaften haben soll, die man dieser Gruppe zuschreibt.“²⁷

Beim Vorurteil werden die Menschen ohne ausreichenden Grund gezielt verurteilt und herausgegriffen.²⁸

Vorurteile zeigen sich:

1. „durch eine negative Bewertung (dislike), die
2. durch die ethnische Zugehörigkeit der Person, gegen die sich die Vorurteile richten, hervorgerufen wird und nicht durch deren persönliche Qualitäten;

25.) Hort, Rüdiger: Vorurteile und Stereotype. Soziale und dynamische Konstrukte. Saarbrücken, 2007, S.14.

26.) Vgl. Ebd. S.16f.

27.) Allport, W. Gordon: Die Natur des Vorurteils. Köln, 1971, S.21.

28.) Vgl. Ebd. S.20.

3. sie stellen eine negative Prädisposition zur Reaktion auf bestimmte Personen und/oder Gruppen dar.“²⁹

Ähnlich formuliert Allport das Vorurteil als: „eine Form von Feindseligkeit in zwischenmenschlichen Beziehungen, die gegen ganze Gruppen oder gegen einzelne Glieder solcher Gruppen gerichtet ist. Für denjenigen, der das Vorurteil hegt, hat es eine bestimmte irrationale Funktion [...]“³⁰ Denn „der Mensch hat eine Neigung zum Vorurteil. Diese Neigung stammt aus der normalen und natürlichen Anlage, Verallgemeinerungen, Begriffe und Kategorien zu bilden, deren Inhalte eine Über-Vereinfachung über das Gesamte von Erfahrungen darstellt.“³¹

Ein Mensch hat aufgrund seiner negativen Einstellung zu einem Individuum oder einer Gruppe Vorurteile, die mit störenden Eigenschaften verbunden sind und die besprochene Gruppe kennzeichnen. Die Gruppe wird generalisiert und als Gesamtbild behandelt, und Schuldzuweisungen treffen natürlich die ganze Gruppe.

„Wenn jemand Vorurteile hat, so erklärt er seine negative Einstellung immer mit dem Hinweis auf störende Eigenschaften, die die verachtete Gruppe kennzeichnen. Die gesamte Gruppe wird beschuldigt, einen schlechten Geruch und einen schwächeren Verstand zu haben, von Natur aus verschlagen, aggressiv oder faul zu sein.“³²

Nach Wolfgang Benz spielen „Vorurteile im öffentlichen und privaten Alltag eine wichtige Rolle. Vorurteile verdichten sich zu Feindbildern, die als Bestandteile politischer Ideologien instrumentalisiert werden können. [...]“³³

Auf die Frage, warum Menschen Vorurteile haben, wie diese entstehen, welche Ursachen sie haben, und ob sie in gesellschaftlichen oder in innerpsychischen Bedingungen begründet sind, folgt nun die diesbezügliche Untersuchung.

29.) Zick, Andreas: Vorurteile und Rassismus. Münster, 1997, S.38.

30.) Allport, W. Gordon: Die Natur des Vorurteils. Köln, 1971, S.26.

31.) Ebd. S.41.

32.) Ebd. S.97.

33.) Benz, Wolfgang: Feindbild und Vorurteil Beiträge über Ausgrenzung und Verfolgung. München, 1996, S.7.

4.3.1 Dynamik und Struktur des Vorurteils

Der Begriff „Vorurteil“ kann als Kernbegriff der Entstehung der Diskriminierung und feindlicher Einstellungen aufgezeigt werden.

Die Ursachen, die bei der Entstehung des Vorurteils als Hauptgründe gelten können, sind unterschiedlich und können in zwei Ebenen analysiert werden.³⁴

Bei der ersten, also bei der sozialisationstheoretischen Erklärung, ist Allport der Meinung, dass die Erziehung der Kinder bei der Entstehung des Vorurteils eine Kern-Rolle spielt und als Grundlage von ihnen übernommen wird, und somit Vorurteile entwickelt werden können. Er begründet die Ursachen der Konstitution und der Entwicklung des Vorurteils folgendermaßen: Für ihn spielt die Erziehung, die Atmosphäre des Elternhauses, ein unglückliches Familienleben und die schlechte oder harte Behandlung eine wichtige Rolle, die nicht außer Acht gelassen werden darf.

„Mit anderen Worten, die Vorurteile werden nicht durch die Eltern gelehrt, sondern die Kinder bekommen sie durch die kranke Atmosphäre des Elternhauses“³⁵ automatisch mit.

Beim psychodynamischen Aspekt steht die Frustration-Aggression-Verschiebung im Vordergrund. Vorurteil und Frustration sind fest miteinander verbunden.³⁶

Aggression wird durch Frustration erzeugt, welche diese dann auf „Sündenböcke“ verschiebt. Und diese Feindlichkeit, die auf Sündenböcke verschoben wird, wird rationalisiert und durch Beschuldigung und Stereotypisierung gerechtfertigt.³⁷

Die Theorie dieser Version wurde in drei Stufen gefasst: „Frustration erzeugt Aggression, Aggression wird auf verhältnismäßig wehrlose „Sündenböcke“ verschoben, und diese verschobene Feindlichkeit wird rationalisiert und gerechtfertigt durch Beschuldigung, Projektion und Stereotypisierung.“³⁸

Wie bildet sich die Frustration, die Aggression verursacht?

34.) Vgl. Zerger, Johannes: Was ist Rassismus? Göttingen, 1997, S. 105.

35.) Ebd. S.105.

36.) Vgl. Allport, W. Gordon: Die Natur des Vorurteils. Köln, 1971, S.347.

37.) Vgl. Ebd. S.354.

38.) Ebd. S.347.

Der Frust über die eigenen Probleme, deren strukturelle Ursachen mit aggressivem Handeln nicht zu beseitigen sind, kann als Verursacher angeführt werden. Frustrationen werden personalisiert und auf ein Ersatzobjekt umgelenkt. Somit führen die Frustrationen durch diese Aggressionsverschiebung zu Fremdgruppenfeindschaften, bei denen es sich meistens um „Ausländische Gruppen“ handelt.

„Wenn wir nach Ursachen fragen, besonders nach Ursachen für unsere Enttäuschungen und unser Unglück, so neigen wir zum anthropomorphen Denken; wir suchen die Schuld in menschlichen Handlungen und oft im Verhalten von Minderheiten“³⁹

Nach Allport wird durch die folgenden Bedingungen ein Ansteigen der Anzahl von Menschen, die mit Vorurteilen behaftet sind, verursacht⁴⁰:

- Wo die soziale Struktur durch Heterogenität bestimmt ist.
- Wo vertikale Mobilität möglich ist.
- Wo ein schneller sozialer Wechsel geschieht.
- Wo durch Unwissenheit Schranken der Kommunikation bestehen.
- Wo der Umfang einer Minderheit groß ist oder im Wachsen begriffen ist.
- Wo direkter Wettbewerb und realistische Gefahren bestehen.
- Wo Ausbeutung wichtige Interessen der Gemeinschaft unterstützt.
- Wo die die Aggression regulierenden Sitten Bigotterie begünstigen.
- Wo traditionelle Rechtfertigungen für Ethnozentrismus vorliegen.
- Wo weder Assimilierung noch kultureller Pluralismus begünstigt werden.

Stereotype und Vorurteile werden kulturell vermittelt und durch die sie umgebende Gesellschaft verstärkt. Sie produzieren Bilder und Annahmen von gewissen Dingen, Ereignissen und Personen. Dadurch wird eine unvoreingenommene Wahrnehmung scheinbar unmöglich gemacht, denn Erfahrungen, die bereits vorhandene Stereotypen und Vorurteile in Frage stellen könnten, werden an schon vorhandene Vorstellungen angepasst oder als Ausnahmen angesehen und nicht als real betrachtet.

Der gleichen Meinung ist auch Fritz Böversen, der sagt „[...] Vorurteile blockieren auch die Wahrnehmung. Sie sind ein blinder Fleck für unser Bewusstsein, verhindern neue

39.) Allport, W. Gordon: a.a.O. S.186.

40.) Ebd. S.229.

Erfahrungen. Der Vorurteilsbehaftete lässt sich – im Gegensatz zu dem, der mit einem vorläufigen Urteil sich an etwas heran begibt – gar nicht mehr auf die Realität ein. Die Schere im Kopf hat den anderen fest in einen Stereotyp gefasst, will ihn gar nicht in seiner Individualität wahrnehmen und damit neue Seiten an ihm entdecken.⁴¹

Ein Vorurteil ist vernichtend, verletzend, Menschen unwürdig. Es basiert nicht auf eigenen Erfahrungen und, es führt auch nicht zu einer entgültigen Erkenntnis.

4.3.2 Das Verhältnis zwischen Stereotyp und Vorurteil

„Stereotypisierungen und Vorurteile sind eng miteinander verbunden und verweisen auf einander.“⁴²

Die Stereotypen, die im Kopf gebildet, entwickelt und erzeugt werden, verursachen die Konstitution der Form des Vorurteils. Und demnach entsteht ein Zusammenhang zwischen dem Stereotyp und dem Vorurteil. Stereotypen erleichtern und beschleunigen die Entstehung des Vorurteils.

„Das Phänomen der Stereotypisierungen und der Vorurteilsbildung scheint ein typisch menschliches und ein stark in uns allen verwurzeltes Bedürfnis zu sein, die Vielschichtigkeit der sozialen Umwelt in stark vereinfachende soziale Kategorien zu reduzieren.“⁴³

Hort meint, dass das Vorurteil und das Stereotype viele Ähnlichkeiten in ihren Funktionsweisen und strukturellen Eigenschaften haben. Denn beide sind das Resultat einer beschränkten Verarbeitung von Information, und dies beeinflusst die Aufnahme und Verarbeitung von Informationen. „Sie dienen als Orientierungsmuster, da sie die Komplexität der sozialen Umwelt reduzieren und zugleich die Interaktion mit dieser determinieren. Des Weiteren besitzen beide in ihrem relationalen Charakter eine normative und bewertende

41.) Böversen, Fritz (Hrsg.): Den Umgang mit Fremden neu lernen. Ansätze zur Überwindung der Gewalt. Bielefeld, 1997, S.21.

42.) Hort, Rüdiger: Vorurteile und Stereotype. Soziale und dynamische Konstrukte. Saarbrücken, 2007, S.31.

43.) Ebd. S.7.

Komponente. Sie sind behilflich, eine Identität zu bilden und sich von anderen abzugrenzen. Stereotype und Vorurteile sind soziokulturell variabel und entstehen aus und innerhalb eines konkreten sozialen Kontextes. [...] Stereotypen und Vorurteile erwachsen meist aus sozialen Situationen, die durch Konkurrenz und Unsicherheit sowie durch Angst vor Macht- und Prestigeverlust geprägt sind [...] Je nach gesellschaftlicher Situation und je nachdem, wie stark und wie weit die stereotypen und vorurteilshaften Wissensstrukturen distribuiert sind, kann die Problematik von Stereotypen und Vorurteilen anschwellen und gefährliche Ausmaße annehmen.⁴⁴

„Stereotypen über eine bestimmte nationale, ethnische, soziale oder religiöse Gruppe werden als Bestätigung von Vorurteilen wahrgenommen. Vor allem Feindbilder, als besonders feste Formen von Vorurteilen, wirken als Filter bei der selektiven Wahrnehmung. Die Stereotypen entwickeln sich in der Regel über lange Zeiträume, in denen falsche Informationen und negative Interpretationen über komplexe kulturelle, politische, religiöse Zusammenhänge sich im kollektiven Bewusstsein sozialer Gruppen in einer Weise verfestigen können, die sich jeder Differenzierung verweigert. Das lässt sich am Beispiel Islam aufzeigen.“⁴⁵

Prinzipiell kann man sagen, dass es nie ein vorurteilsfreies Zeitalter und auch keine vorurteilsfreien Bevölkerungsklassen und -schichten gegeben hat und auch heute noch nicht gibt. Stereotype und Vorurteile sind zumeist historisch gewachsen und ihre Inhalte sind soziokulturell auswechselbar. Hier kann man zum Beispiel das europäische Vorurteil aus dem Mittelalter, dass rothaarige Frauen Hexen seien, die einen Pakt mit dem Teufel geschlossen hätten, anführen. Ebenso die rassistischen Vorurteile gegenüber den Schwarzen in den USA, sowie die antisemitischen während des Dritten Reiches in Deutschland.⁴⁶

Laut Gordon Allport haben die meisten Amerikaner ein schlechtes Bild über die Türken, und das obwohl nur wenige Amerikaner jemals einen Türken kennengelernt haben oder kennen. Als Grund für die voreingenommene Einstellung gibt er das an, was sie über die Vernichtung

44.) Hort, Rüdiger: Vorurteile und Stereotype. Soziale und dynamische Konstrukte. Saarbrücken, 2007, S.63, 124.

45.) Heiner, Peter: Was hält die Vorurteile im Leben? In: Sir Peter Ustinov Institut: Der Westen und die Islamische Welt: Fakten und Vorurteile. Wien, 2006, S.79.

46.) Vgl. Hort, Rüdiger: a.a.O. S.7.

der Armenier und über die Kreuzzüge gehört hatten. Und das genügte bereits um Vorurteile zu bilden.⁴⁷

Wie in dem Beispiel auch gezeigt wird, wurde die Darstellung bzw. die Vorstellung von den Türken generalisiert. Der Mensch wurde sowohl kulturell als auch gesellschaftlich als „abweichend“ konkretisiert. Dadurch profiliert sich das Bild der Menschen, und zwar in die Kategorie als „Andere“. Je nachdrücklicher man sich diesen Begriff „Andere“ vorstellt, desto störender und unbehagender wird er betrachtet. Somit entsteht ein diskriminierendes Bild, nämlich eine „In-“ und eine „Out-Group“.

„Jeder Mensch gehört zu mehreren Gruppen, wobei man zwischen zugeschriebenem und erreichtem Status unterscheiden kann. Im ersten Fall gehört man durch verschiedene Umstände wie Geburt oder Geschlecht automatisch zu einer bestimmten Gruppe, im zweiten Fall kann man sich diesen Status nur verdienen oder erarbeiten.“⁴⁸

„Bei der Konstituierung von Gesellschaften in Form von Selbst- und Fremddefinitionen handelt es sich meist um Grenzziehungsprozesse, die bestimmte Gruppen als feststehende Einheiten erscheinen lassen. Diese gedachten Einheiten scheinen sich in wesentlichen Merkmalen von anderen zu unterscheiden und basieren auf Inklusion und Exklusion. [...] Gordon Allport definierte diese gedachten Einheiten des *wir* und des *sie* als korrespondierende Gruppen, die sogenannten „in-groups“ und *out-groups*. „Out-Groups“ müssen nicht zwingend mit negativen Zuschreibungen verbunden sein. Wird die „in-Group“ aber vorwiegend mit positiven Eigenschaften versehen, erhält die „out-Group“ im Gegenzug eher negative Attribute zugeschrieben und umgekehrt. [...] Der „feindliche und grausame Andere“ dient als Gegenbild, mit dessen Hilfe die eigenen, als positiv erachteten Eigenschaften und Werte in den Vordergrund gestellt werden sollen. Sie stehen den negativen Attributen, die man dem Anderen zuschreibt, gegenüber.“⁴⁹

47.) Vgl. Allport, W. Gordon: Die Natur des Vorurteils. Köln, 1971, S.21.

48.) Ebd. S.31.

49.) Böhm, Jasmine: „Türken-Images“ im öffentlichen Raum. Eine Ethnologische Spurensuche in Wien. Wien, 2001, S.11ff.

4.4 Ethnizität und ethnische Vorurteile

Die Ethnizität beginnt mit der Renaissance und mit der bürgerlichen Revolution im Prozess der Entstehung der Nationalstaaten eine neue Bedeutung anzunehmen, d.h. in diesem Prozess wird der Ethnizität eine neue, wichtige Bedeutung zugeschrieben.

Laut Brockhaus kam der Begriff **Ethnizität** „im Zusammenhang mit Untersuchungen auf, die sich der Tatsache widmeten, dass ethnischer Zugehörigkeit auch in modernen Nationalstaaten weiterhin eine Bedeutung zukommt. Im Gegensatz dazu steht die Idee des Schmelztiegels (»melting pot«), die davon ausgeht, dass ethnische Abgrenzungen zugunsten einer nationalen Einheit aufgegeben werden. Der Begriff der ethnischen Gruppe, der aufgrund einer Vielfalt von Abgrenzungsmöglichkeiten als unbefriedigend angesehen werden kann (Zugehörigkeit zu einer Sprachgruppe, einer Religion, einer Abstammungsgruppe usw.), wurde von Frederick Barth (1928) durch den Begriff der ethnischen Grenzen ergänzt. Dies verlagerte den Schwerpunkt von Untersuchungen einzelner ethnischer Gruppen auf die Untersuchung ethnischer Gefüge, dabei berücksichtigend, dass sich ethnische Identitäten in Abgrenzung von anderen Gruppen bilden.“

Der Begriff *Ethnozentrismus*⁵⁰ wird oft mit dem Thema Rassismus verwendet.

Eine Einstellung, die sich vom Standpunkt der eigenen Kultur und der mit ihr verbundenen Wertmaßstäbe primär auf ihre Ethnizität bezieht, wird also als *Ethnozentrismus* bezeichnet. Sie beurteilt andere Ethnien und Kulturen vom Standpunkt der eigenen Kultur her.

Im Wörterbuch der Soziologie von Karl-Heinz Hillmann wird die Alltagsmeinung gegenüber „fremden“ Kulturen oft als ethnozentristisch eingestuft, da sie die Einstellungen und Auffassungen der eigenen Kultur „in den Mittelpunkt stellt und gegenüber anderen, fremden Kollektiven als höherwertig, überlegen interpretiert.

Ethnie bedeutet: „die Bezeichnung für eine Gruppe, die sich selbst in rollentranszendierenden klassen-, schicht- und geschlechtsunspezifischen sowie tendenziell das gesamte Alltagsleben

50.) „Der Begriff wurde 1906 von Sumner eingeführt und wurde als „die Neigung“ bezeichnet. Die eigenen Gruppen werden von ethnischen Gesellschaften und/oder Nationen als „Zentrum von Allen“ gesehen und so werden alle anderen beurteilt.“ (In: Zick Andreas: Vorurteile und Rassismus. Münster, 1997, S. 39).

umfassenden Charakteristika als gegenüber ihrer Umwelt „anders“ wahrnimmt und auch von ihrer Umwelt als „anders“ wahrgenommen wird.,⁵¹

„In den meisten Fällen ist der Begriff „ethnisch“ dem Begriff „rassisch“ vorzuziehen. Ethnisch bezeichnet die Eigenschaften von Gruppen, die in verschiedenem Ausmaß physische, nationale, kulturelle, sprachliche, religiöse oder ideologische sein können. Im Gegensatz zum Rassen-Begriff unterstellt der Begriff „ethnisch“ keine biologische Einheit; übrigens eine Bedingung, die in Wirklichkeit selten Gruppen kennzeichnet, die zum Ziel von Vorurteilen werden“⁵²

Man kann das „**Ethnische Vorurteil**“ definieren als „eine ablehnende oder feindselige Haltung gegen einer Person, die zu einer Gruppe gehört, einfach deswegen, weil sie zu dieser Gruppe gehört und deshalb dieselben zu beanstandenden Eigenschaften haben soll, die man dieser Gruppe zuschreibt. [...] Es ist eine „Antipathie“, die sich auf fehlerhafte und starre Verallgemeinerung gründet. Sie kann ausgedrückt oder auch nur gefühlt werden. Sie kann sich gegen eine Gruppe als ganzes richten oder gegen ein Individuum, weil es Mitglied einer solchen Gruppe ist.“⁵³

Eine ethnische Differenzierung bedingt das Vorhandensein verschiedener Gruppen. So entstehen ethnische Minderheiten. Und so werden ethnische Mehrheiten zu Nationen. Somit werden die Menschen, die unterschiedliche ethnische Wurzeln haben, in die Gruppen geteilt, die man als „wir“ oder „andere“ bezeichnet.⁵⁴

„Der Ethnozentrismus beruht auf einer weitverbreiteten Einstellung, nämlich dass man sich für besser hält als die anderen“⁵⁵ „Ethnozentrismus enthält also in der Regel – wie der Rassismus - eine explizite oder implizite Bewertung und damit auch eine Abwertung der

51.) Bauböck, Rainer / Baumgartner, Gerhard / Perchinig, Bernhard / Pinter, Karin (Hrsg.): „...Und raus bist Du“. Ethnische Minderheiten in der Politik. Wien, 1988, S.130.

52.) Allport, W. Gordon: Die Natur des Vorurteils. Köln, 1971, S.11.

53.) Ebd. S .21ff.

54.) Vgl. Muradoğlu, Dilman: Rassismus aus der Sicht der Einwanderer. Wien, 1993, S.46.

55.) Poliakov, Léon / Delacampagne, Christian / Girard, Partick: Rassismus. Über Fremdenfeindlichkeit und Rassenwahn. Hamburg/Zürich, 1992, S.37.

anderen.“⁵⁶ Die eigenen Werte, die die „wir“-Gruppe beansprucht, werden als „natürlich“ angesehen. Elemente des Ethnozentrismus sind Stereotypen und Vorurteile.

„Negative ethnische Vorurteile bezeichnen die Tendenz eines Individuums, ein Mitglied einer Outgroup, oder die Outgroup als ganze, negativ zu beurteilen und damit die Ingroup, zu der sich das Individuum zugehörig fühlt, positiv zu beurteilen.“⁵⁷

Beim Ethnischen Vorurteil bildet sich eine feindliche und aggressive Vorgehensweise gegenüber einer Person, da die Menschen, die sich in der Zielgruppe befinden, auffällige, andersartige oder abstoßende Beschaffenheiten haben. Die meisten Vorurteile werden gegenüber einer ausländischen Bevölkerungsgruppe gehegt. „Es geht eigentlich um Feindlichkeit und Aggressivität gegenüber Menschen, die anders sind, die bestimmte auffällige, etiketierbare Eigenschaften haben, und da sind Ausländer und Asylanten nur ein Teil davon.“⁵⁸

Beim ethnischen Vorurteil wird die eigene Kultur wichtiger genommen und in den Mittelpunkt gestellt. Alle anderen, die nicht der „eigenen“ Kultur angehören, werden dadurch als uninteressant und sinnlos wahrgenommen, und somit auf die andere Seite verschoben und von der Gesellschaft ausgeschlossen.⁵⁹

Die Merkmale der ethnischen Vorurteile werden laut Andreas Zick wie folgt gegliedert⁶⁰:

1. Die Zielgruppe oder Zielpersonen von Vorurteilen, der/denen gegenüber Personen oder Gruppen Vorurteile äußern, wird von diesen durch wenige Eigenschaften beschrieben.
2. Diese Eigenschaften stammen aus einem eng umrissenen Bedeutungsbereich.
3. Die charakteristischen Eigenschaften werden allen Mitgliedern der Gruppe zugesprochen. Vorurteile sind Generalisierungen negativer Stereotype auf Personen und/oder Gruppen.

56.) Zerger, Johannes: Was ist Rassismus? Göttingen, 1997, S.91.

57.) Zick, Andreas: Vorurteile und Rassismus. Münster, 1997, S.39.

58.) Vgl. Grymer, Herbert: Angst führt zu Fremdenfeindlichkeit. In: Böversen, Fritz (Hrsg.): Den Umgang mit Fremden neu lernen. Ansätze zur Überwindung der Gewalt. Bielefeld, 1997, S.58.

59.) Vgl. Zick, Andreas: a.a.O. S.40.

60.) Ebd. S.38.

4. Die Charakteristika der Outgroup sind mit stark ausgeprägten, evaluativen Konnotationen versehen. Bei ethnischen Vorurteilen und Rassismus sind die Konnotationen in der Regel negativ.
5. Die Outgroup wird deutlich von der eigenen Bezugsgruppe (Ingroup) abgegrenzt.

4.5 Diskriminierung, Rasse, Rassismus

Diskriminierung ist ein soziales Problem unserer Zeit, das wir in allen Gesellschaftsebenen antreffen, besonders dort, wo man viele kulturelle, sprachliche, traditionelle und manchmal auch ethnische Differenzen findet. Sowohl als Zeugin als auch manchmal als persönlich Betroffene ist mir Diskriminierung auch in Österreich immer wieder begegnet.

Wenn ich jemanden unsympathisch finde, trenne ich mich von ihm. Solang man sich von anderen entfernt, wie in diesem Fall, handelt es sich nicht um Diskriminierung. „Diskriminierung liegt vor, wenn Einzelnen oder Gruppen von Menschen die Gleichheit der Behandlung vorenthalten wird, die sie wünschen. Wenn man Schritte unternimmt, um Angehörige von Fremdgruppen aus dem Wohnviertel, der Schule, den Berufen oder dem Land fernzuhalten, dann liegt Diskriminierung vor. Einwanderungsbeschränkungen, Boykotts, Wohnungszwang, legale Rassentrennung in manchen Staaten, das alles sind Tarnnamen für Diskriminierung.“⁶¹

Rassendiskriminierung hat in der Regel unmittelbare und ernstere soziale Auswirkungen als das Vorurteil. Die feindseligen Handlungen unterscheiden sich von der schwächsten bis zur stärksten Stufe in folgenden Graden⁶²:

- a. **Verleumdung:** Die meisten Menschen mit Vorurteilen reden auch darüber. Gleichgesinnten und gelegentlich auch Fremden gegenüber lassen sie ihren feindseligen Gefühlen freien Lauf. Aber viele Menschen gehen nie weiter als bis zu diesem relativ milden Grad von Feindseligkeit.
- b. **Vermeidung:** Wenn das Vorurteil bei jemandem stärker wirkt, so wird der die Berührung mit Mitgliedern der abgelehnten Gruppe vermeiden, sogar wenn er dafür beachtliche Unbequemlichkeiten in Kauf nehmen muss. In diesem Fall fügt der mit

61.) Allport, W.Gordon: Die Natur des Vorurteils. Köln, 1971, S.64.

62.) Ebd. S.28f.

einem Vorurteil Behaftete der abgelehnten Gruppe keinen direkten Schaden zu. Er trägt die Last der Anpassung, des Rückzugs alleine.

- c. **Diskriminierung:** Hier macht der Voreingenommene beeinträchtigende Unterscheidungen in einer aktiven Weise. Er möchte alle Mitglieder der abgelehnten Gruppe von bestimmten Berufen, von bestimmten Wohngebieten, von politischen Rechten, Erziehungs- und Erholungsmöglichkeiten, Kirchen, Krankenhäusern und anderen sozialen Einrichtungen fernhalten. Rassentrennung ist die institutionalisierte Form der Rassendiskriminierung, die entweder gesetzlich erzwungen wird oder sich aus dem allgemeinen Brauchtum ergibt.
- d. **Körperliche Gewaltanwendung:** Unter der Bedingung von gesteigerter Emotion führt ein Vorurteil zu verschiedenen Arten von Gewaltanwendung.
- e. **Vernichtung: Massenmorde und das Hitler-Programm des Völkermordes** kennzeichnet den höchsten Grad von Gewalt, durch den sich ein Vorurteil ausdrückt.

Zusammenfassend kann man sagen, dass sich Feindlichkeit stufenweise verschärft und sich in eine rassistische Diskriminierung wandelt. Die zugeordneten unterschiedlichen Dimensionen zeigen uns die Ernsthaftigkeit des Themas auf.

Wie relevant sind Rasse und Rassismus? Warum werden bestimmte Menschen rassistisch behandelt? Welche Gründe bedingen diese starke Abneigung?

4.5.1 Die Bedeutung der Rasse und des Rassismus

„Der Begriff **Rasse** und der **Rassismus** betreffen Menschengruppen, von denen einige anderen ausgeliefert sind oder sich in deren Abhängigkeit befinden. Die Form der Abhängigkeit kann sehr unterschiedlich sein und auch die Erscheinungsformen des Rassismus sind vielfältig.“⁶³

Eine Gruppe, der bestimmte Merkmale in unterschiedlichsten Kombinationen zugeschrieben werden, wird als ein singuläres Wesen erfahren und diese Erfassung, diese zugleich physische, historische und politische Wahrnehmung wird **Rasse** genannt.

63.) Bielefeld, Ulrich (Hrsg.): Das Eigene und das Fremde. Hamburg, 1991, S.160.

„Die Rasse in dieser Auffassung ist neben Nationalismus, Klassenverhältnissen, Ethnizität etc. ein konstitutives Element von Rassismus als eine biologisierende Ideologie der gegenwärtigen Gesellschaften [...] Bei der Rassenkonstruktion werden Eigenschaften Bedeutungen meistens kultureller Art zugeschrieben, mittels derer dann Bevölkerungen in Gruppen geteilt werden, die man als Rassen bezeichnet.“⁶⁴

Wenn man einen „Anderen“ mit tatsächlichen und fiktiven Eigenschaften beschreibt, beschreibt man auch die eigene Identität. „Darüber hinaus wirkt die Konstruktion der Rasse auf die Prozesse, an denen die Angehörigen der jeweiligen „Rasse“ teilnehmen, sowie auf die sich daraus ergebenden Strukturen und Institutionen. Dies wird besonders dort sichtbar, wo per Gesetz eine Rassenteilung (wie in Südafrika) stattfindet.“⁶⁵

Wenn ich nun auf den Begriff „Rassismus“ eingehe, was der eigentliche Zweck meiner Arbeit ist, muss ich zuerst die Definition des Rassismus näher erläutern.

Was versteht man unter „Rassismus“? Wie entsteht er und wie zeigt er sich in der Gesellschaft? Wer kann als „Rassist“ beschrieben werden?

Rassismus ist „die verallgemeinerte und verabsolutierte Wertung tatsächlicher oder fiktiver Unterschiede zum Vorteil des Anklägers und zum Nachteil seines Opfers, mit der seine Privilegien oder seine Aggressionen gerechtfertigt werden sollen.“⁶⁶ Er ist als ein „übersteigertes Rassenbewusstsein und Rassendenken, das in der Regel mit der Akzeptanz von Diskriminierung und Unterdrückung anderer ethnischer Gruppen, die mit aktiver GegnerInnenschaft gegen Mitglieder anderer ethnischer Gruppen einhergeht“⁶⁷ definiert.

„Im klassischen Sinne stellt der Rassismus eine Ideologieform dar, die auf biologische Charakteristika basierend die moralische und intellektuelle Oberhand bevorzugt. Der Rassismus ist ein Gedankensystem, das die Menschengruppen nach Macht, Klasse, Lebens- und Kultursituation differenziert.“⁶⁸

64.) Muradoğlu, Dilman: Rassismus aus der Sicht der Einwanderer. Wien, 1993, S.41f.

65.) Ebd. S.43.

66.) Memmi, Albert: Rassismus. Hamburg, 1992, S.103.

67.) Schmidt, Manfred G.: Wörterbuch zur Politik. Stuttgart, 1995, S.792.

68.) Taş, Mehmet: Avrupa’da Irkçılık. Ankara, 1999, S.41.

Die Geschichte des Rassismus reicht weit zurück und ist nicht auf Europa begrenzt.

„Historisch ist Rassismus [...] eng mit dem Kolonialismus verknüpft, allgemein jedoch mit den verschiedensten Formen von Herrschaft und Unterdrückung gekoppelt“⁶⁹

„Es lassen sich zwei Schulen von Rassismustheorien unterscheiden (die sich gleichwohl aufeinander beziehen): diejenige, die sich auf den sogenannten wissenschaftlichen Rassismus des 19. Jahrhunderts und auf dessen Ausformulierung im faschistischen Deutschland bezieht, und diejenige, deren Bezugspunkt Kolonialismus und Sklavenhandel sind. Die erste Schule ist in deutschsprachigen, die zweite in englischsprachigen Ländern vorherrschend.“⁷⁰

Robert Miles berichtet, dass „das Wort „racism“ heute in der englischen Sprache in politischen und öffentlichen Debatten vielfach benutzt wird. Das vermittelt den Eindruck, es handle sich um einen universellen oder zumindest um einen lange etablierten Begriff. In Wirklichkeit ist der Gebrauch jüngerer Datums. Im 18. und 19. Jahrhundert existierte das Wort nicht. Es war die Periode, in der die Ideologie, die wir heute Rassismus nennen, im europäischen Denken formuliert und systematisiert wurde. Im Oxford English Dictionary (OED) aus dem Jahr 1910 findet sich dazu kein Eintrag. Im OED-Ergänzungsband von 1982 wird angenommen, Rassismus sei im Englischen zum ersten Mal in den dreißiger Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts aufgetaucht.“⁷¹

Der Rassismus hat sich anfänglich herauskristallisiert, um die Unterschiede zwischen Menschengruppen zu verstehen. Mit der Zeit ist er dazu benützt worden, um die kulturelle Oberhand Europas zu deklarieren und letzten Endes diese Oberhand als ein innerstaatliches Ergebnis darzustellen.⁷²

In der Folge möchte ich einige Meinungen der verschiedenen Wissenschaftler zu diesem Thema bringen:

69.) Zerger, Johannes: Was ist Rassismus? Göttingen, 1997, S.131.

70.) Rätznel, Nora: Rassismustheorien. Geschlechterverhältnisse und Feminismus. In: Kreisky, Eva / Messinger, Irene: Institutionalisierte Rassismus. Textreader zum FOP. Wien, 2004, S.248.

71.) Miles, Robert: Die Idee der Rasse und Theorien über Rassismus. In: Bielefeld, Ulrich (Hrsg.): Das Eigene und das Fremde. Hamburg, 1991, S.190.

72.) Vgl. Taş, Mehmet: Avrupa'da Irkçılık. Ankara, 1999, S.46.

„Das Wort „Rassismus“ entstand in den 30er Jahren im demokratischen Westen als Kampfbegriff gegen die „Rassenlehre“ des deutschen Nationalsozialismus.“⁷³

Rassismen sind mit dem Ziel der Moderne verknüpft, um eine perfekte Gesellschaft zu schaffen. Diejenigen, die als fremd definiert werden, stehen diesem Ziel entgegen und müssen entfernt werden.⁷⁴

„Der Rassismus veranschaulicht und symbolisiert die Unterdrückung. Er ist als eine der besten Rechtfertigungen, eines der besten Symbole der Unterdrückung“⁷⁵ definiert.

„Rassismus umfasst mindestens drei verschiedene Bedeutungen: einen ideologischen Rassismus, einen Vorurteilsrassismus und einen Verhaltensrassismus.“⁷⁶

Christian Geulen bezeichnet Rassismus als eine Übertreibung. Wann auch immer wir ihm begegnen, haben wir es mit einseitigen und extremen Einstellungen zur Realität zu tun. „Überzogene Selbst- und herabsetzende Fremdbilder, gewalttätige Ausgrenzung bis hin zum Vernichtungswahn, radikale Unterdrückung, übersteigerter Haß oder übertriebene Diffamierung.“⁷⁷

Rassismus ist „ein konkretes Verhalten gegenüber Menschen, die in diesem Weltbild als „minderwertig“ betrachtet werden. Nicht jede/jeder, der ein rassistisches Verhalten im Alltag zeigt oder rassistische Vorurteile besitzt, ist auch in allen ideologischen Aspekten Rassist/in [...]“⁷⁸

Das Verhalten der „minderwertig“ dargestellten fremden Gruppen wird mit negativen Eigenschaften verknüpft, indem sie als Bedrohung angesehen werden.

73.) Geiss, Immanuel: Rassismus und Nationalismus in Europa. Eine historische Erklärung. In: INTERFOBI / Çağlar, Gazi: Rassismus und Nationalismus in West- und Osteuropa. München, Marino Verlag, 1997, S.23.

74.) Vgl. Rätzsch, Nora: a.a.O., S.251.

75.) Memmi, Albert: Rassismus. Hamburg, 1992, S.60, 174.

76.) Bielefeld, Ulrich (Hrsg.): Das Eigene und das Fremde. Hamburg, 1991, S.222.

77.) Geulen, Christian: Geschichte des Rassismus. München, 2007, S.7.

78.) Bauer, Lucia / Schmidinger, Thomas: Rassismus im Betrieb. PGA7, 2005, S.3.

„Von der Existenz einer rassistischen Einstellung oder Ideologie kann man sprechen, wenn Differenzen, die sonst als ethnokulturelle betrachtet werden, für angeboren, unauslöschlich und unveränderbar erklärt werden.“⁷⁹

„Die Rassenidee „bezieht sich auf jene unterschiedlichen Gruppen, die in ihrer Gesamtheit die Bevölkerung sich herausbildender Nationalstaaten ausmachen [...] Die ihnen dabei zugeschriebenen Eigenschaften wurden in der Folge zu nationalen Symbolen umgeformt. Von daher spielte der „Rassen-Diskurs“ eine zentrale Rolle bei der Konstruktion nationaler Ursprungsmymen.“⁸⁰ Mit dieser Rassenbegriffsverwendung identifizierte man Bevölkerungsgruppen mit ihrer Abstammung oder ihrer gemeinsamen Herkunft.

Rassismus kann in der soziologischen Theorie als ein Schlüsselbegriff dargestellt werden, der sehr stark negativ besetzt ist.

4.5.2 Struktur, Dynamik und Formen des Rassismus

„Rassismus existiert nicht, solange der Fremde fremd bleibt. Seine Existenz beginnt, wenn der andere different wird, dass heißt gefährlich nahe kommt. Da beginnt man aufzupassen, dass er auf Distanz bleibt.“⁸¹ Aus dem geht hervor, dass Rassismus eine der Äußerungsformen der menschlichen Aggressivität und eine bestimmte Form des Krieges ist.

Rommelspracher unterscheidet **verschiedene Formen von Rassismus**⁸²:

- **Kolonialer Rassismus:** Diese Form des Rassismus beschreibt das überlegene Selbstverständnis des christlichen Westeuropa, das im Zuge der Welt entstand.

79.) Fridrickson, M. George: Rassismus. Ein historischer Abriss. Hamburg, 2004, S.13.

80.) Muradoğlu, Dilman: Rassismus aus der Sicht der Einanderer. Wien, 1993, S.40.

81.) Singer, Mona: Fremd. Bestimmung: Zur kulturellen Verortung von Identität. Tübingen, 1997, S.54.

82.) Vgl. Rommelspracher, Birgit: Dominanzkultur. Texte zu Fremdheit und Macht. In: Kreisky, Eva / Messinger, Irene: Institutionalisierte Rassismus. Textreader zum FOP. Wien, 2004, S.24ff.

- **Antisemitismus:** Dieser Begriff beschreibt die pauschale Ablehnung von Juden aufgrund verschiedener Kriterien, zum Beispiel eines Übermaßes an Reichtum oder Macht.
- **Sekundärer Antisemitismus:** Diese Form des Antisemitismus entstand als Folge des Nationalsozialismus. Er ist eine Art von „Trotzreaktion“: Die für die Täterschaft belastenden Folgen werden den Opfern (den Juden) anzulasten versucht.
- **Antiziganismus:** beschreibt die Diskriminierung von Roma und Sinti.
- **Antiislamismus:** Der Begriff behandelt die Diskriminierung von Muslimen.

„Tatsächlich stützt sich die rassistische Anklage bald auf einen biologischen und bald auf einen kulturellen Unterschied. Einmal geht sie von der Biologie, dann wieder von der Kultur aus, um dann anschließend allgemeine Rückschlüsse auf die Gesamtheit der Persönlichkeit, des Lebens und der Gruppe des Beschuldigten zu ziehen. Manchmal ist das biologische Merkmal nur undeutlich ausgeprägt, oder es fehlt ganz. [...] Die rassistische Argumentation ist demnach durch ihr Bemühen um eine Verallgemeinerung, eine Verabsolutierung gekennzeichnet: Mit der Zeit wird die gesamte Persönlichkeit des Opfers derart charakterisiert; es sind alle Mitglieder seiner Gesellschaftlichen Gruppe.“⁸³

Guillaumin erklärt bei seiner Rassismus-Definition die Erscheinungsformen des Rassismus in den gegenwärtigen Gesellschaften. Rassismus ist nach ihm:

- Eine praktische Haltung die tagtäglich im Alltagsleben in die sozialen Beziehungen eingreift.
- Ein politisches Projekt in den Programmen der Parteien, die eine „Gesellschaft der Familie, der nationalen Reinheit und der Ordnung“ anstreben.
- Eine rechtliche Struktur, die sich in der Gesetzgebung und ihrer Vollziehung niederschlägt.
- Der praktische Horizont des Staates in Form der Herstellung einer „reinen Rasse“ oder eines Einschnitts zwischen „rassistischen“ Gruppen.⁸⁴

83.) Memmi, Albert (1987): Rassismus. Frankfurt/Main, 1989, S.165ff.

84.) Muradoğlu, Dilman: Rassismus aus der Sicht der Einanderer. Wien, 1993, S.43.

„Rassistische Vorfälle (Gewalttaten) basieren auf dem Missbrauch von kollektiver Macht, welche die einheimische oder ansässige Bevölkerung genießt und gegenüber den „anderen“ ausübt. Diese wird dadurch gerechtfertigt, dass der eigenen Gruppe überwiegend gute, der anderen Gruppe überwiegend negative Eigenschaften und Verhaltensweisen zugeschrieben werden.“⁸⁵

„Rassismus kommt aus der Mitte der Gesellschaft und ist heute nicht mehr entlang der biologischen Leitlinien definiert, indem die „Fremden“ als eine grundsätzliche und für alle Zeit „andere“ Kategorie Menschen konstruiert werden. „Die „Fremden“ haben nach dieser Ideologischen Formation unbekannte und nicht einzuschätzende kollektive Absichten und Interessen.“⁸⁶

„Der Rassismus beginnt erst mit der Interpretation der Unterschiede; von dort aus wird das Bild des anderen konstruiert und von dort aus werden auch die Angriffe geführt.

Albert Memmi analysiert eine rassistische Einstellung in vier Ebenen:

- „Als erste Ebene werden die Unterschiede (tatsächlich oder fiktiv) zwischen den Menschen (Rassist und Opfer) angesetzt.
- Der Unterschied wird vom Rassist (Zum Nutzen des Rassisten und zum Schaden seines Opfers) gewertet. Der Unterschied wird vom Rassisten maximiert. Denn je kleiner er sein Opfer macht, desto größer wirkt er selbst, je höher er den Unterschied zum Nachteil seines Opfers wertet, desto höher wertet er ihn zu seinen eigenen Gunsten.
- Als nächstes gilt Verallgemeinerung. Die Unterschiede, die beurteilt worden sind, werden verallgemeinert und als endgültig erklärt.
- Letztlich wird dieser Unterschied zum eigenen Vorteil verwendet. Der Andersartige, der Fremde wird möglicherweise als Störfaktor empfunden, als ein Ärgernis, sodass man versuchen muss, ihn verschwinden zu lassen.

85.) Kleber, Eduard W.: Rassismus und Gewalt im Leben der Kinder. In: Böversen Fritz (Hrsg.): Den Umgang mit Fremden neu lernen. Ansätze zur Überwindung der Gewalt. Bielefeld, 1997, S.259.

86.) Bratic, Ljubomir: Diskurs und Ideologie des Rassismus im österreichischen Staat. In Kurswechsel 2/2003. Wien, 2004, S.37.

Die rassistische Argumentation ist demnach durch ihr Bemühen um eine Verallgemeinerung, eine Verabsolutierung gekennzeichnet: Mit der Zeit wird die gesamte Persönlichkeit des Opfers derart charakterisiert; es sind alle Mitglieder seiner Gesellschaftlichen Gruppe, die unter der Anklage zusammenbrechen.⁸⁷

Rassismus als Begriff wird oft ungenau und unreflektiert verwendet. Damit will man die negativen bzw. feindseligen Gefühle einer ethnischen Gruppe oder eines Volkes gegenüber einer anderen Gruppe und die aus dieser Einstellung resultierenden Handlungen beschreiben.⁸⁸

Nach Christian Geulen ist Rassismus weder natürlich noch universal. Er ist ein Produkt menschlicher Kultur, eine Form menschlichen Handelns, hervorgebracht durch menschliches Denken, und damit ein geschichtliches Phänomen. Er kann sich ändern und das hat er im Laufe der Geschichte immer wieder getan.⁸⁹

„In rassistischen Denkweisen fällt die Unterscheidung zwischen einem engeren und weiteren Gebrauch des Begriffs zusammen: soziale und symbolische Kennzeichen wie Sprache, Sprechweisen, materielle Kultur (Ernährung, Kleidung, Musik etc.), Denkweisen, religiöse Praktiken und Lebensstile werden mit biologischen Merkmalen verknüpft, und die so Unterschiedenen werden als soziale Gruppe bestimmt und diskriminiert. [...] Der Begriff Rassismus bezeichnet Diskurse und Praktiken der Ausgrenzung, Verachtung, Erniedrigung, Ausbeutung, Verfolgung und Vernichtung von als Kollektiv gefaßter und vorgestellter fremder Anderer, deren Andersheit als Ungleichheit, begründet in natürlichen oder quasi-natürlichen – essentialisierten – Differenzen, behauptet wird.“⁹⁰

„Individueller Rassismus äußert sich in einer klaren Unterscheidung zwischen einem gedachten „wir“ und einem ebenso konstruierten „anderen“. Meist wird das „Wir“ dabei mit positiven, das „Andere“ aber mit negativen Vorurteilen belegt. Während das rassistische „Wir“ als sauber, arbeitsam, anständig,... betrachtet wird, wird das „Andere“ als bedrohlich, faul, dreckig, usw. betrachtet. Mit den realen Objekten dieser Projektion, also mit dem

87.) Memmi, Albert: Rassismus. Frankfurt/Main, 1989, S.37f, 168ff.

88.) Vgl. Friedrickson, M George: Rassismus. Ein historischer Abriss. Hamburg, 2004, S.9.

89.) Vgl. Geulen, Christian: Geschichte des Rassismus. München, 2007, S.7f.

90.) Singer, Mona: Fremd. Bestimmung: Zur kulturellen Verortung von Identität. Tübingen, 1997, S.56f.

wirklichen Verhalten von Einwanderern und Einwanderinnen haben diese Vorurteile nichts zu tun. Sie sind viel mehr Projektionen, die der eigenen Psyche des Rassisten/der Rassistin entspringen. Deshalb ist es auch sehr schwer, wenn nicht ganz unmöglich, überzeugte Rassisten/-innen mit Argumenten von ihrer Haltung abzubringen. Diese haben schließlich ihre Ursache nicht in einem real vorhandenen Problem oder Sachverhalt, sondern in einem psychischen Problem.“⁹¹

Man kann Rassismus als eine schwere Form von Diskriminierung und Menschenverletzung, welche die gesellschaftliche Integrationsfähigkeit gefährdet, betrachten. So lange er nicht als gesellschaftliche „Herausforderung“ begriffen wird, können unterschiedliche Bevölkerungsgruppen weiter benachteiligt werden und so auch die Gesamtgesellschaft schädigen. Betroffen sind meist Migrantinnen und durch bestimmte Körpermerkmale oder Kleidungsansprüche sichtbare Minderheiten. Häufig kommt es auch zu Überschneidungen und Mehrfachdiskriminierungen. Die Äußerungsformen von Rassismus sind sehr vielfältig und reichen von individuellen Handlungen welche die Menschenwürde angreifen bis hin zur stigmatisierenden Ausgrenzung und strukturellen Ungleichbehandlung.“⁹²

Das Wesen des Rassismus wird unter folgenden Gesichtspunkten gesehen⁹³:

1. Rassismus wird als Ideologie auf vielschichtige Weise reproduziert, aufgenommen und im Kontext der materiellen und kulturellen Lebensumstände konstruiert und rekonstruiert.
2. Die Wirkungsweise von Rassismus verknüpft sich mit politisch-ökonomischen Verhältnissen und anderen Ideologien. Subjekte und Objekte des Rassismus sind somit eingebunden in ein umfassendes Netz von gesellschaftlichen Bedingungen.
3. Die Vieldimensionalität und historische Besonderheit von Rassismus wird in theoretischen Verallgemeinerungen sichtbar. Rassismus hat Folgen in der Ökonomie, Politik und Repräsentation und ist historisch nicht konstant.

91.) Bauer, Lucia / Schmidinger, Thomas: Rassismus im Betrieb. PGA7(2005), Wien, 2005, S.18.

92.) Ballmann, Manuela Astrid: Mit dem Kopftuch hat es schon zu tun... Wien, 2007, S.56.

93.) Ebd. S. 57.

Manche Autoren sind der Meinung, dass man den Rassismus in einen klassischen (Rassismus der Ungleichheiten) und eine neue (Rassismus der Unterschiede) Form unterteilen kann. In diesem Fall müssten diese beiden Formen auch unterschiedlich behandelt werden. Die erste Form kann nur existieren, solange der „Andere“ als ein minderwertiges Wesen in der Gesellschaft gesehen wird und es in der Gesellschaft immer Möglichkeiten der Ausnutzung dieser Anderen geben wird. Die zweite Variante sieht den „Anderen“ von Haus aus als verschieden an und verteidigt die Haltung, dass diese Menschen in der Gesellschaft nichts zu suchen hätten, bzw. ihr fern bleiben sollten. Die „Anderen“ werden als eine Gefahr gesehen, die entweder hinausgeworfen oder vernichtet werden sollten. Somit kann man sagen, dass der kulturelle Rassismus als der wahre Rassismus dargestellt wird.⁹⁴

Beim Rassismus zeigt sich das rassistische Verhalten in zwei Formen, in dem sich die „anderen“ diskriminiert fühlen und abgelehnt werden und das „eigene Selbst“ gelobt und behauptet wird.⁹⁵ „Der Rassismus beginnt erst mit der Interpretation der Unterschiede; von dort aus wird das Bild des anderen konstruiert und von dort aus werden auch die Angriffe geführt.“⁹⁶

Wie und wodurch entstehen Rassismus und rassistische Einstellungen? Was ist ihr Hintergrund? Was sind die Ursachen?

4.5.3 Die Ursachen des Rassismus

Allgemein bilden Vorurteile, Aggression, Diskriminierung und rassistische Einstellungen gegenüber Fremden bzw. Ausländern in ganz Europa ein wichtiges Problem. Dieses Problem betrifft viele Menschen, wie Einwanderer und Migrantenfamilien, die in der Gesellschaft als „fremd“ bezeichnet werden.

Das Thema „Diskriminierung, Fremdenfeindlichkeit und Rassismus“ hat mit der Migration an Bedeutung gewonnen. Es ist heute ein alltägliches und schwerwiegendes alltägliches Problem.

94.) Vgl. Işitan, Gündüz (Hrsg.): Milliyetçilik Üzerine. Istanbul, 2008, S.103.

95.) Vgl. Memmi, Albert: Rassismus. Frankfurt/Main, 1989, S.160.

96.) Ebd. S.37f.

Warum stellt es ein so wichtiges Problem dar? Was sind die Gründe und Ursachen? Wie entstand diese soziale Frage?

Gemäß Albert Memmi liegen die Entstehungsgründe, die diese Einstellungen und das Verhalten erhöhen, in psychischen (Erziehung, Familie, Angstzustand, Frustration u.ä), politischen (wie Ausländer- und Einwanderungspolitik) sowie sozialen (geringe Kontakte) und wirtschaftlichen Aspekten (Arbeitslosigkeit).⁹⁷

Eine Eskalation von fremdenfeindlichen Einstellungen hat sicher viele Ursachen und Gründe, die im Politischen liegen, vor allem in einer unklaren oder verdrängten Einwanderungspolitik. Die Folge davon ist, dass die Zahl der Einwanderer nicht begrenzt und die Eingewanderten nicht konsequent integriert worden sind.

Die Faktoren, die bei den Menschen Einstellungsstörungen auslösen und als Gründe für rassistische Gewalt und Angriffe subsummiert werden, werden als „gesellschaftliche“- und „besondere“ eingeteilt⁹⁸:

4.5.3.1 Gesellschaftliche Ursachen

Die Quantitative Zunahme der Einwanderer (erhöhte Migrantenzahlen):

Mehmet Taş verteidigt seine These, dass der Zuwachs an rassistischer Gewalt in Relation zur erhöhten Migrantenzahl steht. Jedes Land akzeptiert bis zu einem gewissen Grad Ausländer, jedoch ein zuviel an Ausländern führt zur sozialen Unzufriedenheit. Diejenigen, die diese These vertreten, erachten es nicht als wichtig, dass die Streitigkeiten kultureller und wirtschaftlicher Natur sind.

Wirtschaftskrise:

Die Wirtschaft eines Landes wird als ein Faktor dargestellt, der die Ausländerfeindlichkeit anheizt, und somit werden Rassismus/rassistische Gewalt unverhältnismäßig von sozio-ökonomischen Faktoren abhängig gemacht. Gemäß

97.) Vgl. Memmi, Albert: Rassismus. Frankfurt/Main, 1992, S. 159; Böversen, Fritz (Hrsg.): Den Umgang mit Fremden neu lernen. Bielefeld, 1997, S.7.

98.) Vgl. Taş, Mehmet: Avrupa'da Irkçılık. Ankara, 1999, S.93ff.

dieser Meinung ist der Rechtsradikalismus ein Weg, den viele einschlagen, um bei Wirtschaftskrisen die Landesressourcen nicht mit Fremden teilen zu müssen. Dieser Weg wird in Krisensituationen von rechtsgerichteten Gruppierungen und Parteien als Argument genommen, um den Hass der Bevölkerung Ausländern gegenüber zu schüren.

4.5.3.2 Sonstige (besondere) Ursachen

Alkoholismus:

Mehmet Taş behauptet in seinem Buch, dass manche Fachleute, die Terrorangriffe und Anschläge analysieren, angeben, dass die Täter oft im betrunkenen Zustand die Tat begehen würden, und die Delikte somit nichts mit Rassismus zu tun hätten. Diese Haltung führt dazu, dass zahlreiche rassistische Angriffe in ihrer Gewaltintensität abgeschwächt werden.

Die Einstellung der Polizei und des Staates:

Die Einstellung des Staates und seiner Institutionen bezüglich des Themas Rassismus stellt ein ebenso wichtiges Problem dar. Mehmet Taş ist der Meinung, dass die staatlichen Institutionen und die Polizei in den meisten Fällen von Rassismus ziemlich nachlässig handeln. Die Tatsache, dass also der Staat Partei ergreift und sich zurückhaltend verhält, sollte bei der Explosion der Gewalt als einer der wichtigsten Faktoren genannt werden. Ebenso wichtig, warum in solchen Fällen die nötigen Vorkehrungen nicht getroffen werden und die Gewalt extrem zunimmt, ja sogar nicht verhindert werden kann, ist die Tatsache, dass die zuständigen Institutionen, Funktionäre und Parlamentarier einfach nicht rechtzeitig reagiert haben.

Rechtsextreme Parteien:

Obwohl in Europa die Polizei und zahlreiche Zivilorganisationen für Sicherheit sorgen, leben Minderheiten und Migranten von Zeit zu Zeit unter der Bedrohung von Rechtsextremisten, die auch in Angriffen eskalieren kann. In den letzten Jahren haben sich in Europa Bedrohungen und Angriffe von Rechtsextremisten gesteigert, weshalb der Staat gezwungen war zu reagieren und auch neue gesetzliche Maßnahmen

ergreifen musste. Manche polizeiliche Maßnahmen gegenüber Einwanderern insbesondere aus Afrika führten oft zu nicht Beachtung von Menschenrechten.

Mehmet Taş vertritt die Meinung, dass rassistisch-faschistisch orientierte rechtsextreme Parteien und Gruppierungen bei der Organisation der heutigen rassistischen Gewalt oder gar der Anstiftung zu dieser Gewalt eine wichtige Rolle spielen. Diese rassistischen Angriffe werden nicht unter der Leitung von Vereinigungen/Parteien begangen, sondern sie werden zum größten Teil von Personen begangen, die den rechtsextremen Parteien nahe stehen. Diese Parteien fungieren oft als Geheimorganisationen, die an der Verbreitung von Fremdenhass, der Anstiftung zu terroristischen Anschlägen und manchmal auch an deren Organisation beteiligt sind.

4.6 Der Übergang vom Rassismus zum Kulturellen-Rassismus & Neo-Rassismus

4.6.1 Die Anfangsphase

Der Begriff Rassismus hat sich im Laufe der Geschichte von einer aus dem 19. Jahrhundert stammenden eindimensionalen, auf der Biologie basierenden, streng ideologischen Urform in eine neue Form von Rassismus gewandelt. Er hat immer wieder seine Ziele geändert.⁹⁹

Zunächst richtete sich der Rassismus extern gegen die schwarze Bevölkerung, um dann intern, in einer neuen Phase, eine Rolle bei der Unterdrückung der Arbeiterklasse und der Frauen zu spielen. Im Laufe des 2. Weltkriegs wurden Juden zur Zielscheibe rassistischer Anschläge. Heutzutage sind es Migranten und Minderheiten, vor allem die, die sich einen gewissen Lebensstandard erarbeitet haben.¹⁰⁰

„In den wissenschaftlichen Debatten über Einwanderungs- und Asylpolitische Entwicklungen der letzten Jahre ist verschiedentlich von einem „Neo-Rassismus“, einem „Rassismus ohne Rassen“, einem „differentialistischen Rassismus“ oder einem „kulturalistischen Rassismus“ die Rede.

99.) Vgl. Işitan, Gündüz (Hrsg.): Milliyetçilik Üzerine. Istanbul, 2008, S.58.

100.) Vgl. Taş, Mehmet: Avrupa'da Irkçılık. Ankara, 1999, S.37f.

Heute „spielt der Begriff „Rasse“ – zumindest im deutschsprachigen Raum – tatsächlich keine Rolle mehr. Stattdessen ist verstärkt von „Kulturen“ die Rede, wenn es um die Einteilung von Bevölkerungsgruppen in politisch relevante, angeblich in sich homogene Einheiten geht. Dass die Kategorie „Kultur“ mittlerweile einen „Rassenersatz“ darstellt und dass sich der neue Rassismus durch einen „Kulturalismus“ – statt wie bisher durch Biologismus“ – auszeichnet, ist eine der zentralen Thesen in der aktuellen Rassismusforschung.“¹⁰¹

Memmi beschreibt die Fremden und meint, sie haben „so viele andere negative Merkmale, die man ihnen vorwerfen kann! Die Psychologie, die Kultur, die Sitten, die Institutionen... Rassisten verabscheuen die Araber jetzt nicht mehr wegen ihrer sonnenverbrannten Haut oder ihrer levantinischen Gesichtszüge, sondern weil sie – „machen wir uns doch nicht vor“ – einer lächerlichen Religion anhängen, ihre Frauen schlecht behandeln, grausam oder einfach rückständig sind.“¹⁰²

Nach dem 2. Weltkrieg hat sich der **Rassismus in Europa** durch den Einzug der Migranten in den alten Kontinent völlig gewandelt, denn er wurde zu einer Maschinerie der Verbreitung von Fremdenfeindlichkeit, um der Migrantenwanderung Einhalt zu gebieten. Der wahre Grund dabei lag darin, den Fremden auszuschließen, das eigene Volk ins System zu integrieren und als Ziel eine Theorie zu deklarieren, die die Übermacht der westlichen Zivilisation in den Vordergrund stellt.¹⁰³

„Die Gegebenheit rekrutiert sich von einer Verschiebung und wird als „neue-Form des Rassismus“ dargestellt. Dies wird von dem französischen Philosophen Etienne Balibar als eine *Verschiebung zu einem Rassismus ohne Rassen*“ also als „*Neo-Rassismus*“ qualifiziert.“¹⁰⁴

Die Merkmale des neuen Rassismus sind¹⁰⁵:

1. Der zentrale Terminus des Neorassismus ist Kultur statt „Rasse“.
2. Der Neo-Rassismus thematisiert Differenzen statt Ungleichheiten und verzichtet auf die Hierarchisierung von Bevölkerungsgruppen gemäß herkunftsbezogener Merkmale.

101.) Çınar, Dilek: Alter Rassismus im neuen Europa? In: Kossek, Brigitte (Hrsg.): Gegen Rassismen: Konstruktion? Interaktion?. Hamburg, 1999, S.59ff.

102.) Memmi, Albert: Rassismus. Hamburg, 1992, S.101.

103.) Vgl. Taş, Mehmet: Avrupa’da Irkçılık. Ankara, 1999, S. 39ff.

104.) Zenger, Johannes: Was ist Rassismus. Göttingen, 1997, S.84.

105.) Çınar, Dilek: a.a.O. S.59f.

3. Der Neo-Rassismus bezeichnet rassistisches Verhalten als natürliche Reaktion auf allzu große, kulturell bedingte Differenzen, die zwischen außereuropäischen Gruppen von ImmigrantInnen bzw. Flüchtlingen und der Mehrheitsbevölkerung auftreten.

4.6.2 Der sogenannte „Europarassismus“ - Kultur statt Rasse?

Im Kontext einer sich rasant entwickelnden europäischen Gesellschaft tritt immer mehr die Existenz eines neuen, geballten, „*europäischen Rassismus*“ zu Tage. Man versteht darunter den Rassismus, der in der heutigen Zeit in Europa Fuß gefasst hat.¹⁰⁶

Die auch als „**Neuzeitrassismus**“ genannte neue Form des Rassismus kann nach Tas auch als „**Europarassismus**“, der mit der Migrationsphase aufgetaucht ist, definiert werden. Er tritt gegenüber dem Individuum, aufgrund seiner nationalen, ethnischen Identität, seiner kulturellen und traditionellen, sowie religiösen und sprachlichen Zugehörigkeit, auf. Man kann sagen, dass sich die Feindschaft in der Dimension und der Absicht geändert hat und sich die Angriffspunkte verlagert haben. Nun werden besonders die Unruhe verursachenden ausländischen Einwanderer und ihre Lebensgewohnheiten als Angriffspunkte genommen. Damit verlieren biologische Unterschiede ihre Bedeutung und der Schwerpunkt liegt im Bereich der Kultur. Im neuen Rassismus existieren keine Rassen, sondern Menschenmengen und Kulturen. Er zielt nicht auf biologische Herrschaft, sondern auf Kulturtrennung. Bis in die heutige Zeit hinein lassen sich innerhalb der internationalen Weltöffentlichkeit immer mehr fremdenfeindliche und rassistische Angriffe beobachten.

Die medienwirksamsten Handlungen im Bereich gewalttätig-rassistischer Tätigkeiten haben sich Anfang der 90er Jahre ereignet. Hierzu zählen: Angriffe auf jüdische Friedhöfe (Frankreich 1990), Gewaltakte in Wohngebieten, in denen hauptsächlich Nordafrikaner wohnhaft sind (Italien 1990), Angriffe auf ein Hotel, in dem hauptsächlich Auswanderer lebten, bis hin zur Brandstiftung (Rostock, August 1992), die Ereignisse in Moll, bei denen drei türkische Bürger ums Leben kamen (Deutschland, 1992). Es sind auch zahlreiche rassistische Gewaltakte zu vermerken, die sich ebenfalls ereignet haben, jedoch nicht die nationale oder internationale Aufmerksamkeit auf sich zogen. Die rassistische Gewalt variiert bezüglich der ausgewählten ethnischen Gruppierung und der Art und Weise der Ausübung von Land zu Land. In Frankreich trifft es z.B. die Einwanderer aus Algerien, in

106.) Vgl. Işitan, Gündüz (Hrsg.): *Milliyetçilik Üzerine*. Istanbul, 2008, S.63.

England ist die Gewalt gegen Einwanderer aus Asien und aus der Karibik gerichtet. In manchen Ländern sind es Migranten und ihre Familien, sowie in Deutschland und in Belgien türkische Staatsbürger, die Zielscheibe der Gewalt werden.¹⁰⁷

Robert Miles definiert die Hierarchie als einen grundlegenden Begriff des Rassismus und meint, dass dieser Grundbegriff sich zu einer systematischen Ideologie gewandelt hat. Die Begriffserklärung von den „Anderen“ basiert gerade in Europa auf der Definition eines hierarchischen oben und unten, wobei eben dieser Zustand sich historisch aufgrund der Rassentrennung entwickelt hat. Er behauptet, dass der im 19. und 20. Jahrhundert erlebte Rassismus bestrebt war, biologische und kulturelle Eigenheiten miteinander zu verbinden und somit die „Anderen“ auszumerzen. Der heutige Rassismus jedoch zielt einzig und allein gegen Kultur, auf eine Erniedrigung hin, und wird immer mehr zu einer Ideologie, da die Begriffsdefinition selbst rassistisch aufgefasst wird.¹⁰⁸

„Ich behaupte, dass die Konflikte der neuen Ära im Wesentlichen nicht ideologischer oder wirtschaftlicher Natur sein werden. Die bedeutenden Spaltungen der Menschheit und die hauptsächlichsten Konfliktherde werden im Bereich der Kultur liegen. Die Nationalstaaten werden in den internationalen Beziehungen nach wie vor die Hauptrolle spielen, aber die schärfsten Konflikte werden sich zwischen Nationen und Gruppen abspielen, die verschiedenen Kulturen angehören [...] Das jeweilige Zugehörigkeitsgefühl zu einer Zivilisation wird in Zukunft an Bedeutung gewinnen, und die Welt wird in großem Ausmaß von einem Austausch zwischen sieben oder acht Hauptzivilisationen geprägt sein: der westlichen, konfuzianischen, japanischen, islamischen, hinduistischen, slawisch-orthodoxen, lateinamerikanischen und möglicherweise der afrikanischen. Die wichtigsten Konflikte der Zukunft werden entlang der Bruchlinien dieser Kulturen verlaufen...“¹⁰⁹

„Kultur“ statt „Rasse“ ist der zentrale Fachausdruck des Neo-Rassismus. Er thematisiert Unterschiede statt Ungleichheiten und verzichtet auf die Hierarchisierung von Bevölkerungsgruppen gemäß herkunftsbezogener Merkmale.

107.) Vgl. Taş, Mehmet: *Avrupa'da Irkçılık*. Ankara, 1999, S.51ff-90f.

108.) Vgl. Ebd. S.56.

109.) Singer, Mona: *Fremd. Bestimmung; Zur kulturellen Verortung von Identität*. Tübingen, 1997, S.14f.

Meiner Ansicht nach beginnt der Rassismus erst mit der Interpretation der Unterschiede. Das Bild des Anderen wird konstruiert, und von dort aus werden auch die Angriffe gegen den Anderen geführt.

Der Neo-Rassismus ist ein „differentialistischer Kulturrassismus“ der die kulturelle – anstatt genetisch bedingte „Verschiedenheit“ von nationalen Mehrheiten und bestimmten Gruppen von ImmigrantenInnen, nämlich jener aus den sogenannten Ländern der Dritten Welt, zur Rechtfertigung von Ungleichbehandlung oder Ausschließung heranzieht.¹¹⁰ Cinar ist hier der Meinung, dass die biologische Ungleichheit, die damals als „Rassen-Rassismus“ bezeichnet wurde, in unserer Zeit beim Neo-Rassismus durch die „Kulturelle Differenz“ ersetzt worden ist.

„Der Kultur-Begriff ist vor allem in den letzten Jahren als ein Versuch des Ausweges aus dem tabuisierten „Rasse“-Diskurs populär geworden. [...] Kultur steht somit als Substitut für Rasse im wissenschaftlichen wie auch im politischen Diskurs. [...] Wenn man Leute fragt, was denn nun das Problem mit den Ausländern hierzulande sei, bekommt man sehr oft die Erklärung, die Probleme würden dadurch entstehen, dass verschiedene Kulturen aufeinanderprallen. In dieser These vom Kulturkonflikt werden die Kulturen als etwas Unveränderbares gedacht und behandelt, sie werden fast zu Natureigenschaften von Menschen gemacht. Es wird keine Entwicklung der Kulturen gesehen, die sich entsprechend den aktuellen Lebensbedingungen verändern, um Antworten darauf zu liefern. Diese Vorstellung vom „Leben zwischen zwei Kulturen“ ist schematisch; sie unterstellt, dass verschiedene Kulturen in einer Gesellschaft unbeeinflusst nebeneinander existieren können.“¹¹¹

Der heute neu entstandene kulturelle Rassismus stellt die Ausländer, im Gegensatz zu den Inländern, als Menschen zweiter Klasse und als die unterste Schicht der Gesellschaft dar. In diesem Kontext wird auch die These aufgestellt, dass die von außen Gekommenen weiterhin in der europäischen Gesellschaft existieren und Rechte einfordern könnten, solange sie unter jeglichen Bedingungen weiterarbeiten und keine Ansprüche geltend machen und sich nicht zur Wehr setzen würden. Die Gesamtheit, der mit Vorurteilen behafteten und die Fremden

110.) Vgl. Çınar, Dilek: Alter Rassismus im neuen Europa? In: Kossek, Brigitte (Hrsg.): Gegen Rassismen: Konstruktion? Interaktion?. Hamburg, 1999, S.61.

111.) Horvath, Ilonka: Ich bin eben viele Sachen. Münster, 2007, S.40f.

diskriminierenden Haltungsart, welche an europäischen Grenzübergängen, auf Fernsehsendern, im Sozial-, Bildungs- und Staatswesen beobachtet wird, wird unter „Europäischem Rassismus“, dem sogenannten „Kulturellen Rassismus“ subsumiert.¹¹²

Wie kommt es nun zu dieser derart negativen Entwicklung, wenn man den Rassismus betrachtet? Wie hat sich das alles entwickelt?

Die Phasen, in denen Ausländer in ihrem Sozialleben benachteiligt wurden und rechtsextreme politische Parteien Stimmenzuwachs erhielten, sind erst am Beginn der 80er Jahre, im Zuge wirtschaftlicher Krisen entstanden, als Mindestverdiener zutiefst von den schweren Lebensbedingungen betroffen waren. Bestimmte Menschengruppierungen in Europa machten aus lauter Angst, ihre soziale Identität zu verlieren, nicht die Politiker dafür verantwortlich, sondern die Ausländergruppen, die, genauso wie sie, von den gegebenen Veränderungen betroffen sind. Somit unterstützen sie das Wachsen des Rassismus und des populistischen Nationalismus, indem sie sich gegen Minderheiten und Einwanderer stellen, die ja selbst in ihrem alltäglichen Leben von den Veränderungen negativ beeinflusst werden.¹¹³

„Im Kontext des kulturellen Rassismus ist nicht mehr von einer minderwertigen Rasse die Rede, stattdessen liegt die Betonung auf Menschengruppen, die aufgrund ihrer Wurzeln aus anderen Kulturkreisen kommen. Es wird behauptet, dass Menschen aus unterschiedlichen Kulturkreisen sich nicht ähneln und auch nicht ähneln werden, und so wird immer wieder auf die unüberwindlichen Kulturunterschiede Bezug genommen. Außerdem wird behauptet, dass Eigenschaften wie z.B. Faulheit, Dummheit oder Ähnliches auf Kulturunterschieden basieren.“¹¹⁴

„Kultur wird als ein Brennpunkt des heutigen Rassismus definiert, in dem die Menschen als größte Feindgruppen betrachtet werden. „Mit dem Begriff Kultur kann man Krieg führen. Die Definition von Kultur und kulturellen Differenzen ist jedoch selbst eine besondere Form des Klassifizierungskampfes.“¹¹⁵

112.) Vgl. Taş, Mehmet: Avrupa'da Irkçılık. Ankara, 1999, S.57f.

113.) Vgl. Ebd. S.64.

114.) Özbek, Sinan: Irkçılık. Istanbul, 2003, S.121.

115.) Singer, Mona: Fremd. Bestimmung. Tübingen. 1997, S.15.

4.6.3 Xenophobie – die Angst vor dem „Anderen“

Angst ist ein Gefühl, vor dem man sich unwillkürlich beunruhigt fühlt. Angst macht den Menschen aufgeregt. **Warum hat man vor einem Individuum Angst, dass man eigentlich nicht kennt?**

„Man fürchtet sich vor dem Unbekannten, man hat Angst, von ihm überwältigt zu werden, man hat Angst, von ihm irgendeines materiellen oder symbolischen Gutes beraubt zu werden.“¹¹⁶

Vor den „Anderen“ Angst haben, wird als **Xenophobie** bezeichnet; sie kann auch als Fremdenangst oder Fremdenfurcht definiert werden.

Wenn es um Rassismus geht, darf nicht nur auf die soziologischen Faktoren Bezug genommen werden, sondern es ist ebenso wichtig, sich die menschliche Psyche vor allem mit ihren Schwächen, vor Augen zu halten. In zahlreichen psychoanalytischen Interpretationen zum Thema Rassismus wird betont, dass der Faktor *Angst* eine sehr große Rolle spielt und es herauszuarbeiten ist, dass die Gründe einer rassistischen Identität auch in der Psyche liegen können.

„Der Rassist ist ein Mensch, der Angst hat; er hat Angst, weil er der Angreifer ist, und er greift an, weil er Angst hat; ein Mensch, der Angst vor einem potentiellen Angriff hat oder glaubt, man greife ihn tatsächlich an; der schließlich angreift, um seine Angst zu bannen.“¹¹⁷

Auch Léon Poliakov, der in Verbindung mit Rassismus, den Faktor Psychologie als bedeutend einstuft, räumt in seinen Schriften der Angst vor dem „anders Seienden“ eine wichtige Rolle ein. Es ist, seiner Meinung nach, an erster Stelle die Gesellschaft, die die Individuen enttäuscht. Er vertritt ebenso die Meinung, dass die Hassgefühle im rassistisch eingestellten Individuum sich zum Individuum, seiner „Ich-schwäche“ direkt proportional verhalten. Das vom Ausländer geweckte Interesse wird an dieser Stelle ignoriert und der Schwerpunkt auf die Angst verlagert, um somit negative Urteile über das fremde Individuum zu produzieren.

Seiner Ansicht nach ist der Rassist ein Neurotiker, der Angst davor hat, die Einheit in seiner eigenen ethnischen Gruppe zu verlieren. Er definiert den Rassisten als einen „besessenen

116.) Memmi, Albert: Rassismus. Hamburg, 1992, S.106.

117.) Ebd. S.100.

Menschen“, der sein Unterbewusstsein nicht wahrnehmen möchte, die Ideale einer Machtklasse als die seinigen annimmt, und die Macht in seiner eigenen Hand halten möchte.

Ashley Montagu, ein britisch-amerikanischer Anthropologe, meint, dass jeder Säugling, der abgestillt und von der Mutter getrennt wird, eine Enttäuschung erlebt. Der Säugling fühlt sich aus einer sicheren Welt vertrieben, und das Gefühl, etwas verloren zu haben, nistet sich tief in seinem Inneren ein. Dieses Gefühl taucht in einer ähnlichen Form auch in der Gesellschaft auf. Das Kind erlebt diese Enttäuschung auf einer anderen Ebene und lernt zu verstehen, dass auch das gesellschaftliche Leben ohne Veränderungen und Enttäuschungen nicht funktioniert. Die erste Reaktion in solch einer Situation ist ein Angriff auf diejenigen, die diese Enttäuschung verursacht haben. In erster Linie richtet sich dieser Angriff auf die Erwachsenen. Dies ist aber verboten, da sich dieser Widerstand gegen die familiären Autoritäten richten würde. Es wird zur Basis einer Verzweiflung, die nicht nach außen getragen werden kann. Wenn die Gesellschaft keine Wege anbietet, diese Angriffslust nach außen zu tragen, dann ist alles aus und vorbei. Diese Angriffslust ist eine Energie, die ohne Probleme zu erzeugen, nach außen getragen werden muss. Oft richtet sie sich auf Objekte, die zumindest scheinbar das Bestehen der Gesellschaft gefährden. Und genau eines dieser Objekte sind oft ethnische Minderheiten.¹¹⁸

Bei der Entstehung rassistischer Gedanken können wir, so Leon Poliakov, eindeutig den Mechanismus der *Sündenbocktheorie* erkennen. Seiner Meinung nach nutzt das Individuum, auf seiner Suche nach einem Sündenbock, die Spannungen in der Gesellschaft aus. Zudem wird in einer Projektionsphase auch versucht, sich selbst Glauben zu machen, dass die ethnische Minderheit schuld sei. Auf diesem Wege überträgt der Rassist dann die eigene Angriffslust auf sein Opfer.

Poliakov benützt an dieser Stelle folgendes Beispiel: „Ein Mensch, der viel zu sehr unter der Kontrolle eines problematischen sexuellen Triebes handelt, wird gegenüber dem schwarzen Individuum, welches er beschuldigt, ein übertriebenes, animalisches Sexualleben zu führen, Hass empfinden. Denn dieser Mensch ist der Meinung, dass Schwarze mit dieser Eigenschaft die Weißen bedrohen.“¹¹⁹

118.) Vgl. Özbek, Sinan: Irkçılık. Istanbul, 2003, S.67f.

119.) Poliakov, Léon: Rassismus : Über Fremdenfeindlichkeit und Rassenwahn. Hamburg, Zürich, 1992, S.160.

Einer der Autoren, der die Begriffsdefinition von Rassismus sehr weitläufig erklärt und dabei der Angst einen wichtigen Platz einräumt, ist Albert Memmi, der meint, dass der Rassismus eine Aggressivität darstellt, die auf Angst basiert. Die rassistische Handlung findet Ausdruck in zwei Haltungen, die sich gegenseitig ergänzen: einerseits den Andersartigen auszugrenzen und andererseits die Zustimmung des „Ich“ zu dieser ersten Haltung zu geben. Seiner Ansicht nach, führt der Rassismus zur individuellen und kollektiven Stärkung des „Ich“. Nicht nur die Angst, sondern auch der eigene Profit trägt dazu bei, dass die Maschinerie des Rassismus funktioniert. Memmi jedoch bringt den Rassismus mit dem biologischen Adressaten in Verbindung. Auch in Praktiken der Ausgrenzung und Demütigung, in denen keine biologischen Adressaten gegeben sind, spielt die Angst und Angriffslust eine bestimmende Rolle. Die Angst verursacht den Angriff, dieser Angriff verursacht wiederum beim Empfänger weitere Angriffslust und das wieder führt beim ersten Angreifer zu weiterer Angst.¹²⁰

Gemäß Albert Memmi sind feindliche Initiative und Angst miteinander verbunden. Angst begleitet die Aggression. Entstehende feindliche Gefühle lösen sich in Aggression auf. Die zielt meist auf Leute, die man nicht kennt oder die fremd sind. Mit der anderen Kultur, Ethnizität, Lebensweise, den Traditionen oder der Sprache verstärkt sich diese Einstellung. Angst und daraus entstehende Aggression und Feindlichkeit wiederholen sich laufend.

Daraus ergibt sich folgende Fragestellung: **Wer sind eigentlich die „Fremden“ oder die so genannten „inneren Feinde“, vor denen man Angst hat?**

120.) Vgl. Memmi, Albert: Rassismus. Hamburg, 1992, S.100.

5. Migration und Einwanderungswellen

5.1 Migration

Migration ist kein neues Phänomen unseres Zeitalters. Die Menschen haben zu allen Zeiten der Menschheitsgeschichte aus verschiedenen Ursachen die Regionen, in denen sie geboren worden waren, verlassen und sich in anderen Regionen der Welt niedergelassen.

Bei der Einwanderung sind viele verschiedene Gründe zu beachten. Bevor sie sich zur Migration entschließen, haben die Menschen bestimmte Hoffnungen. Teils wollen sie eine neue Arbeit finden, teils neue Chancen haben, oder ihren Lebensstandard verbessern und eine bessere Lebensqualität erreichen. Manche Gruppen der Migrantinnen werden gezwungen, aus religiösen und politischen Gründen ihre Herkunftsregion zu verlassen, und suchen dann um Asyl vor politischer Verfolgung an. Manche suchen wirtschaftliche Prosperität oder berufliche Selbstverwirklichung. Im Wesentlichen erhoffen sie sich ein besseres, neues und lebenswertes Leben.¹²¹

„Zu den direkten Ursachen solcher Bewegungen zählen vor allem Flucht und Vertreibung, ausgelöst durch ethnische und nationale Konflikte, die sich gewalttätig entladen; und ebenso Armut und Hunger, nicht zuletzt das Wirtschaftsgefälle zwischen Erster und Dritter Welt.“¹²²

In diesem Teil meiner Arbeit werde ich versuchen, den Verlauf und die Ursachen der Migration im Überblick darzustellen, um dann auf die Arbeitsmigration in Westeuropa und speziell in Österreich einzugehen. Weiters werde ich die soziale Situation der Migranten in der europäischen, und besonders in der österreichischen Gesellschaft, beschreiben.

Migration ist ein komplexer Prozess, der sowohl die wandernden Menschen als auch die Aufnahmegesellschaften betrifft.

121.) Vgl. Muradoğlu, Dilman: Rassismus aus der Sicht der Einwanderer. Wien, 1993, S.5f.

122.) Beck-Gernsheim, Elisabeth: Wir und die Anderen. Frankfurt/Main, 2007, S.9f.

Unter Migration versteht man¹²³:

- Jede Ortsveränderung von Personen.
- Jeden Wechsel des Wohnsitzes, ob freiwillig oder unfreiwillig, dauernd oder vorübergehend.
- Einen permanenten oder semipermanenten Wechsel des Wohnsitzes.
- Den Wechsel der Gruppenzugehörigkeit.
- Die Ausführung einer räumlichen Bewegung, die einen vorübergehenden oder permanenten Wechsel des Wohnsitzes bedingt, eine Veränderung der Position also im physischen und im sozialen Raum.
- Das Verlassen des bisherigen und das Aufsuchen eines neuen, als dauerhaft angestrebten Wohnorts in einer signifikanten Entfernung.
- Jeden Wechsel des Hauptwohnsitzes einer Person.
- Dass Individuen aus einem Gesellschaftssystem in ein anderes überwechseln, wodurch direkt oder indirekt in beiden Systemen interne und externe Beziehungs- und Strukturveränderungen induziert werden.
- Den Übergang eines Individuums oder einer Gruppe von einer Gesellschaft zur anderen .

„Im Zeitalter von Migration und Globalisierung wächst die Zahl der Personen, die aus den unterschiedlichsten Gründen ihre Heimat und Herkunftskultur hinter sich lassen. Im Gefolge dieser Entwicklung gibt es zum einen immer mehr Menschen, die in einem Land wohnen, das nicht ihr Geburtsland ist; zweitens immer mehr Paare, wo sich die Partner in bezug auf ihre Herkunft deutlich unterscheiden, nach Nationalität oder Kulturkreis, Religion oder Hautfarbe; und drittens immer mehr Kinder, die in gemischten Familien, mit mehreren Herkunftskulturen aufwachsen.“¹²⁴

Migration gilt als eine der gesellschaftlichen Herausforderungen des 20. und 21. Jahrhunderts und hat einen gesellschaftlichen Transformationsprozess in Gang gesetzt, der alle Lebensbereiche durchdringt.¹²⁵

123.) Muradoğlu, Dilman: Rassismus aus der Sicht der Einwanderer. Wien, 1993, S.3f.

124.) Beck-Gernsheim, Elisabeth: Wir und die Anderen. Frankfurt/Main, 2007, S.84.

125.) Vgl. Alavi, Bettina / Henke-Bockschatz, Gerhard (Hrsg.): Migration und Fremdverstehen. Geschichtsunterricht und Geschichtskultur in der multiethnischen Gesellschaft. Idstein, 2004, S.24.

Die Entstehung einer Minderheit ist „ein Prozess, in dem die dominanten Gesellschaftsgruppen der Minderheit einer Gruppe von Menschen bestimmte, sowohl reale als auch imaginäre, Eigenschaften zuschreiben und diese zur Rechtfertigung für bestimmte wirtschaftliche, soziale und politische Rollenfestschreibungen benutzen.

Wenn eine solche Minderheit ethnische Gemeinsamkeiten in oben angeführtem Sinne aufweist, sprechen wir von einer „ethnischen Minderheit“. „Auch Heckmann betont in seiner Definition der ethnischen Minderheit die Stigmatisierung und die daraus folgende Diskriminierung und Benachteiligung der ethnischen Minderheit seitens der Mehrheitsbevölkerung. Er meint, dass ethnische Minderheiten keine einheitlichen Phänomene sind, und dass sie sich innerhalb der Gruppe aufgrund der soziostrukturellen Stellung in der Gesellschaft, der Entstehungsbedingungen ihrer Lage und der ethnisch-politischen Orientierung der Gruppe unterscheiden. [...] Er bezeichnet die Arbeitsmigranten aufgrund ihres Status in der Aufnahmegesellschaft als eine Typologie der ethnischen Minderheit. Nach seiner Definition sind die Arbeitsmigranten Bevölkerungsgruppen, die im Einwanderungsland überwiegend als unterste Schicht der industriellen Lohnarbeit beschäftigt sind und sich in diskriminierenden Lebensverhältnissen reproduzieren müssen. [...] Danach kann man „von einer ethnischen Minderheit sprechen, wenn Arbeitsmigranten ein eigenständiges soziokulturelles System, eine „Einwanderungskolonie“ entwickeln, welche Ergebnis der Wechselwirkung von Herkunftsfaktoren und den Lebens- und Arbeitsbedingungen der Einwanderergesellschaft sind.“¹²⁶

5.2 Arbeitsmigration in Europa

In Europa gab es zwischen 1918 und 1939 keine großen Migrationsbewegungen. Der Zweite Weltkrieg brachte bald große Bevölkerungsverschiebungen, indem die Kriegsgefangenen aus den besetzten Gebieten zwangsrekrutiert wurden. Nach 1945 war die Arbeitsmigration für die Umstrukturierung des Arbeitsprozesses und die Neuformierung der arbeitenden Klassen in den entwickelten Länder von zentraler Bedeutung.

126.) Muradoğlu, Dilman: Rassismus aus der Sicht der Einwanderer. Wien, 1993, S.9f.

Ende der 50er Jahre wuchs die Suche nach Arbeitskräften, um das vorhandene Defizit wieder aufzubauen. Es begann die Phase, in der Arbeiter aus den Ländern der „Dritten Welt“ geholt wurden, um den Anforderungen zu genügen. Menschen zogen auf Grund dieser Möglichkeit vom Osten in den Westen Europas und markierten damit Wendepunkte in ihrem Leben. Die zahlreichen billigen Arbeitskräfte aus der Türkei, dem ehemaligen Jugoslawien, Nordafrika, Südamerika, Südasien und der Karibik haben dazu beigetragen, die Verwüstungen des Krieges zu entfernen.¹²⁷

Die Arbeiter, die damals als Hilfskraft nach Europa geholt und angestellt wurden, wurden „Gastarbeiter“ benannt. Sie wurden als Gast behandelt und eben so gesehen. Bei dem sogenannten „**Gastarbeiter-Modell**“ war vorgesehen, dass die Arbeiter, im Land nur kurzfristig arbeiten sollten, und nach einigen Jahren wieder in ihr Heimatland zurückkehren sollten, wo auch ihre Familien verblieben sind. Denn die überwiegende Mehrheit der ersten Generation der Gastarbeiter wurde immer nur als Aushilfskraft gesehen, und sie hatten keine oder geringe Deutschkenntnisse und meistens auch nur minderwertige berufliche Kompetenz.¹²⁸

„Die Arbeitswanderung nach Westeuropa vollzog sich hauptsächlich im Zeitraum von 1945 bis 1973; ihr folgte in den siebziger Jahren eine Phase der Familienzusammenführung. Die meisten Migranten kamen entweder aufgrund von vertraglich geregelten Vereinbarungen (die sogenannten Gastarbeiter) oder sie waren Bürger ehemaliger Kolonien. Anfang der 80er Jahre ging die Zahl der Einwanderer aufgrund des Anwerbestopps seitens der westeuropäischen Regierungen zurück. Ende der 80er Jahre stieg sie wieder an. Arbeiter aus afrikanischen und asiatischen Ländern reisten nach Italien, Griechenland und Spanien ein. Dazu kamen die seit den 70er Jahren andauernden Fluchtbewegungen aus Lateinamerika und Afrika, und zuletzt die Migration der Bürger aus den ehemaligen sozialistischen Ländern.“¹²⁹

127.) Vgl. Taş, Mehmet: Avrupa’da Irkçılık. Ankara, 1999, S.13f.

128.) Vgl. Ballmann, Manuela Astrid: Mit dem Kopftuch hat es schon zu tun. Wien, 2007, S.48.

129.) Muradoğlu, Dilman: Rassismus aus der Sicht der Einwanderer. Wien, 1993, S.15.

5.3 Arbeitsmigration in Österreich

Es gibt in Österreich viele Ausländer, seien es Gastarbeiter, die nicht mehr in ihre Heimatländer zurückgekehrt sind, deren Kinder, die als zweite Generation bezeichnet werden, oder einfach Menschen mit Migrationshintergrund.

„(Arbeits)-Migration ist ein übergeordneter Begriff, der die traditionelle Einwanderung und die Vertragsarbeitsmigration, neben anderen Formen, umfasst. **Arbeitsmigration**, und von der ist in dieser Arbeit hauptsächlich die Rede, ist „eine externe dauerhafte Massenwanderung, deren ökonomische, politische und soziale Folgen in ihrem historisch spezifischen Rahmen zu untersuchen sind.“¹³⁰

Er ist kein neues Phänomen. Spätestens seit der Entstehung des Kapitalismus gibt es Menschen, die aus wirtschaftlich unterentwickelten Gebieten in andere Regionen abwandern, um dort bessere Lebensbedingungen zu erlangen.

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts waren viele Gebiete des heutigen Österreich noch kaum oder gar nicht industrialisiert und hatten wesentlich mehr Auswanderer und Auswanderinnen zu verzeichnen als Einwanderer und Einwanderinnen. Insbesondere aus den alpinen Regionen Westösterreichs wanderten Tausende für einige Jahre oder auf Dauer nach Amerika und in die industrialisierten Gebiete Europas aus. Nur in den Großstädten war das anders.

Es war z.B. möglich die Anzahl der Fremden in Wien in der ersten Hälfte des 19. Jhd. anzugeben. Anhand der Mitteilungen des Statistischen Büros der Stadt Wien, Tabelle 6, war es möglich das Verhältnis von Einheimischen und Fremden zu dokumentieren. Daraus ergibt sich für den Gesamtzeitraum von 1810 bis 1850 eine Zuwachsrate der einheimischen Bevölkerung von 20,45 %, bei der fremdbürtigen Bevölkerung um 825, 95%, was einer achtfachen Steigerung entspricht.¹³¹ **(siehe Tabelle 1, S.84)**

Erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts kam es zu einer verstärkten Einwanderung von Arbeitskräften aus anderen Teilen der österreichisch- ungarischen Monarchie. Im Laufe des

130.) Muradoğlu, Dilman: Rassismus aus der Sicht der Einwanderer. Wien, 1993, S.5.

131.) Vgl. Koukolik, Sylvia: Studien zur Geschichte der Wiener aus den Ländern der Böhmisches Krone in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Diss. Wien, 1971, S.13f.

19. Jahrhunderts hatte sich in Vorarlberg eine Textilindustrie entwickelt. Nun kamen italienischsprachige ArbeiterInnen aus dem Trentino, die in den letzten Jahren des 19. Jahrhunderts bis 1918 dort einwanderten. Sie und ihre Nachkommen integrierten sich im Laufe der Jahre und vermischten sich mit der Lokalbevölkerung. Nach dem Ersten Weltkrieg war der Reststaat Österreich nicht mehr attraktiv. Die Einwanderung ging zurück und die Auswanderung nahm zu.

Für die Jahre 1938 bis 1945, das war die Zeit des Nationalsozialismus, kann man die Migration hauptsächlich als Zwang betrachten, da viele tausende österreichische Juden auf Grund der nationalsozialistischen Verfolgungs- und Vernichtungspolitik gezwungen waren, Österreich Hals über Kopf zu verlassen. Diejenigen, denen eine Ausreise nicht gelang, landeten in Vernichtungslagern, wo sie ermordet wurden. Viele Juden, aber auch politisch oder rassistisch Verfolgte, flüchteten in die USA, in die Sowjetunion oder in die noch verbliebenen demokratischen Staaten Europas. Meist wurden sie auch von dort wieder vertrieben, wenn die deutsche Wehrmacht diese Gebiete eroberte. Seit dem Ausbruch des zweiten Weltkrieges herrschte durch den Fronteinsatz der meisten jungen Männer ein großer Arbeitskräftemangel im Deutschen Reich. Die Behörden kompensierten diesen durch Zwangsarbeiter/-innen vor allem aus Osteuropa. Viele dieser Zwangsarbeiter/innen mussten auch in Österreich unter sklavenähnlichen Bedingungen arbeiten.¹³²

„Zwischen 1945 und 1950 kamen vor allem Vertriebene aus den deutschsprachigen Gebieten Böhmens und Mährens, aus dem ehemaligen Jugoslawien und aus Ungarn nach Österreich. Zwischen 1950 und 1960 war Österreich kein bevorzugtes Zielland für Migranten. Es war auch für Ungarn im Jahre 1956 und besonders für Tschechen im Jahre 1968 eher ein Durchwanderungsland. Von den hunderttausenden Ungarn, die in den Jahren 1956/57 nach Österreich kamen, stellten etwa 180.000 und von den 1968/69 nach Österreich geflüchteten 162.000 Tschechen und Slowaken nur 12.000 einen Asylantrag und blieben in Österreich.“¹³³

Nach 1945 und vor allem ab den Fünfzigerjahren, kam es in Österreich zu einer innerstaatlichen Arbeitsmigration. Aus der Steiermark, Kärnten oder dem Burgenland wanderten viele junge Menschen in wirtschaftlich boomende Regionen, wie zum Beispiel

132.) Vgl. Bauer, Lucia / Schmidinger, Thomas: Rassismus im Betrieb. In: PGA7. Wien, 2005, S.5f.

133.) Muradoğlu; Dilman: Rassismus aus der Sicht der Einwanderer. Wien, 1993, S.24.

Wien oder Vorarlberg ab. Trotzdem kam es in den Sechzigerjahren in den wirtschaftlich prosperierenden Gebieten zu einem Mangel an Arbeitskräften, der auch durch die innerstaatliche Zuwanderung nicht mehr befriedigt werden konnte, da sich auch in anderen Teilen Österreichs die wirtschaftliche Situation so weit gebessert hatte, dass immer weniger junge Leute wegzogen. Die österreichische Wirtschaft musste sich nach Alternativen umsehen und begann deshalb mit der Anwerbung von „Gastarbeitern“ aus Jugoslawien und der Türkei.¹³⁴

„Ursprünglich beabsichtigte die österreichische Wirtschaft dabei, die „Gastarbeiter“ nur für einige Jahre als Arbeitskräfte nach Österreich zu holen und sie danach schnell wieder loszuwerden. An Integrationsmaßnahmen wurde deshalb ebenso wenig gedacht, wie an Möglichkeiten der Familienzusammenführung. Erst im Laufe der Jahre wurde immer klarer, dass dieses Konzept nur für einen kleinen Teil der „Gastarbeiter“ wirklich umsetzbar war, und immer mehr von ihnen auf Dauer in Österreich bleiben würden. Die „Gastarbeiter“ stellten sich als **Einwanderer und Einwanderinnen** heraus. Heute haben viele von ihnen, oder deren schon in Österreich geborene Kinder bereits die österreichische Staatsbürgerschaft erhalten.“¹³⁵

1962 begann in Österreich die Anwerbung der ausländischen Arbeitskräfte. In dieser Phase war die österreichische Wirtschaft von der Reduzierung des Agrarsektors, dem Aufbau der Industrie und von einer Vollbeschäftigung mit einer Arbeitslosenrate von weniger als 3%, gekennzeichnet. Diese wirtschaftliche Entwicklung erforderte neue arbeitsmarktpolitische Strategien. So wie die anderen westeuropäischen Staaten begann auch Österreich bilateral Arbeitskräfte anzuwerben.

Die ersten zwischenstaatlichen Abkommen bezogen auf Arbeiteranwerbung aus dem Ausland wurden mit Griechenland, Spanien, den Ländern des ehemaligen Jugoslawiens und 1964 mit der Türkei abgeschlossen.¹³⁶

134.) Vgl. Bauer, Lucia / Schmidinger, Thomas: Rassismus im Betrieb. In: PGA7. Wien, 2005, S.5f.

135.) Ebd. S.6.

136.) Vgl. Muradoğlu, Dilman: Rassismus aus der Sicht der Einwanderer. Wien, 1993, S.26.

„Anfang der 70er Jahre nahm die Zahl der in Österreich beschäftigten ausländischen Arbeitskräfte jährlich um 30.000 bis 50.000 Personen zu. 1973 waren bereits 230.000 Ausländer in Österreich beschäftigt. Zahlenmäßig war das der erste Höhepunkt der „Ausländerbeschäftigung“. Schon zu dieser Zeit gewann die Zuwanderung eine gewisse Eigendynamik, da die bereits in Österreich beschäftigten Ausländer, aufgrund der Anforderung von den Unternehmen, ihre Verwandten und Bekannten nach Österreich brachten. Nach 1973 trat die Phase der „Familienzusammenführung“ ein. Dadurch änderte sich die demographische Struktur der Zuwanderung. [...] Die ökonomische Stagnation ab Mitte der 70er Jahre und das Nachrücken geburtenstarker Jahrgänge führten zu einem Anwerbestopp. Zugleich wurden zwischen 1973 und 1976 rund 55.000 ausländische Arbeitskräfte, die bereits in Österreich beschäftigt waren, abgebaut. 1984 gab es in Österreich nur noch 138.000 ausländische Arbeitskräfte. Dieser Rückgang betraf vor allem jugoslawische Staatsangehörige. Türkische Staatsbürger, die mit ihren Familien zugewandert waren, blieben eher in Österreich, weil die ökonomische Unterentwicklung die Reintegration auf dem türkischen Arbeitsmarkt erschwerte. Mitte der 80er Jahre begann die Zahl der ausländischen Arbeitskräfte wieder anzusteigen. Mit einem Zuwachs von 123.000 im Jahre 1990 erreichte die Ausländerbeschäftigung den zweiten Höhepunkt. Davon waren 60% Arbeitsmigranten und Familienangehörige aus dem ehemaligen Jugoslawien und der Türkei, 40 % aus den östlichen Nachbarländern.“¹³⁷

„Im Vergleich zu anderen europäischen Ländern war Österreich erst relativ spät mit einem Arbeitskräftemangel konfrontiert. In den 1960er und 1970er Jahren war die Gastarbeitermigration vor allem dazu da, um der florierenden österreichischen Wirtschaft genügend und auch billige Arbeitskräfte zur Verfügung zu stellen. [...] Damals hatte man angenommen, dass die angeworbenen GastarbeiterInnen nur für kurze Zeit ins Land kommen werden und dann wieder in ihre Herkunftsländer zurückkehren. Die Rotation – der jährliche Austausch der ArbeitsmigrantInnen – sollte einer dauerhaften Niederlassung in Österreich vorbeugen. 1974 wurde von Österreich ein Anwerbestopp verkündet. Man verfolgte das Ziel, die Anzahl der ausländischen Arbeitskräfte zu verringern und wollte sie zu Rückkehr in ihre Herkunftsländer zu bewegen. Als Mittel dazu diente das Ausländerbeschäftigungsgesetz vom Jahre 1975, welches diese Politik durch den Ausschluss der AusländerInnen von bestimmten wohlfahrtsstaatlichen Leistungen umsetzen sollte. Während der Bestand an türkischen Arbeitskräften konstant blieb, ging jener der jugoslawischen ArbeitsmigrantInnen stark

137.) Muradoğlu, Dilman: Rassismus aus der Sicht der Einwanderer. Wien, 1993, S.27f.

zurück. In den 1970er war die Zahl der Einbürgerungen gering. Deshalb kehrte der Großteil der abgebauten Arbeitskräfte wieder in ihre Herkunftsländer zurück.“¹³⁸

Arbeitsmigration wurde unter diesen Bedingungen einerseits als Chance, andererseits als Notwendigkeit gesehen, um wirtschaftlich weiterhin wettbewerbs- und konkurrenzfähig zu bleiben.

5.4 Migration und Rassismus

Eine in der heutigen Gesellschaft wichtige und im politischen Leben nicht außer Acht zu lassende Tatsache stellt das Thema „Migranten und Minderheiten“ dar. Trotz der unterschiedlichen Klassen und Kategorien, denen sie entstammen, sehen sich alle Ausländer mit einem gemeinsamen Problem: „dem Problem des Fremdseins“ konfrontiert.¹³⁹

„Das Thema Migration hat sich in den letzten Jahren zu immer größer werdender politischer und gesellschaftlicher Brisanz entwickelt: restriktivere Fremdenrechts-, Aufenthalts-, und Asylgesetze, sowie Beschäftigungsgesetze waren und sind die Folge.“¹⁴⁰

In Deutschland und Frankreich zum Beispiel hat der Staat als Arbeitgeber an bestimmten Arbeitsstellen sogenannte Gastarbeiter zur Arbeit geholt, und die Migranten wurden somit durch staatliche Unterstützung an ausgewählten Arbeitsplätzen eingesetzt. Die ins Land gelassene Arbeitskraft durfte sich jedoch nur in bestimmten Grenzen bewegen. Die angekommenen Arbeiter lebten getrennt von ihren Familien und waren unter strenger Kontrolle, was ihre Arbeitsbedingungen betraf. Ein Arbeiter, der unter diesen Bedingungen lebte, hatte keine Chance, in einem anderen Land auf Arbeitssuche zu gehen.

Obwohl mit diesem Kontrollsystem eine strenge Arbeitsmarktpolitik angestrebt wurde, ging die Rechnung bezüglich der Arbeiterpolitik nicht auf. Die Eingereisten, die vorübergehend bleiben sollten, blieben länger in den Ländern, in denen sie Arbeit gefunden hatten. Europa war nicht bereit, die Sozialrechte von Gastarbeitern oder Flüchtlingen zu gewährleisten. Der Rassismus, der in den 60 und 70 er Jahren versteckt oder institutionell auftrat, wurde zu einem

138.) Fassmann, Heinz / Stacher, Irene (Hrsg.): Österreichischer Migrations- und Integrationsbericht. Wien, 2003, S.22ff.

139.) Vgl. Taş, Mehmet: Avrupa'da Irkçılık. Ankara, 1999, S.32ff.

140.) Amenitisch, Ilse: Zwischen Heimweh und Herausforderung. Afrikanerinnen in Graz. Wien, 2008, S.5.

großen Problem, nachdem auch der technische Fortschritt hinzukam. Man benötigte nicht mehr massenweise Gastarbeiter, und die schon immigrierten Arbeiter wurden Opfer von rechtsradikalen und fremdenfeindlichen Parteien. Dadurch kam der Rassismus verstärkt auf. Manch ein Europäer, der die Veränderungen an seinem Arbeitsplatz und in seinem Lebensraum wahrnahm, hatte Angst, seine soziale Sicherheit zu verlieren. Eine neue Sicht der Dinge, aus der Zeit der Ausbeutung und der Diktaturen, kam hoch und zwar: auf die „Anderen“ herabzusehen.

Die Rechtsparteien begannen diese hochkommenden Gefühle auszunutzen und neue Parteilinien festzulegen. Der Fremdenhass, der mit Vorurteilen, mündlichen und geschriebenen Erniedrigungen, usw. begann, wurde von diesen Parteien verbreitet. Letzten Endes hat es der Rechtspopulismus teilweise geschafft, den latent vorhandenen Rassismus, mit dem ihm eigenen Methoden, in Gang zu bringen.

Auf diesem Wege wurde der Nationalismus, trotz des Globalismus, der die Migration und Integration beschleunigte, mithilfe dieser Rechtsparteien in die Öffentlichkeit zu treten, gestärkt. In dieser Phase, in der die Migranten sich in die Gesellschaft anzupassen versuchten, begannen Vorurteile, als Vorstufe von Rassismus, zu wachsen: so z.B. die Antipathie gegenüber Menschen aus der Dritten Welt, und das Lächerlichmachen der Sitten und Gebräuche dieser Länder.¹⁴¹

In Österreich wurden die MigrantInnen, ihrer angeblichen Illoyalität dem österreichischen Staat und seinen Institutionen gegenüber, strenger überwacht, kontrolliert und reglementiert. Der vorrangige Grund war, einen „Feind im Inneren“ zu vermeiden, der eine Gefahr darstellte. Die „Fremden“ waren einfach und ungebildet. Sie nahmen in einem fremden Land, fern von ihrer Heimat, niedrig entlohnte, schmutzige Arbeiten an, akzeptieren primitive Unterkünfte, und sie konnten aufgrund ihrer Ungebundenheit auch gefährlich sein. „Ein solches Vorurteil, das vor noch nicht langer Zeit, während der frühen Phase des Kapitalismus, den Armen und Arbeitslosen galt, setzte sich nun an einem anderen Platz in der Gesellschaft fest. [...] Die Ungebundenheit, Unberechenbarkeit und kulturelle Differenz machte nun alle MigrantInnen zu potentiellen Täterinnen. Dabei besteht ein Konsens zwischen den autoritär liberalen und den sozialliberalen Parteien: generell wird davon ausgegangen, dass das Zusammenleben von Menschen verschiedener „Kulturen“ für die „Gesellschaft“ ein Problem

141.) Vgl. Taş, Mehmet: Avrupa’da Irkçılık. Ankara, 1999, S.15ff.

darstelle. Und zwar unabhängig, ob damit die Mehrheitsangehörigen oder MigrantInnen gemeint sind. Je größer dabei der „kulturelle“ Unterschied ist, umso größer ist das Problem. Die „außereuropäischen Muslime“ scheinen dabei die Gruppe zu sein, die am meisten Schwierigkeiten bereitet“¹⁴²

„Die Migranten, die in den letzten Jahrzehnten in wachsender Zahl nach Europa gekommen sind aus einer Vielzahl nicht-europäischer Länder – aus Asien, aus Fernost, aus Afrika und der Karibik -, haben von dort nicht nur ihre jeweilige „Ethnizität“ mitgebracht, was immer das ist. Sie haben auch eine Vielzahl religiöser Glaubensrichtungen mitgebracht: sie sind Muslime, Hindus, Buddhisten, sie sind Sikhs, Konfuzianer oder Anhänger verschiedener christliche Konfessionen.“¹⁴³

Im heutigen Europa sind es die Türken und Schwarzafrikaner, die im Mittelpunkt stehen, und denen großer Abneigung entgegengebracht wird. Diese Meinung wird seitens zahlreicher europäischer Politiker vehement verteidigt und sie glauben, dass diese Gruppen zur Stärkung des Rassismus beitragen. Einer der Gründe, warum dies so sei, liegt darin, dass die Zahl der Ausländer sich ständig erhöht, und zudem der Anteil der nicht Integrationswilligen in dieser Gruppe ebenso steigt.¹⁴⁴

Die Ursachen, welche eine Ausgrenzung bedingen, können folgendermaßen zusammengefasst werden¹⁴⁵:

5.4.1 Das Sprachproblem:

Das Problem, die Sprache des Einwanderungslandes zu beherrschen, ist eine der größten Schwierigkeiten, in denen sich Migranten der ersten Generation befinden. Die erste Generation hatte Schwierigkeiten, die Sprache des Landes zu erlernen. Die Gründe hierfür tragen wiederum zahlreiche Absichten in sich, die zum Teil gerechtfertigt und zum Teil nicht gerechtfertigt sind. Letzten Endes stellen sie für beide Seiten ein großes Problem dar. Das

142.) Bratic, Ljubomir: Diskurs und Ideologie des Rassismus im österreichischen Staat“, in: Kurswechsel 2/2003, Wien, 2003, S.40, 45.

143.) Beck-Gernsheim, Elisabeth: Wir und die Anderen. Frankfurt/Main, 2007, S.29.

144.) Vgl. Mehmet Taş: Avrupa’da Irkçılık, S.36.

145.) Vgl. Ebd. S.32ff.

Sprachproblem sorgt für Schwierigkeiten im Bereich der Integration und der zwischenmenschlichen Beziehungen und führt oft zur Bildung von Vorurteilen und Diskriminierung.

5.4.2 Unterschiede in der Kultur und Religion:

Migranten und Minderheiten sehen sich ebenso mit Schwierigkeiten konfrontiert, die aufgrund der Unterschiede im kulturellen und religiösen Bereich entstehen. In der Gesellschaft kommt es zwischen der Fortschrittsgesellschaft und den Minderheiten zu einem Zusammenprall ihrer Kulturen und Religionen. Diese Tatsache führt oft zu unüberwindbaren, ernsthaften Problemen. Die in Europa lebenden muslimischen Migranten werden oft in ihren kulturellen Ansichten und Lebensformen, der ansässigen Kultur gegenüber, entgegengesetzt dargestellt. Das führt wieder dazu, dass Christen und Moslems zu zwei entgegengesetzten und feindlich gesinnten Polen mutieren.

Arrangierte Ehen oder Kopftuch tragende Frauen werden zum Beispiel in der europäischen Kultur als Problemfälle, und für Europa nicht akzeptabel, dargestellt, da sie in der Gesellschaft nur schwer akzeptiert werden. Ebenso driften beide Kulturen immer mehr auseinander und zwar aufgrund der Tatsache z.B. dass Mädchen und Jungen bezüglich ihrer familiären Bindung unterschiedlich erzogen werden, oder erst nach der Eheschließung ihre Familien verlassen. Auch die Unmöglichkeit einer gemeinsamen Religionsausübung zwischen Christen und Muslimen zählt dazu. Heute geht man langsam dazu über, statt eines Religionsunterrichtes einen Ethikunterricht anzubieten, der dann von Schülern und Schülerinnen verschiedener Glaubensrichtungen als Alternative besucht werden kann.

5.4.3 Das Problem, Gesetze einzuhalten:

Gesetze sind notwendig, damit das gesellschaftliche Leben ordnungsgemäß ablaufen kann. Dies ist einer der weiteren Bereiche, in denen Einwanderer Schwierigkeiten haben, sich zu integrieren. Einwanderer haben oft Schwierigkeiten mit Gesetzen, die Ehe, Scheidung, Kinderrechte etc. regeln. Manchmal sind sie auch im Zwiespalt mit Gesetzesregelungen, die Verkehrs- und Nachbarschaftsbeziehungen betreffen. Diese Tatsachen erschweren wiederum die Integration und beeinflussen die Sicht auf Ausländer ziemlich negativ.

5.4.4 Das Bildungsproblem in den Schulen:

Da in den Pflichtschulen den Kindern leider nur wenig fundierte Werte in Moral und Kultur vermittelt werden, wächst die Unzufriedenheit unter den Einwanderern. Dies führt dazu, dass sich auch im Bildungsbereich das Volk und die Einwanderer gegenüberstehen. Dass Buben und Mädchen in fast allen Schulfächern gemeinsam unterrichtet werden, bzw. Sexualkunde in der Schule unterrichtet wird, führt zum Widerstand der muslimischen Migranteneltern. Dies stellt ein großes Problem dar, bei dem sich zwei Fronten gegenüberstehen. Für Muslime bedeutet Sexualkunde ein Tabu-Thema. Trotzdem müssen sie in Europa eine Konfrontation ihrer Kinder mit diesem Thema akzeptieren. Das ist für aufgeschlossene Immigranten leicht, für streng gläubige Muslime aber nur sehr schwer zu ertragen. Trotzdem erfordert es der europäische Lehrplan.

6. Das Faktum: Islam und Türken

„Einige ethnische Gruppen erscheinen bedrohlicher als andere – entweder weil sie in mehr Punkten anders sind, oder weil sie anschaulicher anders sind.“¹⁴⁶

Hier sind die muslimischen Türken, die sich sehr stark unterscheiden, zu nennen. Kultur, Lebensweise, Familienleben, Gebräuche und Traditionen bilden viele Unterscheidungsmerkmale.

Der Islam ist eine Religion, die weltweit über eine Milliarde Anhänger hat und in vielerlei Varianten praktiziert wird.

„Die Mehrzahl der Mitteleuropäer hat Muslime als Migranten kennengelernt. Diese Muslime wurden zunächst nicht nach ihrer religiösen, sondern nach ihrer nationalen Herkunft wahrgenommen. Sie waren Bosnier oder Türken, Palästinenser oder Iraner. [...] Der aus der Türkei eingewanderte Großunternehmer in Hamburg, oder der aus dem Iran stammende Orthopädie-Facharzt, werden nicht als Muslime gesehen, ja nicht einmal als Ausländer. Sie sind Deutsche oder Österreicher. Anders verhält es sich mit dem einfachen türkischen Gemüsehändler und dem iranischen Kellner: Sie werden als Muslime wahrgenommen. Mit

146.) Allport, W. Gordon: Die Natur des Vorurteils. Köln, 1971, S.237.

anderen Worten: Muslim-Sein hat auch etwas mit dem Sozial Status zu tun. Islam wird, zumindest in Westeuropa, als eine Unterschicht-Religion betrachtet. Und damit werden Muslimen von den Mittelschichten all die Vorurteile entgegengebracht, mit denen Menschen aus unteren Schichten stets zu kämpfen haben. Diese Vorurteile werden noch durch ihren Migrationshintergrund verstärkt.¹⁴⁷

Sehr viele Zuwanderer, die in Österreich leben, entstammen aus einer muslimischen Gesellschaft. „Musliminnen und Muslime aus der Türkei, Albanien, Ägypten oder dem ehemaligen Jugoslawien werden von der österreichischen Mehrheitsbevölkerung oft als doppelt „befremdlich“ wahrgenommen und diskriminiert: einmal als Immigranten und Immigrantinnen und einmal als Angehörige einer religiösen Tradition, die unbekannt und bedrohlich erscheint. Umso wichtiger ist es, das als „befremdlich“ Empfundene kennen und akzeptieren zu lernen.“¹⁴⁸

„Die Anzahl der Muslime in Österreich beträgt laut der letzten Volkszählung im Jahr 2001 338.988 Personen, davon leben allein in Wien 121.149. Somit stellten die Muslime 7% der Wiener Bevölkerung.“¹⁴⁹

Die unterschiedlichsten politischen und mit Gewalt verbundenen Ereignisse verstärkten die negative Einschätzung des Islam und der Muslime noch weiter. Der Islam hatte immer eine schlechte Presse, zum Beispiel wenn es um Ehrenmorde, arrangierte Hochzeiten etc. geht. Aber noch nie war sein Ruf so ruiniert wie heute.

147.) Heine, Peter: Was hält die Vorurteile am Leben? In: Pelinka / König (Hrsg.): Der Westen und die Islamische Welt: Fakten und Vorurteile. Wien, 2006, S.89.

148.) Bauer, Lucia / Schmidinger, Thomas: Rassismus im Betrieb. In: PGA7. Wien, 2005, S.10.

149.) Omar Al Rawi: Moslem sein in Wien- zwischen Akzeptanz, Vorurteil und Ablehnung. In: Pelinka / König (Hrsg): Der Westen und die islamische Welt. Wien, 2006, S.16.

6.1. Der Anti-Muslimische Rassismus & die Islamophobie

„Auf der gesellschaftlichen Ebene haben die verschiedenen Zuwanderungsgruppen generationell und sozial differenzierte Minderheiten ausgebildet, wobei deren Partizipation am Entscheidungsprozess und deren gesellschaftliche Einflussnahme höchsten Konfliktstoff bilden kann. Die Gruppe der Muslime wird dabei in den öffentlichen Verwaltungen, in den Medien und in der öffentlichen Meinung als am meisten konfliktträchtig angesehen, was die Auseinandersetzungen über den Bau von Moscheen und den islamischen Religionsunterricht sowie der so genannte „Kopftuch-Streit“ zeigen.“¹⁵⁰

Der **Anti-Muslimische Rassismus** zeigt sich in sozialer Ablehnung, negativen Äußerungen in der Öffentlichkeit und in Extremfällen in gewalttätigen Angriffen den Fremden gegenüber. Nach dem 11. September 2001 hat sich diese Situation verschärft, auch wenn es schon davor Anzeichen einer Islam feindlichen Stimmung in Deutschland, in Österreich und im gesamten Europa gab. Durch die weltweit aufgetretenen Terroranschläge islamistischer Gruppen, kam es zu einer pauschalen Ablehnung des Islam, ohne dass Differenzierungen zwischen der Religion des Islam und dem Terrorismus wahrgenommen wurden. Nur der Anti-Muslimische Rassismus stieg an.

„Der Islam wurde mit Gewalt, Krieg, Aggression, und die Anhänger dieser Religion wurden mit Grausamkeit, Rückständigkeit und Irrationalität gleichgesetzt.“¹⁵¹

Er wird als Symbol für Rückständigkeit und archaische Lebensformen, für terroristische Bedrohung und Fanatismus betrachtet. Er erscheint als unvereinbar mit europäischer Kultur und ist gefährlich und verdächtig

„Die staatliche Toleranz gegenüber dem Islam scheint oft von der Bevölkerung nicht nachvollzogen zu werden. Nur allzu oft prägen pauschale Urteile über „die Moslems“ das Bild islamischer Immigranten/-innen. Muslime und Musliminnen werden oft nur als potenzielle Fanatiker/-innen, Terroristen/-innen, usw. betrachtet.“¹⁵²

150.) Alavi, Bettina / Henke-Bockschatz, Gerhard (Hrsg.): Migration und Fremdverstehen. Idstein, 2004, S.25.

151.) Muradoğlu, Dilman: Rassismus aus der Sicht der Einwanderer. Wien, 1993, S.39

152.) Bauer, Lucia / Schmidinger, Thomas: Rassismus im Betrieb. In: PGA7. Wien, 2005, S.15.

Nach Astrid Ballmann steht bei einer Diskussion über Musliminnen, sehr oft die islamische Kleidung im Mittelpunkt. Die Körpersymbolik ist sehr zentral im Islam, im Besonderen die Frauen setzen mit dem Tragen des Kopftuches ein starkes Symbol der Differenz zur Mehrheitsgesellschaft. Bei den Musliminnen in Europa symbolisiert die islamische Kleidung oft die Rückkehr zu ihren kulturellen Wurzeln und ist eine Zurückweisung der westlich-imperialistischen Tradition.¹⁵³

Das Bild von der ausländischen Frau ist hierzulande vor allem ein Bild von der türkischen Frau, und zwar weil die Türken die zahlenmäßig größte Zuwanderer-Gruppe darstellen.

„Die Leute... schieben dich ja..., wenn sie dich sehen sofort in ‘ne Schublade, ja unterdrückt, versteht nix, kann nix, Dummchen, vielleicht kann sie gut kochen und putzen, aber das war’s dann auch schon. Und sobald man dann ganz normal mit den Leuten redet und sicher auftritt, sind die Leute... irritiert.“¹⁵⁴

„Die heftigsten Konflikte in der Öffentlichkeit riefen aber Entwicklungen hervor, die mit der Situation von Musliminnen verbunden waren. Zu nennen sind hier vor allem die Debatten um das Kopftuch bei muslimischen Frauen, die im Staatsdienst oder in Privatfirmen in deren Publikumsbereich tätig sind. Der vorgetragene Vorwurf war und ist, dass diese Frauen mit ihrem Kopftuch eine radikal-islamische politische Grundhaltung zum Ausdruck brächten. Entsprechende Prüfungen des Einzelfalls wurden nicht vorgenommen.“¹⁵⁵ Sie werden von der Gesellschaft aber abgelehnt.

Spezifische Faktoren tragen dazu bei, dass das Zusammenleben und mithin die Integration sich schwieriger gestalten als in den Fällen christlicher Migranten. Nach Al Rawi stellt sich die Situation des Islam in Österreich folgendermaßen dar:

Hat ein Muslim den Namen Muhammed und bewirbt sich um eine Stelle, ist er durch seinen Namen stigmatisiert und bekommt von vorneherein Probleme. Auch das Tragen eines Kopftuches von einer Muslimin bereitet ihr offensichtlich bei der Bewerbung um eine

153.) Vgl. Ballmann, Manuela Astrid: Mit dem Kopftuch hat es schon zu tun. Wien, 2007, S. 37ff.

154.) Beck-Gernsheim, Elisabeth: „Wir und die anderen“. Frankfurt am Main, 2007, S.9.

155.) Heine, Peter: Was hält die Vorurteile am Leben? In: Pelinka/ König (Hrsg.): Der Westen und die Islamische Welt: Fakten und Vorurteile. Wien, 2006, S.88f.

Tätigkeit im öffentlichen wie privaten Raum Schwierigkeiten. Daraus geht hervor, dass sich allein mit der Zugehörigkeit zum Islam Integrationsprobleme ergeben können.¹⁵⁶

„Der Islam in Europa ist geprägt durch Konflikt, Verhandlung und Kompromissfindung zwischen den ethnischen und religiösen Verbindungen, zwischen dem Gastland und dem Heimatland und zwischen muslimischen Minderheiten mit unterschiedlichen ethnischen und nationalen Hintergründen. [...] Zusätzlich steht der Islam im Spannungsfeld als interner sozialer Akteur und kulturell außenstehend, beziehungsweise nicht zu Europa gehörig. [...] Ein Vorurteil gegenüber dem Islam bezieht sich auf die oft strikte Geschlechtertrennung in der sozialen Praxis, die im öffentlichen Raum sichtbar ist. Oft kommt es zu vorschnellen Verurteilungen, Frauen würden generell diskriminiert und unterdrückt durch die islamische Religion, ohne sich mit der sozialen Realität in muslimischen Familien und im privaten Raum auseinander zusetzen.“¹⁵⁷

Europa definiert heute den Islam und die islamische Welt als Quelle der religiösen und politischen Schwierigkeiten Europas. Dadurch wurden Vorstellungen, Bewertungen und Bilder vom muslimischen Fremden geschaffen, der als degeneriert, tyrannisch und barbarisch gesehen wird. Diese Eigenschaften sieht man als im Wesen des Islams verwurzelt.

„Rassismus ist ein Phänomen mit tiefen historischen Wurzeln, welches oft verharmlost oder verleugnet wird. Durch Ausgrenzungspraktiken, die meist eine oder mehrere bestimmte Gruppen von Menschen betreffen, entstehen Realitäten für ihr Leben in einer Gesellschaft. Robert Miles erachtet es als wesentlich, dass erst erwiesen werden muss, ob Ausgrenzungspraktiken durch Rassismus motiviert sind oder nicht. [...] Hervorgerufen oder gerechtfertigt werden diese Praktiken durch öffentlich formulierte oder unausgesprochene Argumente und Glaubensvorstellungen. Die Ideologie des Rassismus setzt einen Prozess der Rassenkonstruktion voraus, dieser wird von Miles wie folgt definiert: Es handelt sich dabei um einen „Prozess der Kategorisierung als Zuweisung von Bedeutungen zu somatischen Eigenschaften“. Individuen und Gruppen werden Eigenschaften zugeschrieben, die als „naturegeben“ definiert werden. Es kommt zu einer Vorstellung über „uns“ durch Opposition zu denen, die außerhalb stehen beziehungsweise als außerhalb stehend definiert

156.) Vgl. Steinbach, Udo: Stehen der Welt weitere religiös und kulturell motivierte Konflikte hervor? In: Pelinka / König (Hrsg.): Der Westen und die Islamische Welt: Fakten und Vorurteile. Wien, 2006, S.98.

157.) Ballmann, Manuela Astrid: Mit dem Kopftuch hat es schon zu tun. Wien, 2007, S.35ff.

werden. Diese Produktion von „Repräsentationen“, welche andere Menschen, gemessen am eigenen Selbst nach wirklichen oder zugeschriebenen Eigenschaften kategorisieren, entsteht durch die Dialektik zwischen dem Selbst und dem Anderen. Der Diskurs beinhaltet die Bilder und Vorstellungen über das Fremde und die Reflexion des eigenen Selbst und deren Bewertungen.¹⁵⁸

„**Islamophobie**“ ist ein relativ neuer Begriff, drückt allerdings aus, was tief verwurzelt ist in der europäischen Geschichte und bis heute relevant für die Situation der Musliminnen in Europa. „Als Islamophobie wird die (passive) Angst oder der (aktive) Hass gegenüber Musliminnen bezeichnet, sie ist keine Ideologie, auch wenn sie ideologischen Ausdruck findet. [...] Die Definition entstand Ende der 1980er Jahre, Tariq Modood verwendete damals den Begriff „Muslim-phobia“. Er wird bis heute einerseits im akademischen Journalismus aber auch von MuslimInnen selbst verwendet, um ihre Situation zu beschreiben. [...] Islamophobie ist ein Begriff, die von der Struktur und auch in vielen Bereichen her sich mit Rassismus überschneidet.“¹⁵⁹

Folgende Haltungen äußern sich gegenüber den Opfern von Rassismus oft in vielen kleinen Gesten und Alltagshandlungen, die aber in ihrer Gesamtheit einen Eindruck des „unerwünscht Seins“ hinterlassen¹⁶⁰:

- **Mangel an Kontakt (Isolation):**

Die Immigrantinnen, die seit jahrelang in Österreich sind, leben in Isolation. Sie werden von den einheimischen nur als billige Arbeitskräfte dargestellt und persönlich als nicht interessant gewertet. Sie haben oft keinen persönlichen Kontakt zu den Leuten, und ziehen sich, verunsichert durch die Ablehnung der österreichischen Gesellschaft, in ihre eigenen Kulturkreise zurück und werden darauf hin nur noch mehr abgelehnt und ausgegrenzt.

158.) Ballmann, Manuela Astrid: Mit dem Kopftuch hat es schon zu tun. Wien, 2007, S.55f.

159.) Ebd. S.61f.

160.) Vgl. Bauer, Lucia / Schmidinger, Thomas: Rassismus im Betrieb. In: PGA7. Wien, 2005. S.4f.

- **Sprachliche Barrieren:**

Immigrantinnen lernen durch ihre Abschirmung im Familienkreis nur sehr schlecht Deutsch. ÖsterreicherInnen nehmen sich aber oft nicht die Zeit, mangelnde Sprachkenntnisse von ImmigrantInnen zu korrigieren, und reden auch mit ihnen kein korrektes Deutsch. Immigrantinnen fühlen sich dadurch oft verspottet und beleidigt, „insbesondere wenn sie dann oft besser Deutsch sprechen als die ÖsterreicherInnen, die mit ihnen in gebrochenem „Ausländerdeutsch“ kommunizieren.“

- **Kriminalisierung: Personengruppen pauschal der Kriminalität verdächtigen:**

„In einigen österreichischen Medien werden bestimmte „Ausländer“ immer wieder mit bestimmten Formen der Kriminalität gleichgesetzt. Wenn Nigerianer/-innen pauschal als „Drogendealer“ oder Rumänen/-innen als Autodiebe denunziert werden, hat das nicht nur Auswirkungen in der Behandlung dieser ImmigrantInnen durch österreichische Behörden – etwa durch rassistische Polizeibeamte/-innen –, sondern auch durch jene einfachen Österreicher/-innen, die solchen Pressemeldungen Glauben schenken. Dies geht oft so weit, dass die Unschuldsvermutung für einige Gruppen de facto außer Kraft gesetzt ist und diese schon allein durch ihre Existenz in Österreich als verdächtig gelten.“

- **Islamhass:**

MuslimInnen werden oft insgesamt als „Fanatiker/-innen“ und somit als „Gefahr für die österreichische Kultur“ dargestellt. Sie werden sowohl von christlichen Fanatikern als auch von a-religiösen ÖsterreicherInnen, als Gefahr gesehen. Die Menschen empfinden die andere Religion als befremdend und sind nicht bereit, sich mit dieser auseinander zu setzen.

- **Alltägliche Benachteiligungen im Wohnungsbereich:**

„Im Gegensatz zu anderen europäischen Staaten ist der Wohnungsmarkt für Ausländer/-innen in Österreich im Wesentlichen auf Altbaumietwohnungen beschränkt.“ Gemeindewohnungen waren bis von kurzen österreichischen Staatsbürgern und Staatsbürgerinnen vorbehalten. „[...] Im Jahr 2000 wurde die völlige Sperre von Gemeindewohnungen für ImmigrantInnen in Wien sehr zaghaft revidiert. An Ausländer/-innen, die mindestens seit fünf Jahren in

Österreich leben und seit mindestens einem Jahr in Wien gemeldet sind, kann unter gewissen Umständen – etwa bei der schweren Erkrankung eines Familienmitgliedes oder einer schimmelligen Wohnung – eine „Notfallwohnung“ vermittelt werden.“

Heute, im Jahre 2009, stehen die Gemeindewohnungen auch für Immigranten zur Verfügung, doch ist die Wartezeit sehr lang. Trotzdem leben in Wien „94 % der Immigranten und Immigrantinnen aus dem ehemaligen Jugoslawien und 98 % der Immigranten und Immigrantinnen aus der Türkei im privaten Mietwohnungssektor bzw. Althausbestand. Private Hauseigentümer/-innen vermieten oft nicht an Ausländer/-innen oder beuten diese mit überhöhten Mieten aus.“

- **Alltägliche Benachteiligungen im Bildungsbereich:**

Kinder von ImmigrantenInnen, die auf Grund mangelnder Deutschkenntnisse von den Eltern, oft nicht genügend gefördert wurden, wurden schnell in Sonderschulen abgeschoben. „Nur wenige Angehörige der „zweiten Generation“ schafften es so, eine höhere Schulbildung zu erwerben und bleiben in einer „unterprivilegierten und sozial benachteiligten Schicht“.

Abhilfe wird heute dadurch geschaffen, dass Kinder mit Sprachschwierigkeiten bereits im Kindergarten erfasst und gefördert werden sollen. Das letzte Kindergartenjahr vor Schuleintritt soll für alle Kinder verpflichtend und möglicherweise gratis angeboten werden. Damit erhofft man sich, das Niveau in den Volksschulen zu steigern und auch den Immigranten die Möglichkeit eines beruflichen Aufstiegs zu geben.

- **Benachteiligungen im Arbeitsleben:**

Schlecht bezahlte minderqualifizierte Arbeitsstellen werden zumeist mit Immigrantinnen besetzt. Eine Benachteiligung einheimischen Arbeitern gegenüber ist gegeben.

„Ein wichtiger Teil der in Österreich lebenden Muslime stammt aus der Türkei, selbst wenn sie schon in der zweiten oder dritten Generation hier leben; wer sich selbst als Muslim beschreibt, versteht sich überwiegend nicht nur als einer bestimmten, hierzulande herkömmlich und kulturell nicht sehr tief eingewurzelten Religion zugehörig, sondern auch

einer ganz bestimmten kulturellen Gruppe, nach deren Bräuchen und Sitten diese Religion gelebt wird.“¹⁶¹

In Europa wird das Thema Islam zumeist mit der Türkei und seinen Bewohnern betrachtet. Frauen muslimischer Gruppen, werden oft automatisch auf Grund ihrer Kopfbedeckung mit Türkinnen gleichgesetzt. Meistens werden sie Türkisch angesprochen. Hier handelt es sich sowohl um „Anti-Muslimischen Rassismus“, der sich in sozialer Ablehnung und negativen Äußerungen gegenüber Musliminnen äußert, wie auch um Islamophobie, der passiven Angst und dem aktiven Hass gegenüber dieser religiösen Gruppe des Islam, die auch als „race“ bezeichnet werden kann.¹⁶²

6.1 Türken-Image und Türken als „Muslime“

Hier spricht man von der kulturellen Differenz, von der Andersartigkeit und Fremdheit der Migranten. Dabei nehmen die türkischen eine ganz besondere Rolle ein. „Sie gelten als die „besonders fremden Migranten“, da sie nicht nur aus einem völlig andern Kulturkreis stammen, sondern auch noch eine andere Religion haben als wir“.¹⁶³

Die Türkei ist zwar noch kein Mitgliedstaat der EU, jedoch hat sie innerhalb Europas die höchste Auswanderungsrate. Rechtsradikale Parteien haben seit 1975 zahlreiche Änderungen in ihren Parteiprogrammen gemacht und diese besonders auf die türkischen Immigranten abgestimmt. Nun waren nicht mehr Juden oder Schwarze, sondern hauptsächlich türkische Muslime Zielscheibe ihre Angriffe.

Den Hauptteil dieses Kapitels bildet die Präsentation einzelner „Türken-Images“ und die mit ihnen verbundenen Aussagen über die Türken aus Sicht der Österreicher.

„Es handelte sich dabei um jene Sagen und (pseudo) historischen Schilderungen von „grausamen, unchristlichen, raubenden, brandschatzenden, und (Kinder)mordenden Türken“, die in Zusammenhang mit den beiden Belagerungen Wiens erzählt wurden. Die Moral von all diesen Geschichten war, dass „wir Österreicher“ die Guten, Klugen, Tapferen, Fleißigen und

161.) Pelinka / König (Hrsg.): Der Westen und die Islamische Welt. Fakten und Vorurteile. 2006, S.3.

162.) Vgl. Ballmann, Manuela Astrid: Mit dem Kopftuch hat es schon zu tun. Wien, 2007, S.81f.

163.) Alavi, Bettina / Henke-Bockschatz, Gerhard (Hrsg.): Migration und Fremdverstehen. Idstein, 2004, S.47.

Christlichen waren und „die Türken“ die Bösen, Dummen, Feigen, Verschlafenen und Gottlosen.“¹⁶⁴

„Es ist von etwa 200.000 Personen türkischer Herkunft und einer großen zweiten Generation in Österreich auszugehen. Ausgehend von 217 türkischen Staatsbürgerinnen in Österreich 1961 gab es nach den Anwerbeabkommen einen sprunghaften Anstieg auf 7.500 Personen 1971, 59.000 Personen 1981, eine Verdoppelung dieser Zahl bis 1991 und dann einen geringen Anstieg auf 127.226 bis zum Jahr 2001. Die Bevölkerung mit türkischer Staatsbürgerschaft in Österreich ist eine sehr junge: Knapp 30% sind jünger als 15 Jahre, weitere 30% im Alter zwischen 15 und 30 Jahren. Mehr als ein Viertel davon wurde bereits in Österreich geboren: Mehr als 33.000 Türkinnen zählen zu zweiten Generation (nicht inkludiert sind wieder jene, deren Eltern bereits bei ihrer Geburt eingebürgert waren und die so gleich die österreichische Staatsbürgerschaft erhielten), 97%, das sind 123.028 Personen, bekennen sich laut Volkszählung 2001 zur islamische Religion.“¹⁶⁵

Anlass zur Einwanderung war für die überwiegende Mehrheit der Türkinnen die Arbeit, oder es war die Zuwanderung im Rahmen der Familienzusammenführung. Dies waren aber natürlich nicht die einzigen Gründe. Für viele war auch politische Verfolgung oder ethnische Diskriminierung ausschlaggebend für die Migration, die dann aber als Arbeitsmigration zählte. „820 Personen aus der Türkei wurden 1983 bis 2002 tatsächlich als Flüchtlinge in Österreich anerkannt; mehr als 18.500 Ansuchen waren gestellt, fast 12.000 abgelehnt worden.“¹⁶⁶

Mit dem „Türken-Thema“ werden verschiedene Fremdbilder und Motive in der Auseinandersetzung mit einem spezifischen Anderen transportiert und in den öffentlichen Raum eingeschrieben.

„Die Türken wurden als Muslime sowohl von den Machteliten wie auch vom Volk zum Gegenbild gemacht. Es wurde dabei auf einen fundamentalen Gegensatz zwischen Moslems und Christen referiert, in dem der Islam als „Grausamkeit fördernde und häretische Religion

164.) Böhm, Jasmine: „Türken-Images“ im öffentlichen Raum. Eine Ethnologische Spurensuche in Wien. Wien, 2001, S.3.

165.) Ornig, Nikola: „Die zweite Generation und der Islam in Österreich.“. Graz, 2006, S.169.

166.) Ebd. S.169.

interpretiert wurde, die den christlichen Prinzipien widersprachen. Sie wurden als selbstverliebt, falsch und grausam bezeichnet.¹⁶⁷

Warum werden Türken aus der Gesellschaft ausgeschlossen? Warum sind sie so ungewöhnlich?

„Eine bestimmte Minderheitengruppe kann als realistische Bedrohung nur angesehen werden, wenn ihre Mehrheit folgende Eigenheiten besitzt: einen Widerwillen, den Gewerkschaften beizutreten; die Bereitwilligkeit, lange Stunden für schlechte Bezahlung unter schlechten Sicherheits- oder Gesundheitsbedingungen zu arbeiten, die Fähigkeit, die Alteingesessenen in jeder Hinsicht zu unterbieten, wenn sie häufig der öffentlichen Wohlfahrt zur Last fallen und zu geringe Steuern zahlen; wenn ihre Geburtsrate ständig wächst; wenn sie einen niedrigen Lebensstandard bevorzugen und der Assimilierung besonders hartnäckigen Widerstand entgegensetzen.“¹⁶⁸

„Die Einwanderung einer anschaulich andersartigen Gruppe in ein bestimmtes Gebiet erhöht die Wahrscheinlichkeit von Konflikten umso mehr:

- a) je größer die Einwanderungsgruppe im Verhältnis zur dort lebenden Bevölkerung ist und
- b) je schneller die Einwanderung erfolgt.“

Allport bringt in seinem Buch ein sehr interessantes Beispiel, dass typisch ist;

„Ein einzelnes japanisches oder mexikanisches Kind in einer Schulklasse kann zum Klassenliebling werden. Aber wenn zwanzig von ihnen neu in eine Klasse kommen, werden die übrigen Kinder sich gegen sie zusammenschließen und wahrscheinlich die Fremden als eine Bedrohung empfinden.“¹⁶⁹

167.) Böhm, Jasmine: „Türken-Images“ im öffentlichen Raum. Eine Ethnologische Spurensuche in Wien. Wien, 2001, S.6, 103.

168.) Allport, W. Gordon: Die Natur des Vorurteils. Köln, 1971, S.238.

169.) Ebd. S.235.

Die Hauptgründe, weshalb Türken auffallen, sind folgende:

- Das Bildungsniveau:

Die türkischen Arbeiterinnen haben als Ausländerinnen, die schlechtesten Wohn- und Arbeitsbedingungen. Sie kommen meistens aus den Dörfern und sind wenig ausgebildet. Sie sind in der niedrigsten und schlechtesten Arbeitslage, und deswegen erhalten sie als ungelernte Arbeiterinnen auch die niedrigsten Löhne.

„Auf der Rangleiter der Diskriminierung nehmen sie [die türkischen Frauen] den schlechtesten Platz ein. Wenn schon die Türken allgemein den geringsten sozialen Status unter allen Gastarbeitern haben, wenn schon die türkischen Kinder die schwersten Integrationsprobleme aufwerfen, so stehen die türkischen Frauen noch eine gute Stufe darunter. Sie stehen so weit unten, daß sie allem Anschein nach unsichtbar sind“¹⁷⁰

- Der Konservatismus:

Die Gebundenheit an die islamische Identität und deren religiöse Traditionen tritt bei den Türken stark in den Vordergrund. Die türkischen Frauen, sind meist unter Kopftuch und fester Bedeckung, werden von der Gesellschaft meist scheel betrachtet.

„Männer mit Turban und Schnauzbart; Frauen, die Kopftuch tragen und in lange Gewänder gehüllt sind; kinderreiche Familien, Moscheen und religiöse Symbole, fremde Bräuche, und exotische Riten [...] Die Migranten, so heißt es, sind viel stärker gemeinschaftsverbunden, eng familienverbunden, traditionsorientiert und stark religiös orientiert, kurz: sie haben sich die Werte der Heimat bewahrt.“¹⁷¹

In der Türkei ist Religion zumeist etwas Selbstverständliches. Sie gehört zum Alltag und verbindet den einzelnen mit seiner Umwelt. Das ändert sich, wenn die Menschen emigrieren und in der Fremde ein neues Leben beginnen. Zunächst werden sie dort mit anderen Glaubensrichtungen konfrontiert, dann müssen sie sich mit den Freiheiten und

170.) Beck-Gernsheim, Elisabeth: Wir und die Anderen. Frankfurt/Main, 2007, S.55.

171.) Ebd. S.19.

Freizügigkeiten der säkularisierten Gesellschaft auseinandersetzen. „Weil damit zum ersten die Möglichkeit eines drohenden Verlusts sichtbar wird, beginnt bei vielen jetzt ein neues Interesse an den kulturellen Bräuchen und Glaubenssätzen, Riten und Werten der eigenen Religion. Für die Migranten wird sie nun zu etwas Besonderem, was sie von den Menschen der umgebenden Gesellschaft abhebt. So rückt die Religion stärker ins Bewusstsein. Sie wird zum Merkmal der eigenen Gruppe, ja der eigenen Gruppenzugehörigkeit und Identität.“¹⁷²

- **Der Inter-kulturelle Kontakt:**

Die Heimatkultur und die Traditionen wurden oder werden von der ersten Generation der Migranten ins Ausland mitgebracht, um ihre Kultur, ihre Traditionen, ihre Lebensweise und ihr „Anderssein“ hier weiterzuführen.

Türken sind meist kulturell und religiös orientiert. Ihre Sitten, ihr Familienleben sind von ihrer Heimat geprägt. Sind werden patriarchalisch, nicht europäisch, streng an die Religion gebunden, dargestellt. Ihr Familienleben und ihr Familienverband haben mehr Gewicht und auch Autorität. Die Frauen werden als Opfer von Ehrenmord, Zwangsheirat, Unterdrückung gezielt gezeigt.

„Sie stehen vermurrt beieinander, sprechen eine unverständliche Sprache, kochen unbekannte Speisen. Sie gehen demütig zwei Schritte hinter ihren Männern her, und selbst die eigenste Domäne der Frau, den Einkauf von Lebensmitteln oder Kleiderstoffen, überlassen sie ihren Männern oder Kindern [...] Sie sind auffallend, weil sie so unzugänglich, so undurchdringlich, so sprachlos erscheinen. Und natürlich sind sie eines vor allem, sie sind unterdrückt“¹⁷³

Zusammenfassend kann man sagen: Türken haben bestimmte Eigenschaften, die sie in der Gesellschaft als andersartig unterscheiden: sie werden religiös, traditionell und als nicht integrierbar dargestellt. Sie werden nicht zu Europa gehörig gesehen. Ihr Leben ist stark an Religion und Tradition gebunden. Sie sind meist sozial isoliert und weigern sich oft, die Sprache der neuen Heimat zu lernen.

172.) Beck-Gernsheim, Elisabeth: Wir und die Anderen. Frankfurt/Main, 2007, S.32f.

173.) Ebd. S.53.

Das traditionelle Bild einer türkischen Familie ist das der Großfamilie mit einer patriarchalischen Familienstruktur. Die Frauen werden von ihren Männern oft unterdrückt und aktiv behindert, am gesellschaftlichen Leben der neuen Heimat teilzunehmen. Die Erziehung der Kinder in der Familie ist meist sexualfeindlich. Das Familienleben wird bei den Türken vom Islam bestimmt.

„Die Türken werden als kriegerisch, barbarisch, ungehobelt und aggressiv dargestellt. In neueren Arbeiten kommt die Vorstellung des „Islammacho“ dazu, der die Frauen seines Umfeldes (Ehefrau, Mutter, Schwestern) mit einer rigiden Sexualmoral unterdrückt, sie ausbeutet und unmündig hält.“¹⁷⁴

174.) Spohn, Margret: Türkische Männer in Deutschland. Bielefeld, 2002, S.21.

7. Die Facetten des Rassismus

Rassismus hat immer viele Gesichter, die man stets auseinander halten sollte, da jede dieser Formen eine gesonderte kritische Betrachtung erfordert.

7.1 Alltagsrassismus

Alltagsrassismus ist „eine Form des Rassismus, der täglich, systematisch und routinemäßig oder selbstverständlich auftritt“.

Was bedeutet Alltagsrassismus? Wie tritt er auf?

„Alltagsrassismus ist die Übernahme von Rassismus in alltägliche Situationen durch Denk- und Handlungsformen, welche die dahinter liegenden Machtstrukturen verfestigen und stabilisieren. Es ist ein kontinuierlicher Prozess, bei dem Rassismus in all seinen Ausformungen nicht mehr hinterfragt, sondern verinnerlicht wurde. Dieser Verinnerlichungsprozess wird als Normalität, als allgemein gebräuchliches Verhaltensmuster dargestellt und akzeptiert.“¹⁷⁵

Beim **Alltagsrassismus** handelt es sich um rassistische Urteile, Denk- und Handlungsformen, in die Rassismus in alltäglichen Situationen übernommen wird.

„Rassistisches Verhalten beginnt nicht erst dort, wo offen Gewalt gegenüber Migranten ausgeübt wird. Rassistisches Verhalten und fremdenfeindliche Einstellungen sind Teil unseres Alltagslebens. Man begegnet ihnen beim Einkaufen genauso wie beim Fahren mit der Straßenbahn oder am Arbeitsplatz. Rassismus und Fremdenfeindlichkeit betreffen alle gesellschaftlichen Bereiche, Berufssparten und Altersgruppen. [...] Ausländische Beschäftigte verdienen weniger und machen die weniger qualifizierte Arbeit, weil sie eben weniger gut Deutsch können, weniger fachliche Qualifikationen haben und daher auch weniger leisten. So wird Diskriminierung nicht nur stillschweigend akzeptiert, sondern auch als gerecht

175.) Demir, Meltem u.a.: Die Konstruktion aktueller alltagsrassistischer Phänomene in Deutschland und Österreich. Bericht des Forschungspraktikums. SS/2007, Wien, S.9.

angesehen. Frei nach dem Motto: Jeder hat die gleichen Chancen. Wer sie nicht nutzt, ist selbst Schuld.“¹⁷⁶

Alltagsrassismus betrifft nicht nur MigrantInnen, die keine österreichische Staatsbürgerschaft besitzen, sondern auch die ÖsterreicherInnen, die auf Grund ihres Aussehens, ihrer Sprache und ihrer religiösen Zugehörigkeit von rassistischen Österreichern als „Ausländer“ wahrgenommen werden.

Einwanderinnen und ihre Lebensart werden zur der Lebensart der Einheimischen in Gegensatz gebracht. Wie das geschieht, ergibt dann die Art und Weise des Alltagsrassismus. In der Identität, als Form der Orientierung auf den Staat, sieht man die Vereinheitlichung dieser unterschiedlichen Identitäten zu einer nationalen Identität. Der Zusammenhalt der Gesellschaftsmitglieder wird als über den Staat vermittelter Zusammenhang gelebt. Kultur, Identität und Staat werden gleichgesetzt. Von Kalpaka/Räthzel wurde dieser Prozess als ideologische Vergesellschaftung bezeichnet. Derjenige, der nicht diese Identität und die gleiche Kultur hat, wird abgelehnt.¹⁷⁷

„Das wirkliche Problem sind nicht die Objekte der Rassisten/-innen, also die „Ausländer/-innen“, sondern die Rassisten/-innen. Es gibt in Österreich deshalb kein „Ausländerproblem“, sondern ein Rassismusproblem.“¹⁷⁸

„Der Alltagsrassismus gegen Menschen aus ärmeren Staaten äußert sich in ganz unterschiedlichen Stereotypen, die diesen zugeschrieben werden: Sie werden oft als unzivilisiert, barbarisch, jähzornig, sexuell überpotent, faul, schmutzig, usw. betrachtet.“¹⁷⁹

176.) Bauer, Lucia / Schmidinger, Thomas: Rassismus im Betrieb. In: PGA7. Wien, 2005, S.23f.

177.) Vgl. Muradoğlu, Dilman: Rassismus aus der Sicht der Einwanderer. Wien, 1993, S.58.

178.) Bauer, Lucia / Schmidinger, Thomas: a.a.O. S.18.

179.) Ebd. S.4f.

7.2 Institutioneller Rassismus

Institutioneller Rassismus ist eine verfestigte Form von Rassismus. Der Begriff wurde das erste Mal 1967 im Buch „Black Power“, das von Stokley Carmichael und Charles V. Hamilton verfasst wurde, verwendet.

Zerger erläutert in seinen Ausführungen, was er unter „Institutionellem Rassismus“ versteht, wie folgt: „alle institutionalisierten Formen der Ausgrenzung, denen ursprünglich oder aktuell ein rassistischer Diskurs zugrundeliegt.“¹⁸⁰ Es kann sich dabei um Gesetze, Bestimmungen oder andere Formen der systematischen Ausschließung dieser Gruppen handeln.

Durch die heutzutage extrem angespannte Wirtschaftslage kann man sagen: „So schlecht wie jetzt ist es den sogenannten Gastarbeitern in Österreich noch nie gegangen. Wenn es auf dem Arbeitsmarkt eng wird, wird überall an den Rand gedrückt. Und die, die schon dort stehen, werden zerquetscht: Die Ausländer und die Langzeitarbeitslosen“¹⁸¹

Durch die rassistische Berichterstattung wird der Rassismus normalisiert. Die Normalisierung von Rassismus ist gleichsam seine Institutionalisierung.

Laut Miles bezieht sich der **Institutionelle Rassismus**:

„...erstens auf Verhältnisse, in denen Ausgrenzungspraktiken aus einem rassistischen Diskurs entstehen, den sie folglich verkörpern, ... , zweitens auf Verhältnisse, in denen ein expliziter rassistischer Diskurs dergestalt abgewandelt wird, dass der direkt rassistische Inhalt verschwindet, während die ursprüngliche Bedeutung sich auf andere Wörter überträgt. Beim ersten Fall sind es die Institutionen und die Strukturen in dem jeweiligen Land, die durch bestimmte Mechanismen die Ausgrenzung der Einwanderergruppen herbeiführen. Das sind die Institutionen, die die politischen Konzepte entwickeln, die einflussreichsten Entscheidungen treffen und ihre praktische Umsetzung kontrollieren, also die, die die Gesetzgebung zur Einwanderung bestimmen und dadurch bestimmte Gruppen von

180.) Zerger, Johannes: Was ist Rassismus? Göttingen, 1997, S.88.

181.) Gärtner, Reinhold: Rassismus und Nationalsozialismus in Österreich. In: INTERFOBI/Gazi, Çağlar (Hrsg.): Rassismus und Nationalismus in West- und Osteuropa. München, 1997, S.67.

bestimmten Ressourcen und Dienstleistungen ausschließen: Regierung, Parlament, Direktoren und Gremien staatlichen Handelns etc.

Beim zweiten Fall sind es ebenfalls Regierungsmitglieder, führende Politiker, aber auch einflussreiche Wissenschaftler, Medien, Bildungseinrichtungen etc. bei deren öffentlichen Verlautbarungen, Stellungnahmen oder auch bei einfachen Aussagen rassistische Elemente nicht mehr direkt zu erkennen sind.¹⁸²

In vielen Ländern West- und Osteuropas hat der alltägliche und institutionelle Rassismus in letzter Zeit extrem zugenommen. Flüchtlinge, MigrantInnen und andere Minderheiten sind nicht nur Opfer von Diskriminierung und rassistischer Gewalt, sondern durch gesetzliche Bestimmungen in allen europäischen Ländern haben rechtsradikale Parteien inzwischen auch den Sprung in die Parlamente geschafft, und sie versuchen von dort aus auf einen rassistischen und nationalistischen Wandel in der politischen Landschaft hinzuarbeiten.¹⁸³

7.3 Das Bild des Fremden in den Medien

Rassismus ist ein gesellschaftliches Phänomen, das uns im Leben in vielen Bereichen begegnet. Rassismus ist auch in den Medien präsent und spiegelt sich dort wider. Medien haben dabei eine wichtige Position. Sie informieren nicht nur, sie haben auch die Möglichkeit das Bewusstsein der Bevölkerung zu formen, da sie aufgrund ihrer Massentauglichkeit und hohen Glaubwürdigkeit einen erheblichen Einfluss auf das alltägliche Handeln, Denken und Sprechen der Menschen besitzen. Sie konstruieren unseren Alltag und wirken bei der Transportierung der Einstellungen durch den Gebrauch der Sprache mit, der positiv oder negativ sein kann. Die Leser können durch die Medien neutral oder tendenziös beeinflusst werden. Vorurteilvolle, feindliche und rassistische Argumentationen können über den Medien-Diskurs anstandslos in den Alltagsdiskurs fließen.

182.) Muradoğlu, Dilman: Rassismus aus der Sicht der Einwanderer. Wien, 1993, S.49.

183.) Vgl. INTERFOBI/Gazi, Çağlar (Hrsg.): Rassismus und Nationalismus in West- und Ost Europa. München, 1997, S.7.

In meiner Untersuchung über den Einfluss der Medien möchte ich versuchen herauszufinden, ob rassistische Elemente über Medien transportiert werden. Wichtig ist mir auch zu zeigen, welche Rolle Sprache, Bilder und Symbole spielen.

Die konkreten Fragestellungen, die ich mir für meine Analyse überlegt habe, sind: **wie wird das Ausländerthema behandelt, und wie wird es zumeist interpretiert?**

„Die Diskriminierung der Minderheitengruppen in den Massenmedien beginnt mit der fehlenden Anstellung der Arbeitskräfte von Minderheitengruppen, bzw. ihrer Möglichkeit zum Zugang zu den Medien. Die Medien beschäftigen nur in Ausnahmefällen Personen aus Minderheitengruppen und rechtfertigen diese Situation mit mangelnden Sprachkenntnissen der Einwanderer-Journalisten [...] Die Minderheitenangehörigen werden systematisch seltener zitiert und wenn sie zitiert werden, werden ihre Aussagen von Angehörigen der Mehrheit „ausbalanciert“. Das Zitieren erfolgt dann oft auf eine weniger glaubwürdige Art. Die Aussagen von Minderheiten über ihre Diskriminierung und ihre Beschwerden werden von Wörtern wie „vorgeblich“ oder „behauptet“ begleitet.“¹⁸⁴

Themenbereiche, in denen die Migrantengruppen öfter behandelt werden, und die die Leser interessieren sind neben Musik und Sport auch kulturelle Unterschiede, Unruhen und andere Formen der Abweichung, ethnische Beziehungen, Einwanderung, Gewalt und Verbrechen.

Überbevölkerung, illegaler Grenzübertritt oder Aufenthalt und fehlende Integration der Immigranten werden von der Presse oft negativ behandelt und als Problem für die Mehrheit dargestellt. Ähnlich negativ wird über Gewalt, Verbrechen u.ä. berichtet. Die kulturellen Unterschiede werden ebenfalls als Problem und als eine Bedrohung für die Mehrheitskultur gesehen. Typischer Fall dieser Darstellung ist die Thematisierung des Islam, der moslemischen Verhaltensweisen und Werte.

Hingegen sind wichtige Themen für Minderheitengruppen, wie Aufenthaltsrecht, Beschäftigung, Erziehung, Gesundheitswesen unterrepräsentiert, was mit fehlenden politischen Konzepten in diesen Berichten erklärt werden kann. Neben der Themenwahl, spielen auch weniger wichtige Themen bei der Behandlung minderheitenspezifischer Themen

184.) Muradoğlu, Dilman: Rassismus aus der Sicht der Einwanderer. Wien, 1993, S.54.

in den Medien eine wichtige Rolle. Da die allgemeine Tendenz der positiven Selbstdarstellung und der negativen Fremddarstellung meist durch Gesetze und Normen eingeschränkt ist, wird dies durch semantische Tricks implizit durchgeführt, denn die:

„Medien arbeiten viel mit dem rassistischen Alltagsbewusstsein, sie benutzen sie oft als ihre Ausgangsbasis oder sie schaffen selbst ein rassistisches Alltagsbewusstsein. Genauso wie viele andere Phänomene, Ereignisse, Erklärungen etc. durch die Medien strukturiert werden, liefern sie uns auch eine konstruierte Definition von Rasse und tragen dazu bei, die Welt im Rahmen der Kategorien „der Rasse“ zu klassifizieren.“¹⁸⁵

Ich habe in meiner Analyse der Printmedien im Jahre 2007 die täglich erscheinende Boulevardzeitung „Kronen Zeitung“, die als der wichtigste Vertreter der österreichischen Printmedien gilt, ausgewählt. Zur Analyse wurden die gesammelten Zeitungen der Monate April-Mai 2007 herangezogen.

„Die Krone als Boulevardstück zu bezeichnen, wird ihrer besonderen Stellung in Österreich nicht gerecht. Das Blatt, das jeden zweiten Einwohner, bzw. jede zweite Einwohnerin erreicht, ist der führende Meinungsbildner des Staates. Die Krone genießt bei ihrer LeserInnenschaft eine sehr hohe Glaubwürdigkeit. Verstärkt wird dies auch noch dadurch, dass die Zeitung nicht eindeutig als Boulevardzeitung klassifizierbar ist bzw. dies auch nicht gewollt wird. [...] Die Kronen Zeitung ist nicht nur das führende Printmedium in Österreich, sondern bildet zusammen mit der zweitgrößten Tageszeitung Kurier die Verlags- und Vertriebsgesellschaft Mediaprint.“¹⁸⁶

„[...] Ich glaube, dass Österreich wirklich das einzige Land ist, wo man bei jeder politischen Debatte, bevor man überhaupt weiterdenkt, nach einer Idee, zuerst sich fragt: Was wird die Kronenzeitung schreiben?“¹⁸⁷

Die Kronen Zeitung erscheint täglich in einem Umfang von achtzig Seiten im Kleinformat, mit vielen kurzen Kommentaren, Artikeln und zahlreichen Bildern. Die Kronen Zeitung, in

185.) Muradoğlu, Dilman: Rassismus aus der Sicht der Einwanderer. Wien, 1993, S.56.

186.) Demir, Meltem u.a.: Die Konstruktion aktueller alltagsrassistischer Phänomene in Deutschland und Österreich. Bericht des Forschungspraktikums. SS/2007, Wien, S.60.

187.) Robert Menasse in Dokumentationsfilm: Kronen Zeitung - Tag für Tag ein Boulevardstück.

der Magazinnachrichten sehr umfangreich sind, unterstützt mit den Berichten indirekt die konservativen Rechtsparteien und zieht mit ihren Kommentaren und Zitaten, die sich einer ausländerfeindlichen Ausdrucksweise bedienen, viele Kritiken auf sich. In Schlagzeilen werden besonders Nationalitäten, Sprachen, Religionen und Kulturen bemerkenswert oft hervorgehoben. „Obwohl die Zeitung behauptet, dass ihre Nachrichten von rassistischen und mit Vorurteilen behafteten Inhalten, und von den Ansichten rechter Parteien weit entfernt sind, finden wir öfters das Gegenteil als Tatsache bestätigt.“¹⁸⁸

„In der Zeitung wird das Gefühl „Wir Österreicher“ vermittelt. Die Gegensätze „wir“ und „die Anderen“ werden in der Tageszeitung „Neue Kronen Zeitung“ in den Köpfen der Bevölkerung verfestigt. Sie vertiefen sich im kollektiven Bewusstsein und üben so einen gesellschaftlichen Druck aus.“¹⁸⁹

„Patriotismus, Aufbau eines Feindbildes, so wie die Vermittlung eines „Wir – Gefühls“ gehen in diesen Beispielen Hand in Hand. In der Berichterstattung der „Neue Kronen Zeitung“, aber besonders in den Leserbrief-Seiten, konstituiert sich das „Wir“ über ein bedrohliches „Andere“. Je bedrohlicher der andere Fremde erscheint, umso stärker kann das „Wir“ werden. Mehr noch, das negative Andere ist hier sogar unumgänglich, um ein „Wir“ zu konstruieren.“¹⁹⁰

Im Innenteil der Zeitung findet man das „freie Wort“, wo die Tagesnachrichten den Meinungen von LeserInnen gegenübergestellt werden. Themen wie Migration, Einwanderungsproblematik, Integration, Europäische Union, Asylrecht und Islam werden in einer aggressiven und mit Vorurteilen versehenen Sprache formuliert, diskutiert und kommentiert.

In vielen Artikeln begegnet man einer offenen Feindseligkeit und/oder einer diskriminierenden Art gegenüber AsylwerbernInnen (besonders aus afrikanischen Ländern), sowie allgemein gegenüber AusländerInnen, zumeist Türkinnen oder andere Muslime.

188.) Demir, Meltem u.a: Die Konstruktion aktueller alltagsrassistischer Phänomene in Deutschland und Österreich. Bericht des Forschungspraktikums. SS/2007, Wien, S.63.

189.) Ebd. S.64.

190.) Fixl, Mathilde: Fremdenfeindlichkeit und Rassismus in der österreichischen Tagespresse. Wien, 2006, S.54.

In der Berichterstattung der „Neue Kronen Zeitung“ können gewisse rassistische Stereotype aufgefunden werden. Mathilde Fixl verweist in ihrem Buch mit folgenden Direktzitat¹⁹¹ auf sie:

- „AsylwerberInnen werden gar nicht politisch verfolgt, sondern kommen aus rein wirtschaftlichen Gründen nach Europa.
- AsylwerberInnen lügen und wollen sich durch das Asylverfahren schwindeln.
- Die meisten Asylwerber sind gar keine richtigen Flüchtlinge.
- Es gibt einen massiven Missbrauch des österreichischen Asylrechts durch Flüchtlinge.
- Die österreichischen Asylgesetze sind viel zu lasch.
- Österreich ist Asyllant Nummer Eins.
- AusländerInnen wollen nicht arbeiten, sondern leben nur vom österreichischen Sozialsystem.
- MigrantInnen belasten den österreichischen Steuerzahler, bzw. die österreichischen SteuerzahlerInnen.
- AsylwerberInnen nutzen die österreichischen Gesetze schamlos aus.
- MigrantInnen sind kriminell und für die steigende Kriminalitätsrate in Österreich verantwortlich.
- MigrantInnen sind gewalttätig und brutal. Schwarzafrikaner sind Drogendealer. Angesichts der steigenden AusländerInnenkriminalität sind Justiz und Exekutive überfordert.
- MigrantInnen bedrohen unsere Kinder.
- Scheinehen florieren und werden zur illegalen Einwanderung benutzt.
- Illegale Einwanderung stellt allgemein ein massives Problem dar.
- MigrantInnen wollen sich nicht anpassen.
- MigrantInnen können kaum Deutsch.
- Zu viele MigrantInnen bedrohen die österreichische Gesellschaft und ihre Kultur.
- Die Kulturen der MigrantInnen und insbesondere Muslime sind gegenüber der westlichen Zivilisation rückständig und missachten die Grundsätze von Demokratie und Menschenrechten.

191.) Fixl, Mathilde: Fremdenfeindlichkeit und Rassismus in der österreichischen Tagespresse. Wien, 2006, S.60ff.

- Diese anderen kulturellen Werte der MigrantInnen können mit den westlichen Werten zu keinem Ausgleich gebracht werden.
- Ein Zusammenleben von Menschen unterschiedlichster Herkunft ist nicht möglich.
- Kritiker versuchen, die unangenehme Wahrheit zu vertuschen.
- „Linke“ sind nur gegenüber Ausländerinnen tolerant, Kritik vertragen sie nicht.
- Kritikerinnen von Asylgesetzen machen Opfer zu TäterInnen.
- AusländerInnen werden besser behandelt als Einheimische.
- Der Vorwurf der Ausländerfeindlichkeit bzw. des Rassismus ist haltlos, es wird lediglich die Wahrheit gesagt.“

„Die gesamte Analyse der „Neue Kronen Zeitung“ ergibt einerseits ein interessantes, aber andererseits auch erschreckendes, drastisches Ergebnis. Die Nachrichten und Kommentare [...] haben Inhalte, die deutlich kritisiert werden müssen, da sie bewusst diskriminierende und ausländerInnenfeindliche Vorurteile transportieren. Aus der Analyse kann die Schlussfolgerung herausgearbeitet werden, dass die „Neue Kronen Zeitung“ ihren Erfolg aus einer bewusst rassistischen Berichterstattung zieht. AusländerInnenfeindlichkeit ist hier ein Mittel, um die Auflage zu halten und dadurch auch Anzeigenkunden zu gewinnen, die heute essentiell für den Gewinn einer Zeitung ist.“¹⁹²

In den Medien sowie in den Zeitungen wird besonders auf die Bedrohung durch den Islam und die Muslime für das christliche europäische Volk aufmerksam gemacht. Der Islam wird mit dem Terror verknüpft, gläubige Muslime werden alle in einen Topf geworfen, in dem alle als Bedrohung und Gefahr gesehen und dargestellt werden. Mit der Migrantengruppe, die besonders als Feind vorgestellt wird, sind Muslime und hier besonders türkische Migranten gemeint.

Muslime werden negativ beurteilt und mit diskriminierenden Urteilen in Einklang gebracht, wie: „Christenmorde in der Türkei“: [...] Einige Vorschläge: sofortiger Stopp der Beitrittsverhandlungen zur EU, wirtschaftliche und finanzielle Sanktionen,

192.) Demir, Meltem u.a: Die Konstruktion aktueller alltagsrassistischer Phänomene in Deutschland und Österreich. Bericht des Forschungspraktikums. SS/2007, Wien, S.69.

Zuwanderungsverbot, Abschiebung von Personen, die sich nicht integrieren wollen, schärfere Kontrollen von Einrichtungen vor allem von religiösen [...]“¹⁹³

Es ist nicht schwer, Berichte zu finden, in denen Ausländerinnen diskriminiert werden, wo SchwarzafrikanerInnen mit Drogenhandel, Islam mit Gefahr und Terror, Türken mit Kopftuch in Verbindung gebracht werden. **Demnach können Vorurteile, Verallgemeinerungen und Erniedrigungen von Fremden als wichtige Grundbestandteile der Medien interpretiert werden.**

Die Vermehrung der Vorurteile in der Gesellschaft und in den Medien bildet eine große Hürde für ZuwanderInnen.

„Seit den 80er Jahren haben sich einige Untersuchungen anhand quantitativer und qualitativer Inhaltsanalysen mit der Darstellung von Ausländern in populären Medien wie Presse und Fernsehen befasst. Sie kamen generell zu den Schlussfolgerungen: Die Presseberichterstattung über Ausländer akzentuiert die soziale Wirklichkeit nach ganz bestimmten Kriterien, in erster Linie durch den Nachrichtenfaktor Negativität. Fast ein Viertel aller untersuchten Presseartikel über Ausländer behandelt das Thema der steigenden Kriminalität. [...] Es fällt auf, dass in der Berichterstattung Griechen, Italiener und Spanier, deren Kultur bekannt und vertraut ist, positiver dargestellt werden.“¹⁹⁴

Aus dem Rassismus Report 2008, der 2008 bereits zum 8.Mal von ZARA, einer Organisation, die sich mit Zivilcourage und Anti- Rassismus Arbeit in Österreich beschäftigt, veröffentlicht wurde, geht hervor, in welcher Art und Weise Menschen einer rassistischen Behandlung und Diskriminierung ausgesetzt sind.¹⁹⁵

Ich habe zwei Diagramme erstellt, aus denen hervorgeht, wo sich die rassistischen Vorfälle abspielten. Aufgelistet sind der öffentliche Raum, die Polizei, die Arbeit, Wohnen, sonstige Behörden und gegen ZARA-Antirassismus Arbeit, sowie die Anzahl der Vorfälle. Im Zweiten Diagramm werden der Zeitraum und gegen wen sich die Diskriminierung richtete, dargestellt. **(siehe Tabelle 2 und 3, S. 85)**

193.) Neue Kronen Zeitung vom 26.4.2007, das freie Wort. Wien, 2007.

194.) Yildiz, Erol: Fremdheit und Integration. Bergisch Gladbach, 1999, S.38f.

195.) Vgl. ZARA Rassismus Report, Wien, 2008.

8. Zusammenfassung

„Der Rassismus beschränkt sich weder auf die Biologie noch auf die Ökonomie, die Psychologie oder auf die Metaphysik; er ist eine vielseitig verwendbare Beschuldigung, die von allem Gebrauch macht, was sich anbietet, selbst von dem, was gar nicht greifbar ist, weil sie es je nach Bedarf erfindet. Um zu funktionieren braucht er irgendeinen Aufhänger, die Hautfarbe, die Gesichtszüge, die Form der Finger oder den Charakter, die Sitten...“¹⁹⁶

Vorurteil und Rassismus sind sehr aktuelle und umfangreiche Themen, die großes Interesse wecken und uns alle direkt oder indirekt einmal betreffen können. Rassistische Einstellungen oder die Fremdenbilder in den Köpfen vermitteln ein völlig falsches Bild der fremden Menschen. Das verursacht voreingenommene, nachtragende Meinungen, offensive, feindliche und rassistische Denkweisen, die bedenklich sind und nicht mehr verhindert werden können.

„Die These, dass die heutige Form der Migration in Europa den Rassismus produziert, stammt aus dem konservativen Lager. Die spezifische Verbindung dieser beiden Phänomene in dem gegenwärtigen politischen Kontext beruht auf den politischen Entwicklungen der letzten Jahre. Wenn das Wesen und die Form des gegenwärtigen europäischen Rassismus erklärt werden soll, so sollen neben seinen historischen Wurzeln im kolonialen und antisemitischen Schema auch das heutige Aufkommen des Nationalismus erläutert werden. Denn die Rassenkonstruktion, auf der der Rassismus beruht, dient zur Definition der eigenen Nation. Verallgemeinert bedeutet dies, dass durch den Verweis auf einen rassistisch konstruierten „Anderen“ definiert wird, wer „Wir“ sind. Heute übernehmen die Einwanderer in Europa im Prozess der Rassenkonstruktion die Rolle des „Anderen“ und in diesem Punkt verbinden sich die Phänomene „Migration“ und „Rassismus“ miteinander.“¹⁹⁷

Ich habe in meiner Arbeit zu erläutern versucht, dass die Ursachen dieser Problematik vielseitig sind und tief liegen. Heutzutage kann Feindseligkeit als wesentlichster und am meisten bestimmender Faktor dieser „Kultur“ aufgezeigt werden. Das Wesen der sogenannten „fremden Kulturen“, die als ungewöhnlich und anders empfunden werden,

196.) Memmi, Albert: Rassismus. Hamburg, 1992, S.83.

197.) Muradoğlu, Dilman: Rassismus aus der Sicht der Einwanderer. Wien, 1993, S.35.

erschwert die Harmonie, Ordnung und das menschliche Verhältnis zueinander in der Gesellschaft. Dies verursacht die schwierige Integration der Migranten.

Je problematischer die Integration gesehen wird, umso ernster und schwieriger lösbar wird sie. Denn dann sieht man diese Leute in der Gesellschaft als Feinde, die den Leuten Angst machen und in ihnen fremdenfeindliche Gefühle auslösen.

Die islamische Kultur und die Muslime, besonders die Türken, gelten als „die Fremden“, die man nicht gerne haben will. Sie stellen sich sowohl vom Familienleben, ihr Mentalitäten, ihren Gewohnheiten, als auch von ihrer religiösen Einstellung her, als das Integrationsproblem Nummer Eins dar.

Die Tendenz in Österreich, „Sündenbock-Politik“ mit anti-türkischen Motiven zu betreiben hat leider bis heute angehalten.

Ich denke, dass es sehr wichtig ist, dass man sich in dem Land in dem man lebt, in Bezug auf seine eigene Einstellung zu Religion und Kultur akzeptiert fühlt, damit man sein Leben dort auf persönliche Art führen und sich in die Gesellschaft leichter integrieren kann.

Es ist ein Teufelskreis, denn, so lange man sich isoliert, wird man diskriminiert, und so lange die Diskriminierung existiert, werden die Leute gezwungen, sich zu isolieren.

Natürlich bedingt Integration eine Anpassung und Respekt dem Leben und der Lebensweise des Gastlandes gegenüber, das Sprechen der neuen Sprache und die Einhaltung der Gesetze, um eine Harmonie in den gegenseitigen Beziehungen zu erlangen. Sie bedingt aber nicht eine vollkommene Assimilation und die Aufgabe der eigenen Identität.

Ein wenig Nachgeben von beiden Seiten wird in Zukunft notwendig sein, um ein gedeihliches Zusammenleben zu gewährleisten. Rassismus in allen seinen Formen und Vorurteile werden dann ihre Wirksamkeit verloren haben. Europa ist demographisch auf Zuwanderung angewiesen – man sollte aber so weit sein, den neuen Mitbürgern auch Zeit zu lassen, mit den ungewohnten neuen Verhältnissen zu Recht zu kommen. Natürlich darf es nicht so weit kommen, dass fundamentalistische Gruppen der heimischen Gesellschaft die fremde Kultur aufzwingen wollen. Das würde automatisch zu Auseinandersetzungen führen.

„Es darf nicht vergessen werden, dass die Entwicklung Europas auf den Schultern unterschiedlicher Kulturen ruht, diese Wahrheit unumgänglich ist und nicht übersehen werden darf.“¹⁹⁸

Es können und sollen mit oben angeführten Analysen neue Sichtweisen geschaffen werden, die Respekt und Achtung gegenüber den anderen Menschen wachrufen und Verständnis für das Anderssein des Anderen aufbringen. Am Schluss möchte ich folgendes Zitat aus einer ORF Report anführen, das ich zufällig einmal gehört habe:

„Wenn wir uns gegenseitig das Leben erschweren, dann verlieren wir beide“.

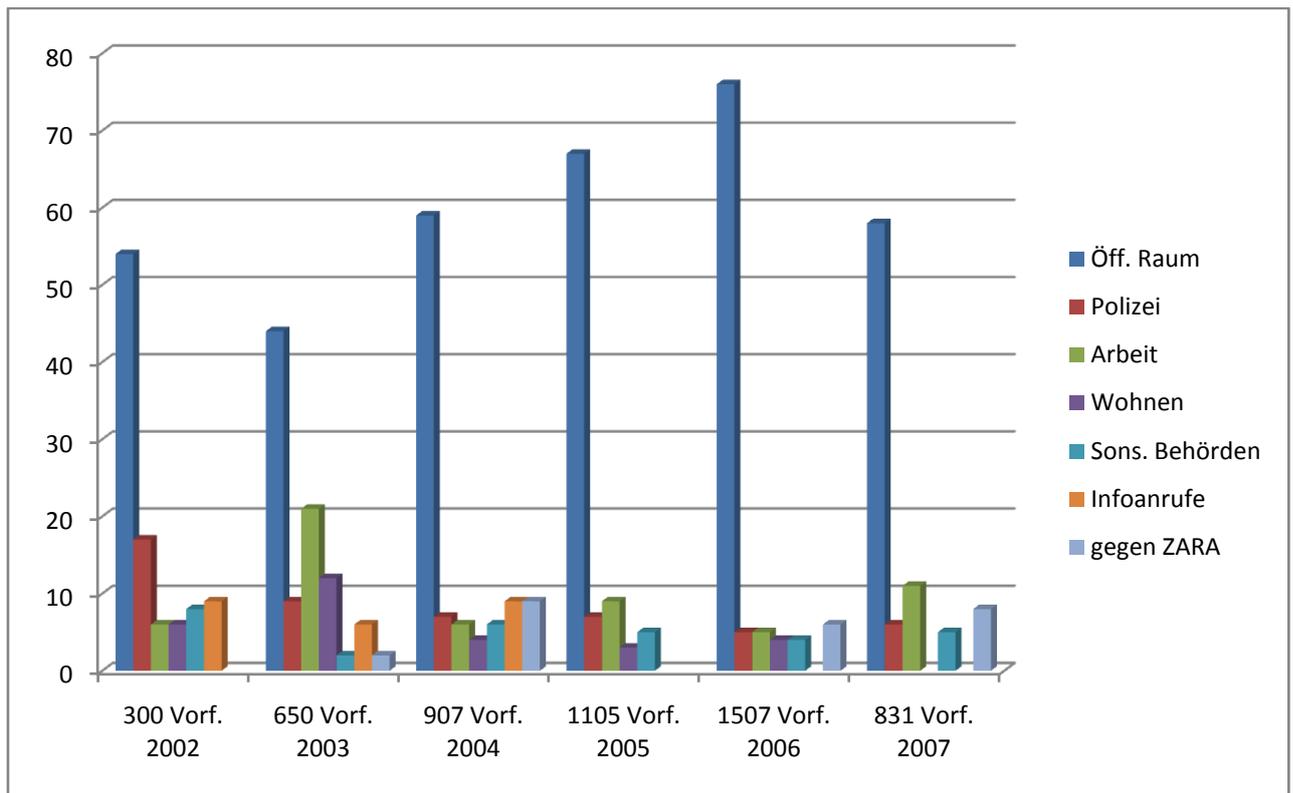
198.) Nederveen Pieterse, Jan: Batıyı Açmak: Avrupa ne kadar Avrupalı? In: Gündüz, Işitan (Hrsg.): Milliyetçilik Üzerine. İstanbul, 2008, S.115.

9. Beilagen

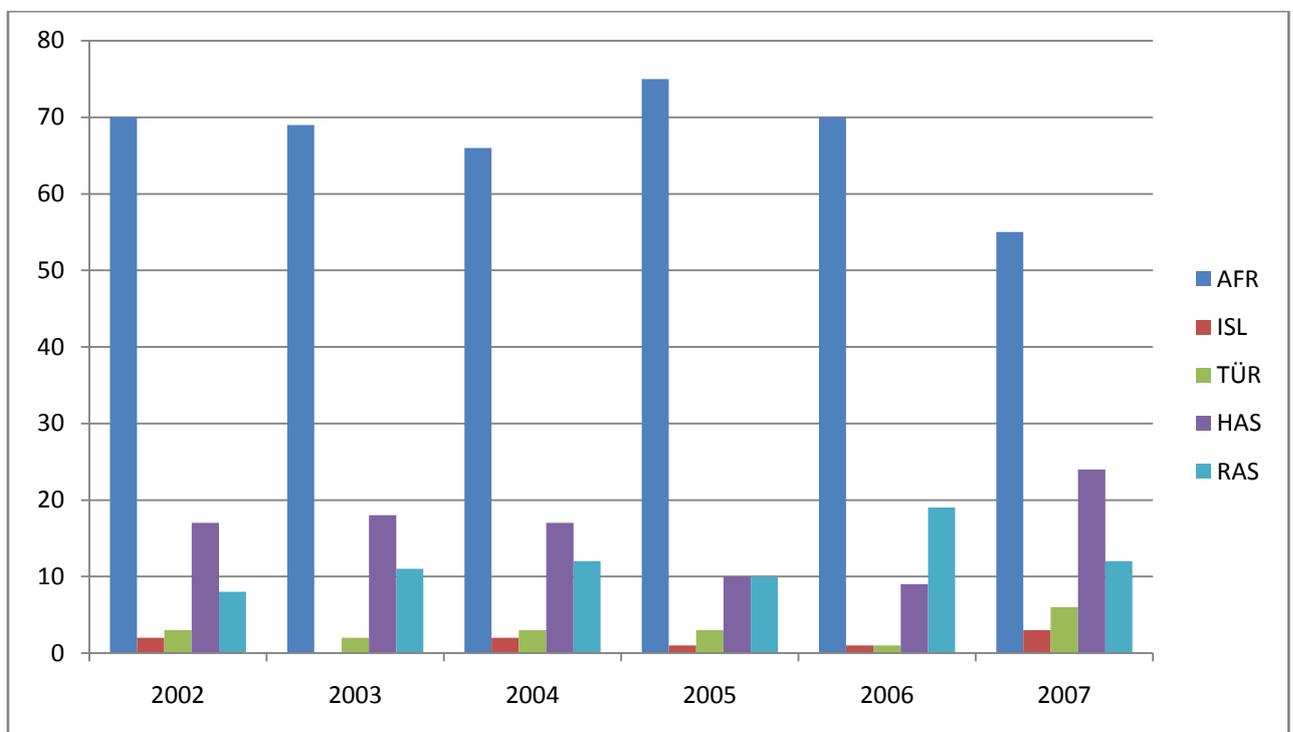
BEILAGE- Tabelle 1:

Jahr	Anzahl der Bevölkerung		Zusammen
	Einheimische	Fremde	
1810	206.400	19.232	225.632
1811	216.203	23.833	240.036
1812	215.993	22.208	238.201
1813	216.934	21.464	238.398
1814	212.300	22.043	234.343
1815	217.193	23.404	240.597
1816	221.198	23.598	244.796
1817	222.431	20.733	243.164
1818	226.518	19.849	246.367
1819	231.410	22.371	253.781
1820	235.887	27.872	263.759
1821	233.982	30.929	264.911
1822	230.695	36.660	267.355
1823	231.315	38.053	269.368
1824	235.719	38.858	274.577
1825	237.275	40.729	278.004
1826	245.730	43.079	288.809
1827	252.790	46.390	299.180
1828			306.077
1829			312.974
1830	223.603	96.270	319.873
1831	224.316	97.774	322.090
1832			323.985
1833			325.880
1834	221.609	106.166	327.775
1835			330.050
1836			332.325
1837	202.708	131.892	334.600
1838			342.375
1839			350.150
1840	204.298	153.629	357.927
1841			363.896
1842			369.865
1843	232.923	142.911	375.834
1844			387.538
1845			399.242
1846	244.440	166.507	410.947
1847			416.182
1848			421.417
1849			426.152
1850	248.617	183.272	431.889

BEILAGE- Tabelle 2:



BEILAGE- Tabelle 3:



10. Literaturangabe

Alavi, Bettina / Henke-Bockschatz, Gerhard (Hrsg.): „Migration und Fremdverstehen“. Idstein, Schulz-Kirchner, 2004.

Allport, W. Gordon: „Die Natur des Vorurteils“. Köln, Kiepenheuer & Witsch, 1971.

Amenitisch, Ilse: „Zwischen Heimweh und Herausforderung“. Diplomarbeit, Wien, 2008.

Ballmann, Manuela Astrid: „Mit dem Kopftuch hat es schon zu tun...“. Diplomarbeit, Wien, 2007.

Bauböck, Rainer / Baumgartner, Gerhard / Perchinig, Bernhard / Pinter, Karin (Hrsg.): „...Und raus bist Du. Ethnische Minderheiten in der Politik.“ Wien, Verlag für Gesellschaftskritik, 1988.

Bauer, Lucia / Schmidinger, Thomas: „Rassismus im Betrieb“. Praktische Gewerkschaftsarbeit 7/2005. Wien, 2005.

Beck-Gernsheim, Elisabeth (Hrsg.): „Wir und die anderen“. Frankfurt/Main, Suhrkamp, 2007.

Benz, Wolfgang: „Feindbild und Vorurteil“. München, Deutscher Taschenbuch Verlag, 1996.

Bielefeld, Ulrich (Hrsg.): „Das Eigene und das Fremde“. Hamburg, Junius Verlag, 1992.

Böhm, Jasmine: „Türken-Images“ im öffentlichen Raum. Diplomarbeit, Wien, 2001.

Böversen, Fritz (Hrsg.): „Den Umgang mit Fremden neu lernen. Ansätze zur Überwindung der Gewalt“. Bielefeld, Kleine Verlag, 1997.

BpB (Bundeszentrale für politische Bildung) (Hrsg.): „Vorurteile, Informationen zur politischen Bildung“. Nr. 271/2005, Bonn, 2005.

Bratic, Ljubomir: „Diskurs und Ideologie des Rassismus im österreichischen Staat“. In: Kurswechsel 2/2003, Wien, 2003, S. 37-47.

Brockhaus Lexikon, 8. Auflage, Mannheim, Bibliographisches Institut, 2006.

Demir, Meltem u.a.: „Die Konstruktion aktueller alltagsrassistischer Phänomene in Deutschland und Österreich“. Bericht des Forschungspraktikums. SS 2007, Wien, 2007.

Demirovic, Alex / Bojadzije, Manuela (Hrsg.): „Konjunkturen des Rassismus“. Münster, Westfälisches Dampfboot, 2002.

Farkas, Gerlinde: „Antisemitismus in Österreich nach 1945“. Diplomarbeit, Wien. 1993.

Fassmann, Heinz / Stacher, Irene (Hrsg.): „Österreichischer Migrations- und Integrationsbericht-1“. Wien, 2003.

Fixl, Mathilde: „Fremdenfeindlichkeit und Rassismus in der österreichischen Tagespresse“. Diplomarbeit, Wien, 2006.

Fredrickson, M. George: „Rassismus. Ein historischer Abriss“. Hamburg, Hamburger Ed., 2004.

Geulen, Christian: „Geschichte des Rassismus“. München, Beck, 2007.

Hillmann, Karl-Heinz: Wörterbuch der Soziologie. Stuttgart, Alfred Kröner Verlag, 2007.

Hort, Rüdiger: „Vorurteile und Stereotype. Soziale und dynamische Konstrukte“. Saarbrücken, Verlag Dr. Müller, 2007.

Horvath, Ilonka: „Ich bin eben viele Sachen...“. Münster, Lit Verlag, 2007.

Hund, Wulf D.: „Rassismus“. Münster, Westfälisches Dampfboot, 1999.

Hund, Wulf D.: „Negative Vergesellschaftung. Dimensionen der Rassismusanalyse“. Münster, Westfälisches Dampfboot, 2006.

INTERFOBI / Gazi, Çağlar (Hrsg.): „Rassismus und Nationalismus in West- und Osteuropa“. München, Marino Verlag, 1997.

Işıtan, Gündüz (Hrsg.): „Milliyetçilik Üzerine. Devletsiz Uluslar Ulussuz Devletler“. Istanbul, Sistem Bilişim Yayınları. 2008.

Kosseck, Brigitte (Hrsg.): „Gegen-Rassismen. Konstruktion? Interaktion? Intervention?“
Hamburg, Argument-Verlag, 1999.

Koukolik, Sylvia: „Studien zur Geschichte der Wiener aus den Ländern der Böhmisches
Krone in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts“. Diss., Wien, 1971.

Kreisky, Eva / Messinger, Irene: „Institutionalisierter Rassismus. Textreader zum
Forschungspraktikum“. Wien, 2004.

Mechtild, Jansen M. / Prokop, Ulrike (Hrsg.): „Fremdenangst und Fremdenfeindlichkeit“.
Frankfurt/Main, Stroemfeld Verlag, 1993.

Memmi, Albert: „Rassismus“. Hamburg, Europäischer Verlag, 1992.

Muradoğlu, Dilman: „Rassismus aus der Sicht der Einwanderer“. Diplomarbeit, Wien, 1993.

Müller, Harald: „Kültürlerin Uzlaşması“. (Org.: „Das Zusammenleben der Kulturen“,
übersetzt ins Türkische von Ali Çimen 2001). Istanbul, Timaş Yayınları, 1999.

Ornig, Nikola: „Die zweite Generation und der Islam in Österreich“. Graz, Grazer
Universitätsverlag, 2006.

Özbek, Sinan: „İrkçilik“. Istanbul, Bulut Yayınları, 2003.

Sir Peter Ustinov Institut (Hrsg.): „Der Westen und die Islamische Welt. Fakten und
Vorurteile“. Wien, Braumüller, 2006.

Poliakov, Léon / Delacampagne, Christian / Girard, Partick: „Rassismus. Über
Fremdenfeindlichkeit und Rassenwahn“. Hamburg, Zürich, Luchterhand Literaturverlag,
1992.

Priester, Karin: „Rassismus“. Leipzig, Reclam Verlag, 2003

Schmidt, G. Manfred: Wörterbuch zur Politik. Stuttgart, Alfred Kröner Verlag, 1995.

Singer, Mona: „Fremd. Bestimmung. Zur kulturellen Verortung von Identität“. Tübingen, Ed.
Diskord, 1997.

Spohn, Margret: „Türkische Männer in Deutschland“. Bielefeld, Transcript Verlag, 2002.

Taş, Mehmet: „Avrupa’da Irkçılık: Göçmenler ve Aşırı Sağ Partiler“. Ankara, Imge Kitapevi, 1999.

Wahl, Klaus / Tramitz, Christiane / Blumtritt, Jörg: „Fremdenfeindlichkeit“. Opladen, Leske + Budrich Verlag, 2001.

Yıldız, Erol: „Fremdheit und Integration“. Bergisch Gladbach, BLT, 1999.

Zerger, Johannes: „Was ist Rassismus“. Göttingen, Lamuv Verlag, 1997.

Zick, Andreas: „Vorurteile und Rassismus“. Münster, Waxmann Verlag, 1997.

Filmische Quelle

Dokumentationsfilm: „Kronen Zeitung – Tag für Tag ein Boulevardstück“. 2002.

Regie: Nathalie Borgers. Eine Produktion der Navigator Film.

Quellen aus dem Internet

URL: <http://www.bpb.de>

URL: <http://www.no-racism.net>

URL: <http://www.rassismus.at>

URL: <http://www.zara.or.at>

Vorurteile, Feindbilder und Rassismus

Unter besonderer Berücksichtigung von MigrantInnen türkischer Herkunft in Österreich

Ich habe in meiner Diplomarbeit versucht, die Ursachen der negativen Einstellung Ausländern, und hier besonders den Türken gegenüber, darzulegen.

Im ersten Kapitel geht es um die Begriffe: „Fremd - Fremdheit“, Vorurteil, Ethnizität, Rasse und Rassismus, sowie den Kulturellen-Rassismus. Hier konnte gezeigt werden, wie Vorurteile gegen Fremde entstehen, und wie sie wirken. Ebenso, wie sich heute der Rassismus in einen Kulturellen-Rassismus wandelt, der nicht mehr gegen das Volk an sich, sondern gegen die fremde Kultur gerichtet ist.

Das zweite Kapitel behandelt die Migration und traditionelle Rollenbilder im Vorurteil. Ich gehe hier besonders auf türkische Verhältnisse in Europa und in Österreich ein.

Im dritten Kapitel geht es um Islam und Muslime, besonders um muslimische Türken. In dem Teil wurde ich versucht das „Türken-Image“ in Europa bzw. in Österreich darzulegen.

In dem letzten Teil der Arbeit werden verschiedene Facetten des Rassismus, die sich im Alltag, auf institutioneller Ebene und in den Medien zeigen, dargestellt.

Lebenslauf

Nachname, Vorname: Demir, Meltem

Geburtsdatum: 09.09.1979

Geburtsort: Wien

Schulbildung:

1986 – 1991: Grundschule, *Kalaba Ilkokulu*, Ankara/Türkei.

1991 – 1994: Gymnasium, *Keçiören Lisesi*, Ankara/Türkei.

1994 – 1997: Matura, *Kocatepe Mimar Kemal Lisesi*, Ankara/Türkei.

Maturavorbereitung und staatliche Prüfung

1998 - 1999: Sommerdeutschkurse an der Universität Wien.

Studium:

1999 – 2000: Vorstudienlehrgang, *Universität Wien*, Intensiver Sprachkurs.

SS 2000: Beginn des Studiums der Psychologie und Politikwissenschaft.

WS 2008: Beginn der Diplomarbeit in der Politikwissenschaft.